Zeitschrift: Das Konzept : die Monatszeitung

Herausgeber: Verband der Schweizerischen Studentenschaften VSS

Band: 3 (1974)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A. Z. 8021 Zürich

3. Jahraana

25. Januar 1974 Erscheint monatlich

****** Nicht vergesent Mark Manuer pestellen Nicht schon

Nicht schon

Nummer

Nummer

Nummer

Nummer

Nummer

Nummer

Nummer

Nummer

Nummer

Auflage 37 000 Preis Fr. 1.20

Redaktion: Pierre Freimüller, Rolf Nef, Thomas Rüst, Beat Schweingruber

Redaktions- und Verlagsadresse: Rämi-strasse 66, CH-8001 Zürich, Telephon ົລ (01) 47 75 30

Abonnemente: Jahresabonnement Inland Fr. 12.—, Ausland Fr. 14.-Bestellungen beim Verlag

Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8023 Zürich, Tel. © (01) 47 34 00 27 × 7 × 1 × 1 × 1

Abschied von Compañero Allende

Augenzeugenbericht aus Santiago vom geflüchteten Sumar-Ex-Direktor David Iturra Seite 3

Umsatz kontra Volkseinkommen

Beat Kappeler über die wachsende unkontrollierte Macht der multinationalen Konzerne Seite 5

Drohender Numers clausus

Die Krisensituation an den Universitäten spitzt sich zu

«konzept»-Tips

Hinweise auf lesenswerte Publikationen ausserhalb der kommerziellen Produktion Seite 7

Gewerkschaft Kultur, Erziehung und Wissenschaft

Ueber die Zielsetzung der Fach-gruppe bildende Kunst Seite

Ist der Fortschritt begründungsbedürftig?

Lübbes konservative Fortschritts Seite 13

Propaganda der Junta-Generale fand in der Schweiz willige Abnehmer

Chile: 15000 Tote für ein besseres Investitionsklima

«Utopisch und verrückt» findet Nationalrat James Schwarzenbach die «Forderungen gewisser Kreise» nach Aufnahme einer grösseren Zahl von Chile-Flüchtlingen in der Schweiz. Er hatte schon gegen die Aufnahme von nur 200 Opfern des Militärputsches vom letzten September protestiert. Die Nationale Aktion ihrerseits ist der Auffassung, es wirke «als Hohn und Spott auf die überbevölkerte demokratische Schweiz, wenn gewisse Organisationen für Tausende revolutionärer Südamerikaner Gastrecht in unserem Land verlangen und damit das Asylrecht zu politischen Zwecken missbrauchen wollen». Doch die beiden Rechtsaussen der Schweizer Politik sind nur die Spitze eines Eisbergs, symptomatisch dafür, dass die Propaganda der Junta-Generäie bei den konservativen Kräften der Schweiz nicht auf taube Ohren gestossen ist, Tatsächlich fielen auch deren Reaktionen von Nationalrat Eibels «Trumpf Buur» («Was geht uns Chile an?») bis zum Communiqué der Freisinnigen Partei («Gewalt ist zwar grundsätzlich zu ver-urteilen, aber Allende hatte es eben doch zu weit getrieben») recht einseitig, wenn nicht gerade zugunsten

der Tagespresse, als im Nahen Osten das Kriegsbeil wieder ausgegraben wurde, da nun das chilenische Drama von einem Tag auf den andern in den Hinter-grund geschoben werden konnte. Wenn man weiter z, B, die Zahl der 1968 aufgenommenen tschechoslowakischen Flüchtlinge (12 000) mit der Zahl der Chilenen vergleicht, mit denen heute das Boot schon voll nen vergleicht, mit denen heute das Boot Schon Voll sein soll (200), so zeigt sich, dass offenbar auch die Schweizer Humanität verschiedene Massstäbe anlegt. In der CSSR damals, wird man uns entgegenhalten, waren eben weniger Schweizer Interessen gefährdet als in Chile heute. Gerade well einerseits die Schweiz am Geschehen in Chile nicht unschuldig ist, und well andererseits die Junta eine nahezu absolute Informa-tionssperre verhängt hat, scheint es uns von erstrangi-ger Wichtigkeit, auf die Hintergründe und die Argumentation der Junta-Propaganda einzugehen und deren Echo hierzulande zu untersuchen. Dies soll im folgenden Artikel geschehen. Redaktion «konzept»

Der Weltkirchenrat hat bis Ende 1973 mit 13 000 Flüchtlingen in den für Ausländer bestimmten Flüchtlingslagern in Chile gerechnet. Bis 31. Dezember häten diese Lager aufgelöst sein sollen. Ein Versuch der Kirchen, sich auch um Chilenen zu Kümmern, wurde von der Junta abgelehnt. Dabei haben Verhörten von Anhängern der gestürzten Regierung nicht aufgehört, sondern sind nur systematischer geworden. 200 Flüchtlinge befinden sich bisher in der Schweiz. Die Schweiz wird weitere Flüchtlinge aufnehmen – das ist möglich geworden, seit es den aussenpolitischen Beziehungen zum neuen Regime nicht nehr schadet, sondern her dienlich ist, weil die Ausländerlager und Botschaften leer werden sollen, um die «Normalisierung der Lage» auch gegenüber dem Ausland herstellen zu können.

Rückkehr zur «Ordnung»: Jubelnde Chile-Schweizer

Jubelnde Chile-Schweizer

«Mit dem 11. September hat sich alles
gewendet. Man muss erlebt haben,
wie piötzlich alles wieder Leben bekommt, Hoffnung schöpft. Die Menschen lachen sich tröhlich zu, die Lidden sind geöffnet, die Schaufensterauslagen werden zurecht gemacht,
Busse, Taxis, Lastwagen, alles fährt
und arbeitet wieder. Die Kinder können wieder ruhig in die Schule geschickt werden. Das Militär und die
Polizei sind der Garant für Friede,
Ordnung und Sicherheit im Lande.
Mögen sie die Geschicke des Landes
recht lange leiten!»

nes Licht für die Aufnahme von Flüchtlingen gegeben ist – werden die Flüchtlingen ber gegen die Junta aussagen fürfen, ihre Lügen über die UP-Regierung richtigstellen können und für die Kräfte der nationalen und sozialen Befreiung Lateinamerikas sprechen? Wenn sie in den vom herrschenden Block in der Schweiz dominierten Medien nicht zu Wort kommen können, werden sie sich organisieren dürfen, um den Kampf gegen das faschistische Regime in Chile, für die, Befreiung der lateinamerikanischen Massen aus Abhängigkeit, Unterentvicklung, Ausbeutung, Elend unterstützen und in der Schweiz propagieren zu können? Oder

werden sie durch allerlei Maulkörbe, Einschüchterung und Isolierung hier noch zu einem Alibi der Junta werden? Die Mehrzahl von ihnen hatte in Chile Schutz vor der Verfolgung im lateinamerikanischen Heimatland gefunden, einen Ausländerpass und einen Arbeitsplatz von der Regierung oder einer befreundeten Partei. Als Leute, die bewusst oder auch aktiv am politischen Leben in den drei Jahren der UP-Regierung teilgenommen haben, die am eigenen Leib Terror und Folter erlebt haben, sind sie lebende Widerlegung der Propaganda der Junta. (1)

Die Thesen der Junta

Die Rechtfertigungsversuche der Junta in Chile gehören zum Verlogensten, was es gibt. Wer sie näher studieren möchte, kann sich an die chilenischen Botschaften wenden, die etwa die Bildbroschüre «Tres años de destruccióm» oder Propagandasondernummern von «El Mercurio» vertreiben. Das Rezept ist stets dem Gegner zu unterschieben, was man selber tut.

«Allende plante einen blutigen Putsch»

einen blutigen Putsch»

Die Junta behauptet, einen «Plan Z»
gefunden zu haben, nach dem am
17. September die gesamte Opposition
und Heerestührung umgebracht werden
wollte. Ueberall seien Listen von umzubringenden Leuten gefunden worden.
Bisher hat die Junta diese Listen nicht
vorgezeigt. Die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» schrieb hierzu
(24. 11. 73): «Die Behauptung General
Pinochets, des chilenischen Juntavorsitzenden, der gestürzte Präsident Alelende habe Mossemmorde geplant, denen I Million seiner Gegner zum Opfer
gefallen wären, hätten sie die Offiziere
nicht durch ihren Putsch vereitelt, wird
nicht einmal von denen geglaubt werden, die dem toten Allende das
Schlimmste zutrauten. Ueber die angeblich aufgefundenen Mordpläne der
Volksfront redet die Junta schon «et
Monaten, ohne bisher, wie versprochen, Monaten, ohne bisher, wie versprochen, Beweismaterial vorgelegt zu haben.»

Die Repression ist eine Erfindung des Weltkommunismus»

Zwar erklärte die Junta den Marxis-Krebsgeschwür,

ausmerzen müsse, doch die im Ausland ungünstig aufgenommenen Berichte über das Ausmerzen bezeichnet sie als Verleumdungskampagne des internationalen Kommunismus. Eine Delegation aus Vertretern von Kirche und «gremios» sollte die Entstellungen Chiles im Ausland auf einer grossen Weltduren berichtigen. Inzwischen gibt es aber Hunderte von Zeugenaussagen über Folter und Maszker. Der ausgewiesene schwedische Botschafter hat die Zahl der vom Regime Getöteten auf 15 000 geschätzt. Es gibt mehr als 30 000 Gefangene in über 30 Konzentationslagern. Diverse internationale Organisationen (zum Beispiel Amnesty International) haben auf die Verletzung der elementarsten Menschenrechte hingewiesen. Hier ist wohl der Grund, warum die grosse Aufklärungsmission über das «wahre Chile» ausgefallen ist.

«Das chilenische Volk hat sich einer ausländischen Aggression erwehrt!»

Zum Beweis der ausländischen Aggression dienen der Junta vor allem die ausländischen politischen Flüchtlinge und dann die freundschaftlichen Beziehungen, die die UP-Regierung zu Kuba und zur Sowjetunion hatte. («Den extremistischen Ausländern, die gekommen sind, um Chilenen zu töten, wird kein Pardon gegeben»). Fidel Castro gehörte in der Tat zu den wenigen, die

auf Massenkundgebungen in Chile aut Umsturzarbeit der Faschisten hinwie-sen; und er behauptete, die Reaktionie-hätten schneller gelernt als die UP-Anhänger. (1) Hauptbeweisstück für die Aggressionsthese sind einige tau

Putsch-General Pinochet bei einer Pressekonferenz Mit dem Beistand der göttlichen Vorsehung ein neues Chile aufbauen

Kein Maulkorb für die chilenischen Flüchtlinge!

Offener Brief an den Vorsteher des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements und die Vorsteher der kantonalen Justizund Polizeidepartemente

Der Versuch der demokratisch gewählten chilenischen Regierung Allende, unter Ausnitzung des demokratischrechtsstaatlichen Instrumentariums die ungerechtertigen Privilegien der bis anhin das Land beherrschenden Mochtoligarchie zu beseitigen und das Land aus der Unterentwicklung herauszuführen, ist von allem Anfang an auch in vielen hochentwickelten industrialisierten Staaten auf ein starkes positives Echo gestossen. Dies vor allem auch bei denjenigen Bevölkerungskreisen, die sich in der Schweiz für eine Entwicklung unserer Gesellschaft in Richtung auf Demokratisierung aller gesellschaftlichen Bereiche und Schaffung sozialer Gerechtigkeit einsetzen.

Der Putsch der Junta hat dem chilenischen Experiment ein gewaltsames

dieser Bundesratsbeschluss unter den dieser Bilindesrussveschiuss under den heutigen Bedingungen – keine diussere Bedrohung des Landes wie zur Zeit der Einkreisung durch den Faschismus – verfassungswidrig ist und sobald als möglich aufgehoben werden sollte. Die-ser Forderung kann nur zugestimmt

ser Forderung kunt hut Zugesunnu-werden.
Unter diesen Umständen ist eine äus-serst liberale Anwendung dieses um-strittenen «Redebeschlusses» umbedingt angezeigt. Die Beteiligung von Auslän-dern an der engagierten öffentlichen Auseinandersetzung mit dem Fall Chile gefährdet heute weder die «innere und äussere Sicherheit des Landes» noch «Ruhe und Ordnung».

• In der Vollzugsverordnung zum Bun-desgesetz über Aufenthalt und Nieder-



Ende bereitet und dessen Anhänger

Ende bereitet und dessen Anhängernun für vogelfrei erklärt und rechtloseiner für vogelfrei erklärt und rechtloseiner beispiellosen faschistischen Hetzigad ausgeliefert. Für jeden überzeugten Demokraten ist es nun unbedingt notwendig, dass die Hintergründe dieses Putsches und die Ursachen für die gewaltsame Liquidierung des chilenischen Experiments in aller Oeffentlichkeit aufgedeckt und diskutiert werden. Die Propagandaflut der Junta und ihrer Gesinnungsfreunde in aller Weltwerbreitet durch finanziell mächtige Medien – trägt nun sicher nicht viel zu dieser notwendigen Aufhlärung bei. Eine objektive Darstellung der Ereignisse ist ja schliesslich auch gar nicht ihr Ziel, eher die systematische Vernebelung der wahren Hintergründe. Wer anders wäre besser in der Lage, diesen Propagandaschleier zu durchbrechen, als diejenigen, die den chilenischen Weg zum demokratischen Sozialismus mitgestaltet haben: die heute von der Junta grausam verfolgten Anhänger Allendes, die chilenischen Flüchtlinge, die zum Teil in der Schweiz politisches Asyl erhalten. Alerdings besteht die Gefahr dass in der Schweiz diese bitter nötige Aufklärung durch die von der Junta Gejagten nur in sehr beschrünktem Ausmass erfolgen kann:

Nach dem Bundesratsbeschluss betreffend «politische Reden von Ausländern» dürfen Ausländer «an öffentliderin dürfen Ausländer am öffentlichen oder geschlossenen Versammlungen nur mit besonderer Bewilligung über ein politisches Thema sprechens. Die Bewilligung wird verweigert, awenn eine Gefährdung der äussern oder innern Sicherheit des Landes oder Störung von Rithe und Ordnung zu befürchten ists. Von den verschiedensten Seiten ist in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen worden, dass

lassung wird festgehalten: aFlüchtlingen ist grundsätzlich jede politische Tätigkeit in der Schweiz untersagt.» Die Problematik dieser Bestimmung ist offensichtlich: In der Schweiz, auf deren amustergültige demokratische Staatsordnung und agrosszügige Asylpolitiko; verschiedene Kreise immer wieder hinzweisen beileben; ist es den Flüchtlingen, die wegen ihrer demokratischen Gestimung von der Diktautüren ihrer Heimatländer verfolgt werden, verboten, öffentlic: zu informieren und jür ihre in den Heimatländern kämpfenden Gesinmungsgenossen Sympathien und Unterstützung zu mobilisieren, Somit wird nicht nur die – vom Standpunkt des engagierten Demokraten uss gesehen – sicher legtime Informationstätigkeit und politische Aktivität der Flüchtlinge in die Ungesetzlichkeit gedrängt, sondern auch die öffentliche Auseinandersetzung über die menschenunwürdigen Zustände in den verschiedenen Diktaturen dieser Welt in entscheidendem Ausmass erschwert.

Eine grundsätzliche Liberalisierung des Asylrechts drängt sich auf und ist sofort an die Hand zu nehmen. Fin Flüchtling der in seinem Heimatstaat seiner demokratischen politischen Ueberzeugung wegen verfolgt wird, muss im schweizerischen Asyl weiterlin öffentlich im Sinne seiner politischen Ueberzeugung. Diese Ueberzeugung wernehrt aktiv zu schitzen und zu unterstützen, ist die Aufgabe eines Landes, das sich demokratisch nennt. Die Behandlung der chilenischen Flüchtlinge, die in der Schweiz Asyl jinden, muss – auch unter der heute geltenden Regelung – von diesem Grundsatz gekennzeichnet sein.

send Maschinengewehre tschechischen Ursprungs und die Anwesenheit von Kubanern und Sowjetbürgern in Chile. Die Junta gibt sich entsprechend als Befreier Chiles vom internationalen Marxismus und behauptet, eine nationale Entwicklungspolitik zu betreiben. In einem 9-Punitte-Rundschreiben der chilenischen Handelskammer an die ausländischen Handelskammer an die ausländischen Handelspartner (afocus» 47/1972) heisst es unter Punkt 9: «Die Länder, die sich im Entwicklungsprozess befinden und die vor dem Angesicht der Welt ihre Bemühungen und ihren Mut beweisen, so wie unsere Heimat Chile dies tut, verdienen die Unterstützung von allen. Wir Chilenen sind die ersten, die den internationalen Marxismus mit eigener Kraft und ohne jegliche ausländische Hilfe besiegt haben.»

Die Handelskammer gehört zu den Die Handelskammer gehört zu den Verbänden (**agremios**), aus denen gemäss der von der Junta angekindigten Verfassung die neue chilenische Gesellschaft gebaut werden soll. Sie kontrolliert annähernd 70% aller Grosshandelsaktivitäten und spielte eine entscheidende Rolle bei der Streikoffensive und den Schwarzmarktaktivitäten, die das ökonomische Chaos in der zweiten Hälfte der Regierung Allende herbei-führten. (1). Zum Thema «Eigene Kraft» veröf-

Zum Thema & Ligene Krajto Veroi-fentlichte die «Washington Post» am 21. Oktober Auszüge aus einem He-aring vor dem Ausschuss für interame-rikanische Fragen, in dem die CIA-Di-rektoren W. Colby und F. Davis aussag-ten, der CIA habe zum wirtschaftliehe Chaos in Chile beigetragen durch

Einflussnahme auf internationale Geldorganisationen im Sinne des Weis-



Konfisziertes «Waffenlager» von Allende-Anhänger

Mit Kleinkaliber-Pistolen den Umsturz

sen Hauses (das heisst, Chile Kredite

● Einflussnahme auf die Wirtschaft im Inneren Chiles und auf die Bevölke-rung. Es entspann sich folgender Dia-log:

Fascell: «Kann man vernünftigerw annehmen, dass die Agentur alle politi-schen Parteien Chiles infiltriert hat?»

Colby: «Ich möchte sagen: ja. Ich bin nicht sicher, dass es alle waren, viel-leicht sind uns einige entgangen.»

Fascell: «Die Mehrzahl?»
Colby: «Ich denke, dass unser Geheimdienst die Mehrzahl von ihnen bedeckt.
Sagen wir es so.»

Fascell: «Ist dies das übliche Vorge-Colby: «Das hängt vom Land ab.»

«Die Allende-Regierung hat das ökonomische Chaos verursacht»

das ökonomische Chaos verursachtb

Das ökonomische Chaos im letzten
Abschnitt der Regierung Allende bestand im Mangel an Konsum- und Investitionsgütern und Ersattzeilen, im
Schwarzmarkt, im Verschwinden von
Gütern, im Zusammenbruch des Verteilungssystems, in Streiks, Sabotage,
Terror, im Rückgang der Produktion.
Dennoch sind die Chilenen nicht verhungert. Die beiden Hauptklassen organisierten sich ihre Versorgung auf ihre Weise: die Reichen über den Schwarzmarkt, die Armen über von ihnen selbst und vom Staat geschaffene Quartierverteilsysteme.

ihnen selbst und vom Staat geschaffene Quartierverteilsysteme.

Die Hauptfrage ist hier aber: Wer ist für das Chos verantwortlich gewesen? Die Behauptung der Junta ist, Allende nabe planvoll ein Werk der Zerstörung des Landes betrieben. Robert Eibels «Trumpf Buur», der diese Version per Zeitungsinserat verbreitete, berichtete dazu: «Revoltiert haben... auch die Proletarier, deren nackte Existenz dem marxistischen Dogma geopfert werden sollte.»

Sollte.»

Tatisache ist, dass die UP und besonders die Kommunistische Partei kein wichtigeres Ziel hatten, als die «Produktionsschlacht» (kommunistischer Terminus) zu gewinnen, und an einem Chaos keinerlei Interesse haben konnten. Das ökonomische Chaos wurde wielmehr vom US-Imperialismus und von der chilenischen Bourgeoisie planvoll herbeiteführt: voll herbeigeführt:

Der Kupferkrieg, den die US-Kupferfirmen wegen ihrer Enteignung gegen Chile führten, versetzte der chileni-schen Wirtschaft einen schweren Schlag (vgl. dazu «konzept» 1/7, Jan. 73).

Der Lieferboykott der USA (etwa in bezug auf Ersatzteile) traf die land-

«konzept» über Chile

Die beiden «konzept»-Nummern mit den Artikeln «Die Herren der Welt» - über Artikein «Die Herren der Weit» – über die Machenschaften der ITT in Chile mit Veröffentlichungen ausführlicher Auszüge aus den geheimen ITT-Dokumenten – und «Chiles Herausforderung», der die wirtschaftliche und politische ter die Witschaftleite ind politische Entwicklung im Chile der gestirzten Unidad Popular untersucht, sind gegen Fr. 2.40 in Briefmarken bei der Admini-stration von «konzept», Rämistrasse 66, 8001 Zürich, erhältlich.

wirtschaftliche und industrielle Produk-tion des technisch von den USA ab-hängigen Chile.

nängigen Chile.

Der Kreditstopp der vom US-Kapital beherrschten internationalen Finanzinstitute verhinderte Auslandhilfe und Investitionen (dies gehörte zum Chaos-Plan der ITT, «konzeph» 1/6, Dez. 72).

Streiks der Transportunternehmer und Händler legten die Verteilung lahm.

Diese Streiks waren so freiwillig und spontan nicht, wie die Junta-Propaganda vorgibt. Ueber die Genfer «Bank für den Handel mit Israel» zum Beispiel flossen seit Januar 1973 2 Mio. Dollar nach Chile, um die Streiks der Lastwagenbesitzer zu finanzieren. Ein Lastwagenfahrer gab zu, dass ihm und seinen Kollegen täglich 7 Dollar ausge-

die auf dem zahlt zahlt worden waren, die auf dem Schwarzmarkt 10 000 Escudos ergaben fahrers zu der Zeit rund 40 000 Escudos). (2) Die «Chilenachrichten» (Nr. 10) berichten, dass 1972 200 Mio. Dollar nach Chile kamen, um den Streik zu unterstützen, (1) Nach «Jornal do Brazil» vom 13. 10. 73 rühmt sich Major Davila, im Auftrag der nationalistischen Gruppen und führender Armeeangehöriger Bemühungen zur Beilegung der Führunternehmerstreiks sabotiert, ferner Brücken und Häuser gesprengt und einige «Kommunisten» umgebracht zu haben. Davila gehörte mit General Viaux zu den Organisatoren der Entführung und Ermordung General Schneiders – eines Unternehmens, das 1970 den Amtsantritt Allendes verhindern sollte. (Monatseinkommen eines Lastwagen fahrers zu der Zeit rund 40 000 Escu-

«Die Junta wird die sozialen Errungenschaften nicht abschaffen, im Gegenteil, wir wollen sie in der Legalität weiterentwickeln» (Pinochet)

«Die Junta wird die Sozialen Errungen tell, wir wollen sie in der Legalität weite Bisherige Massnahmen: Der garantierte tägliche halbe Liter Milch pro Kind wurde als lächerlich abgeschaft, 200 000 Arbeiter entlassen, Streiks mit Rückwirkung bei Strafe verboten, Gewerkschaften aufgelöst, Löhne blokkiert, verstaatlichte, Betriebe zurückgegeben, der alten Unternehmerklasse zu neuer Macht verholfen, dem ausländischen Kapital die Tür geöffnet. Die Preise liess man auf ihre «natürliche» (das heisst Schwarznarkt-)Höhe klettern. Die «NZZ» (29. 12. 73) meint dazu in einem Artikel über eerste Erfolge der neuen Wirtschaftsordnung». «Das Vertrauen der Unternehmerschaft in die neue Regierung trägt die erwarteten Früchte.» Der obenerwähnte Rundbrief der chilenischen Handelskammer in Punkt 8: «Aus den obigen Punkten ergibt sich, dass heute mehr als zuvor der internationale Handel volles Vertrauen zu seinen chilenischen Käufern haben Rann, nicht nur auferstützt durch die Rechtschaffenheit der obersten Befehlshaber unseres Regierungsrats.»

gierungsrats.»

Im übrigen werden die sozialen Errungenschaften vorsichtigerweise nicht genannt, zum Beispiel, dass gewisse arme Schichten erstmals Zugang zu Dingen wie Fernseher und Kühlschrank hatten, dass Allende 100 000 Wohnungen bauen liess.

«Allendes Regime war verfassungswidrig und diktatorisch»

Die Junta erklärte unter den Haupt-Die Junta erklärte unter den Hauptgründen ihres Eingreifens an erster Stelle (3), dass Allende «die fundamentalen Freiheiten des Ausdrucks, der Lehre, das Versammlungs-, Streik- und Besitzrecht verletzt habe und allgemein das Recht auf eine sichere, würdige Existenz». Sie selber schaffte sämtliche demokratischen Rechte und Freiheiten, das Parlament, die Parteien, die Verkündete das Kriegsrecht, hielt sich aber nicht einmal an das Kriegsrecht. Pinochet verspricht, «das Land zu erheben, Frieden und Ruhe wiederherzustellen, den Hass zum Verschwinden

erheben, Frieden und Ruhe wiederher-zustellen, den Hass zum Verschwinden zu bringen, damit das chilenische Volk in Frieden und Demokratie leben kann und in dem Glück, das die Freiheit gibts. Gleichzeitig ruft er die Bevölke-rung über die Zeitungskette «El Mer-curio» auf, jeden des marxistischen

Weise das System der Demokratie, das heisst die Verfassung, in ihrem Sinne zu verändern. Im Kern stützt sich das zu Verandern. Im Kern stutzt sich das Verfassungsargument auf einen Brief des Obersten Gerichtshofs, der – eine nein politische Aktion – aussenhalb einer Sachentscheidung und also juristisch unstatthaft war, und auf einen Mehrheitsbeschluss des Parlaments, die UP-Regierung sei illegal – juristisch ebenfalls unbedeutend.

ebenfalls unbedeutend.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Behauptung, in Chile habe sich wieder die Unvereinbarkeit von Marxismus und Demokratie gezeigt, wofür sich das Schweizer Fernsehen in seinen ersten Background-Sendungen stark machte. Dabei hatte es sogar ein Live-Interview mit einem US-Senator bereit, der sagte, der Putsch sei eine rein innerchilenische Angelegenheit und erkläre sich aus dem Freiheitsdurst der lateinamerikanischen Menschen, die das Joch des Marxismus nicht ertragen könnten.

«Allende baute ein Paralielheer auf»

Bei den veröffentlichten Waffenfunden handelt es sich überall um leichte Waffen, die nicht an Leute verteilt wurden und so gering waren, dass etwa die Behauptung Freis (1) Nr. 9, dass sie die Ausrüstung für ein Heer darstellen, welches die Armee zahlenmässig übertroffen hätte, masslos übertrieben ist. Es ist klar ersichtlich, dass die minimale Bewaffnung von Arbeitern und auch die Leibwache Allendes (GAP) – von der Junta zu einem Guerillaheer aufgebauscht – rein defensiven Zielen diente. Verteidigung war allerdings notwendig – allein schon wegen der über 500 Terror- und Sabotageakte der Rechtsextremisten von «Patria y Libertad». Bei den veröffentlichten Waffenfun-

«Die Armee war loyal bis zuletzt»

Puelma: «Auch die Militärführer der drei Waffengattungen scheinen sich in stunden- und tagelangen Gesprächen mit Allende um eine solche friedliche Lösung bemüht zu haben, die ihnen als der einzig mögliche Ausweg aus einem Staatsbankrott... erschien... Allende blieb unerbittlich.»

G. Menant von «Paris Match»: «Es stimmt auch, dass die Entscheidung zum Putsch erst im allerletzten Mo-ment getroffen wurde, als alles er-

«La vérité» von «Paris Match»

«La vérité» von «Paris Match»

Dem Reporter G. Menant von «Paris Match» hatten die chilenischen Kollegen vor dem Putsch augenzwinkernd bedeutet, er möge noch ein paar Tage bleiben. Er revanchierte sich mit folgender Story: «Aber die grausamste Episode fand in der Sumar, der grossen nationalisierten Textilfabrik, statt, deren Keller von Wafen überquollen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt hissten die Verteidiger der letzten Fabrik, die noch Widerstand leistete, die weisse Fahne. Sofort begaben sich 30 Carabinieri zu dem Gebäude, um die Uebergabe zu organisieren und die Wafen zu empfangen. Innen erwartete sie eine MG-Salve, die sie sofort niederstreckte. Und während draussen die Schlesserei von neuem begann, wurden die Leichen der Carabinieri mit Axt und Säge zerteilt, Die Verteidiger verteilten die Leichen der Carabinieri mit Axt und Säge zerteilt, Die Verteidiger verteilten die Geschmach an Richtung Angreifer. Diese Geschichte, in der der ganz spanische Geschmack am Entsetzen sich mit dem alten Zauber indianischen Totenkarne-wals mischt, öffnet Ausblicke auf ein gewisses Chile, das von hastigen Besuchern ein bisschen zu leicht europäisiert wurde. . . »

Denkens Verdächtigen den Militärorga-

Denkens Verdächtigen den Militärorganen anzuzeigen, (1)
Man kann darüber streiten, ob Allende die von ihm für die Enteignung von Betrieben ausgegrabenen Gesetze richtig interpretiert hat. Man kann auch darüber streiten, ob die UP-Regierung verfassungskonform war und ob die Schweiz es ist, wenn sie chilenischen Flüchtlingen das Reden verbietet. Es ist aber der Gipfel der Deu-agogie, wenn man, wie der Freiburger Professor Puelma, dies tut, um damit das Vorgehen der Junta zu rechtfertigen. Puelma, der zu den ersten Kommentatoren des Putsches im Schweizer Radio (Echo der Zeit) und im Fernsehen gehörte, findet in einem langen Artikel in der «Schweizerischen Studentenzeitung» nur Lobendes für die Junta und alle erdenklichen Verunglimpfungen für die Allende-Regierung. Für uns zieht er dann die ernste Lehre gegenüber den «Brandstiftern» aller westlichen Länder: «Seid wachsam und wehret den Anfängen.» (4)

Nach Puelma sollte man nicht zulas-sen, dass die Linken genügende Mehr-heiten gewinnen, um auf demokratische

schöpft war. Der Chef der Junta, General Pinochet, der 'Paris Match' sein erstes Privatinterview gegeben 'hat, hat mir darauf sein Ehrenwort als Soldat gegeben.» Pinochet selber erklärte nach Reuter

am 29. Dezember, die Armee habe seit Mitte 1972 Putschpläne zum Sturz Allendes gehegt.

Nach der Darstellung der Propa-gandathesen stellt sich nun die Frage:

Wer soll die Propaganda glauben?

Der erste Adressat der Junta-Propa-Der erste Adressat der Junta-Propagand ist das Militär selbst. Es mussich hochmoralisch und als Retter der Nation vorkommen und zu den Grausmkeiten, die es begeht, gefühlsmässig bereit sein. Die Story von den Mordinen der UP-Regierung liefert hierfürbrauchbare Rachegefühle. Einem Offizier in Valdivia betspielsweise erklärte sein General: «Meine Herren, Sie alle stehen auf einer Liste. Sie sollten am IT. ermordet werden.» Jetzt wusste auch der brave Capitan, worum es ging:

Chiles Christdemokraten
Schon einen Tag nach dem Putsch sagte die DC der Junta in einem Communiqué
ihre Unterstützung zu. Unter der Federführung von Ex-Präsident Frei und Parteipräsident Alwyn wird darin die Junta als Retter Chiles begrüsst und behauptet, Allende habe Bürgerkrieg und kommunistische Diktatur verbreitet und ein
systematisches Werk der Zerstörung Chiles betrieben (3). Dass die DC-Führung
damit keiner Verwirrung durch die Junta-Propaganda unterliegt, sondern bewusste Lilgen verbreitet, geht aus den ITT-Dokumenten (2) hervor. Danach hat
Frei stets in Kontakt mit putschbereiten Fraktionen der Armee und mit dem auf
Umsturz zielenden ausländischen Kapital gestanden, und: «Gewisse seiner Freuhein der Führung der Partei haben ihm vorgeworfen, hierbei (d. h. bei seinen
Reisen nach Europa und den USA 1971-72) Unternehmer und Finanzkreise in Europa und den USA aufgerorder zu haben, die chilenische Wirtschaft mit allen
Mitteln zu boykottieren» («Le Monde», 20. 9. 73). Gleichzeitig hat Frei als Führe
der Parlamentspopsition den permanenten degalene Boykott der UP-Regierung
angeführt und die Parlamentsmehrheit schliesslich dazu benutzt, die Regierung
Allende durch Mehrheitsbeschluss für illegal zu erklären und damit zum Putsch

Dernit ist die DC Chiles iedoch keineswege charakterisiert Mitfinanzlert und.

Allende durch Mehrnetsbeschulss für lingal zu erkaren und damit zum Futsen.

Damit ist die DC Chiles jedoch keineswegs charakterislert. Mitfinanziert und mitaufgebaut von der CDU (3) (gleich nach dem Putsch wurden Alwyn und Frei auf den Hamburger Parteitag der CDU eingeladen), verdankte die DC Ihren bespiellosen Erfolg (Frei bekam 1964 64%) der Stimmen) der Tatsache, dass sie als kapitalistische Alternative zur nationalen Entwicklung sowohl vom kapitalistischen Ausland als auch von grossen Massen von Chilenen unterstützt urude, Das nicht ganz zu Unrecht so genannte Experiment der Arevolution in Freiheitb bedeutete in der Tat einen revolutionären Prozess, auf dessen Programm Nationalisierung der Ressourcen, Enteignung des Grossgrundbesitzes, Partizipation der Massen standen, Dass dieser Prozess steckenblieb, lag letztlich an denselben Widerständen, die die UP-Regierung stürzten, unf ührte 1970 gegen den Widerstand Freis zur Nomination von R. Tomie als Präsidentschaftskandidat mit einem Programm, das sich nicht wesentlich von dem der UP unterschied (9).

«Diese Schweine. Wir waren immer loyal. Auch unsere Frauen und Kinder wollten sie umbringen. Hier hilft nur noch mano dura, die harte Hand» (Spie-gel 41/1973).

gel 41/1973).
Die Arbeiter, kleinen Bauern und armen Leute sind vorerst nicht ziel-gruppe der Propaganda. Wer nicht hö-ren will, muss fühlen.
Den wichtigsten Adressaten bilden



Gefangene im Nationalstadion arten auf die Hinrichtung

wohl die Mittelschichten. Seit einigen Wochen wendet sich die Junta aus-drücklich an diese Adresse, um sich die Solidarität der Mittelschichten auch über den Triumph der ersten Stunden über den Triumph hinaus zu erhalten.

über den Triumph der ersten Stunden hinaus zu erhalten.
«Nach einer Untersuchung der Uno profitierten die zur Mittelschicht gerechneten 45% der Bevölkerung mehr von der Einkommensumverteilung unter Allende als das Proletariat: Der Antiell am Volkseinkommen stieg von 53,9 auf 57,7 Prozent, der Anteil der als Unterschicht geltenden Hälfte der Bevölkerung nahm nur von 16,1 auf 17,6 Prozent zuw (Spiegel Nr. 38/1973). Die Einkommensumverteilung unter der UP erhöhte den Konsum, die Verstattlichung des Finanzwesens bedeutete Kleinkredite für die kleinen Unternehmer, deren Profite stiegen. Zwar hob das wirtschaftliche Chaos im letzten Jahr sicher manche dieser Vorteile für das Kleinbürgertum wieder auf, aber noch auf dem schwarzen Markt dürften viele Händler die schönsten Gewinne gemacht haben. Dies Geutet dar auf hin, dass für diese Schichten (das gilt auch fürs Militär) die ökonomische Lage nicht ausschlaggebend ist und Propaganda um diedologie eine sehr wichtige Rolle spielen.

Adressat Ausland-Kapital

Die herrschenden Klassen in Chile haben das (schneller und besser als die UP) längst begriffen und sich ihr neues Regime mit einem Image nach innen versehen, das die wichtigsten Elemente kleinbürgerlicher Ideologie deutlich hervortreten lässt («Chilenidad», Ausländerphobie, nationale Einheit statt parteipolitischer Querelen und Klassenkampf).

Ein weiterer Adressat ist natürlich die öffentliche Meinung im Ausland und

Ein weiterer Adressat ist natürlich die öffentliche Meinung im Ausland und das ausländische Kapital, das nach Chile geladen werden soll. Dabei wird es an vertraulichen Versicherungen, die Repression sei genügend effektiv, um eine friedliche, billige Arbeitskraft zu garantieren, nicht fehlen, was im übrigen für die Geschäftswelt keinen Widerspruch ergibt zur laut verkündeten «Normalisierung». Manuel Valdes (Präsident der nationalen Gesellschaft für Landwirtschaft, Vertiediger der Landoligarchie und für die Aufklärungsmission der Gremios

Goodwill-Botschafter): vorgesehener Goodwill-Botschafter): «Die Massen (in Chile) müssen zu-nächst mehr Schmerz, Hunger und Elend erdulden, bevor sie die Notwen-digkeit einer intelligenten Elite verste-hen, die ihr Leben zu kontrollieren hat» (1)

hen, die ihr Leben zu kontrolueren naw (I).

An die Adresse der ausländischen Exporteure aber: «Die Streitkräfte zusammen mit der Polizei beschlossen deshalb, nach genauem Abwägen der Geschehnisse, die Normollität wiederherzustellen und die legalen Wege erneut zu gehen, die die Grundsätze eines freien und zivilisierten Volkes bildem» (Chilenische Handelskammer).

Wer verbreitet die Propaganda?

Wer Verbreitet
die Propaganda?

Im Inland: Sämtliche Informationsmittel, die die Politik der Junta hätten durchkreuzen können, wurden zerstört oder verboten. Auch die Parteien und Organisationen, deren politisches Ziel der Sturz der UIP war, sind, nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt und ihr Ja zur Junta vor dem Volk abgegeben haben, offiziell aufgelöst und als Informationsträger nicht mehr vorhanden. Einzig «El Mercurio» und die vom Mercuriomperium abhängigen Zeitungen dürfen verscheinen und bilden das Haupflusten wirder der Propäganda der Junta. Keinschwarze Liste, kein Aufruf zur Denunzlation von Mitbürgern, die «El Mercurio» nicht abdruckt.
Diese Zeitungen, die unter der Regierung Allende offen zu Aufruhr und Santien und eine Grenzeiten und eine hehaupten, Allende habe die Pressefreiheit abgeschaft. Die Freiheit, die «El Mercurio» heute geniesst und die es der Zeitung auch erlaubt, kritische Bemerkungen zur Politik der Junta zu machen, ist die Freiheit der Monopole als des dominierenden Blocks der herrschenden Klassen, die in «El Mercurio» ihre Stimme haben wie auch in der Junta und ihrem Hintergrund. Wirtschaftsminister Fernando Léniz Cerda, früherer Präsident der Zeitungskette «El Mercurio», ist einziger Nichtmilitär in der heutigen Regierung; wichtigster Wirtschaftsberater ist Raul Säez, Präsident der SOFO-FA, der alle Monopolindustrien umfassenden Unternehmervereinigung.

Fortsetzung Seite 3

konzept

Herausgegeben von der Redaktion des «zürcher studenten», in Zusammenarbeit mit dem Verband der Schweizerischen Studentenschaften.

dentenschaften.
Erscheint monatlich an allen Hochschulen,
Technika, Lehrerseminarien, Musikkonser-vatorien, Höheren Wirtschafts- und Ver-valtungsschulen und Schulen für Sozial-arbeit der deutschen Schweiz sowie am Kiosk. Auflage 37000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telephon Q (01) 47 75 30, Postscheckkonto: 80-37626. Redaktion: Pierre Freimüller, Rolf Nef Thomas Rüst, Beat Schweingruber.

Die im «konzept» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers

Nachdruck nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion und mit Ouellenangabe gestattet.

gestattet.
Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.
Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8023 Zürich, Tel. \bigcirc (01) 47 34 00, Telex 55 235.

Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Post-fach, 8021 Zürich; Telephon (01) 39 30 30.

Redaktionsschluss: 28. Januar 1974 Inseratenschluss: 1. Februar 1974

Augenzeugenbericht über den Putsch der chilenischen Militärs

«Hasta la victoria siempre!»*

«Ohne Waffen, ohne Organisation im Volk, angesichts zer-kehr treffen konnten, um uns in die Organisation des Widerstands zu integrieren, die in Chile heute bereits keimto. stands zu integrieren, die in Chile heute bereits keimtb, schrieb der Sozialist David Iturra, Ex-Direktor der SUMAR-Nylon-Werke in Santiago im Oktober des vergangenen Jah-res, kurz nach dem blutigen Putsch, der in Chile dem Expe-riment der Errichtung des Sozialismus auf legalem Wege ein jähes Ende bereitete. «konzept» druckt im folgenden in leicht gekürzter Fassung einen Augenzeugenbericht Iturras über die Ereignisse vom 11. September 1973 – Tag des Putes - bis zum 15. September ab. Itu rras Schilderung ist

Der Tag beginnt relativ normal. Es ist 7.10 Uhr, und der Weg von meinem Haus zu den Industrieanlagen kommt mir wie jeden Tag vor. Nur die Strassen sehen verlassen aus – wegen des Streiks der Omnibusunternehmer. Dieser Streik wurde in Koordination mit den Militärputschisten und mit der politischen Kontrolle durch «Patria y Libertad» (Vaterland und Freiheit) durchgeführt. Ich komme im Betrieb an mit der Absicht, einen weiteren Tag mit seinen täglichen Pflichten zu erfüllen, ohne die geringste Ahnung, was die chlienischen Arbeiter an diesem 11. September 1973 erleben sollten.

Militärs holen zum grossen Schlag aus

Die Ankunft gestaltete sich wie an jedem gewöhnlichen Arbeitstag: Ich war damit beschäftigt, Anweisungen an meine Sekretärin und an die Abtei-lungsleiter zu geben, als das Telephon läutete und der Compañero Andres van Lanker, Exekutivsekretär des Textilko-mittees Corfo, mich sorechen wollte Lanker, Exekutivsekretar des Textiiko-mitees Corfo, mich sprechen wollte. Meine Sekretärin reichte mir die Ver-bindung, und ich hörte mich wachsen-dem Entsetzen und mit Bestürzung, was mir der Compañero Andres mit-

* «Bis zum endgültigen Sieg!»

nicht aus der vornehmen Distanz eines ausländischen Beobachters verfasst. Sie ist zugleich die Stellungnahme eines von den tragischen Ereignissen des letzten Septembers direkt Betroffenen, eines Mannes, der die Grausamkeiten der Militärs aus nächster Nähe miterlebte. Der Bericht erreichte uns erst am Anfang dieses Jahres. An Aktualität hat er jedoch noch nichts eingebüsst, da bis anhin nur spärliche Informationen zur Durchleuchtung des Putsches bis zu uns durchgesickert sind (siehe auch unseren Artikel auf der ersten Seite). Leuten wie Iturra sollte es erlaubt werden, die chilenischen Ereignisse hierzulande aus ihrer Sicht darzustellen, damit über den Putsch das volle Licht geschaffen werden kann und die Propaganda der Junta auch eine Erwiderung erfährt. Man schafft die Blutspuren auf den Särgen nicht aus der Welt, indem man das Grab der Ermordeten in von den tragischen Ereignissen des letzten Septembers dinicht aus der Welt, indem man das Grab der Ermordeten in einen diskreten Schleier hüllt. Redaktion «konzept»

> Absicht, die Regierung Allende zu stürzen. Es scheint, dass das Militär in Santiago noch nicht Stellung bezogen hat, aber die Offiziersschule der Carabis macht sich schon auf den Weg 'Moneda' in der Absicht, mit den



Zerbombter Zentralsitz der Sozialistischen Partei nach dem Angriff vom 11. September Einen besseren Morgen für seine Kinder. (Bild Naul Ojeda)

ganzen Carabiñeros-Korps die Volksfrontregierung zu verteidigen. Es
scheint, dass sie zum grossen Schlag
ausholen.» Ich antwortete ihm: «Einverstanden, bei jeder Neuigheit rufen wir
uns an.» Darauffnin veranlasste ich eine
dringliche Versammlung der Gewerkschaftsführer der Unidad Popular (UP),
um die Situation zu analysieren und um
zu überlegen, in welcher Weise man
den 2500 Arbeitern der Fabrik darlegen
sollte, was im Gange war. In der Versammlung brach ein Konflikt aus: Die
Führer der Kommunistischen Partei
(PC), die in der Mehrheit waren, vertraten die Auffassung, es handle sich nur
um den Versuch eines Putsches, der
die Musse nicht beschäftigen sollten;
ausserdem sollte man die Masse nicht
sepalten». Sie erklärten, dass sie zuerst
das Zentralkomitee konsultieren mitssten, bevor sie irgendeine Entscheidung
treffen könnten – es war, als ob sie
nicht verstehen wollten.

Darauffnin berief ich eine Blitzver-

Daraufhin berief ich eine Blitzver-sammlung ein, die um 9 Uhr zustande kam und auf der die Situation in ihrer ganzen Ernsthaftigkeit den Arbeitern dargelegt wurde,

Letzter Aufruf Allendes

In der Versammlung beschloss man, die Produktion stillzulegen, wachsam abzuwarten und jederzeit Blitzversammlungen einzuberufen, um die Compañeros zu informieren, was im Gange war, und um sofort Massnahmen für einen möglichen Widerstand und für eine Besetzung des Betriebs zu ergreifen, wenn die Umstände es erforderten. Weil jedoch die Militärs bereits bombardierten und die Kommunikationsmedien unterbrochen bzw. einfach zerstört hatten, war die Information, die uns an diesem Morgen erreichte, minimal. Wir hörten nur die kurze Rede von Präsident Allende und die Aufrufe der Confederacion Unica de Trabajadores (CUT). In der Versammlung beschloss man

Trabajadores (CUT).

Unverzüglich darauf rief ich eine Versammlung der Betriebsleiter ein und gab einen kurzen Bericht über die Vorgänge im Land. Ich ordnete an, dass jeder die Verantwortung trage, damit die Betriebsstillegung möglichst schnell durchgeführt würde. Denn wegen Technologie und der Besonderheiten der laufenden Produktion konnte der Betrieb nicht sofort stüligleelgt werden. Alle Betriebsleiter versprachen die volle

Compañero:

Bezeichnet zum einen die Partei-zugehörigkeit (etwa wie auf deutsch «Genosse», zum anderen wird es benutzt als Anrede für den Arbeits-kollegen und für jeden, der zum Volk gehört. Nur die Momios fühlen sich durch die Anrede «Compa-nero» beleidigt.

Momio:

Kommt von Mumie, ist ein Sammel-begriff für die chilenische Reaktion, deren politisches Denken, wie ägyp-tische Mumien, hoffnungslos in der Vergangenheit verhaftet ist.

Grupo mobil:

Berüchtigte Spezialeinheit von Ca-rabiñeros, gegründet während der Frei-Regierung, deren Funktion war, die Arbeiter zu reprimieren. Das Volksfrontprogramm sah die Ab-schaffung dieser Einheiten vor, aus undurchsichtigen Gründen wurde diese Massnahme nie durchgeführt.

Gorilla:

Volkstümliche Bezeichnung für Mi-litärs und Militärregimes mit faschi-stischem Charakter.

Pacos:

Volkstümliche Bezeichnung für die Polizei, etwa «Bullen».

Poblacion:

Sehr armes Arbeiterwohnviertel.

Unidad Popular, Allendes Volks-front.

Unterstiltzung dieser Massnahme und liessen mich wissen, dass der Betrieb spätestens um 6 Uhr morgens am folgenden Tag lahmgelegt sein werde. Dies sollte das erste Mal während seines ganzen bisherigen Bestehens sein, dass der Betrieb seine Produktion total lahmlegte.

Im Laufe des Morgens verschlimmerte sich die Lage im Land von Minute zu Minute für die Kräfte der Linken. Es erreichte uns die Information, dass ein grosser Teil des Militärs sich mit den

15 000 Tote für besseres Investitionsklima

Fortsetzung von Seite 2

Fortsetzung von Seite 2

Im Ausland: Es ist klar, dass sich die Junta-Propaganda ungestört in den befreundeten Diktaturen wie Brasilien, Uruguay, Spanien. - entfalten kann und Gegenteiliges verboten ist. Schwierige, z. T. offene und direkte, z. T. versteckte und indirekte Wege geht die Junta-Propaganda in den imperialistischen Metropolen, die sich einer demokratischen Staatsform erfreuen.

Die Tatsache, dass in diesen Ländern auf der Grundlage der Pro-Junta-Interessen der herrschenden Klassen und Mithilfe der staatlichen Anerkennung des neuen Regimes die Presseinformationen der Junta «offizielle» Nachrichten wurden und dass alle Journalisten ausgewiesen wurden oder illegal tätig sehn müssen, die nicht regimegenehm berichten, bildet zwar aufs ganze gesehn eine stchere Grundlage für eine Propagnationen der Junta-Berichterstattung und entsprechende öffentliche Meinung Aber die Schwäche der Junta, für ihre Rechtfertigungsthesen glaubwürdige Beweise vorzulegen, hat den «seriösen» bürgerlichen Zeitungen und Medien einige Zurückhaltung auferlegt, stellenweise auch Bedingungen für eine von der Realität ausgehende Chile-Information gegeben und damit die öffentliche Meinung gegen die Welle des Protests von links nicht immun gemacht.

Die Junta-Propaganda sucht daher andere Wege, z. B. die «Stimme des chilenischen Volkes» – durch den Mund der privilegierten Schichten und der Kirche – im Ausland zu Gehör zu bringen. «Das Wort Militär, das ist Freiheits, sagte eine Dame aus den besseren Vierteln von Santiago vor den Kameras des französischen Fernsehens. Sie ist stellvertretend für eine Klasse, der die Propaganda der Junta einfach aus der Seele spricht, Journalisten, die micht in diesem Sinn ins Ausland berichteten, wurden ausgewiesen (z. B. Labreveux von «Le Mondes») und dafür das Volk aufgerufen, Briefe ans Ausland zu schreiben über das «wahre Chile».

Gefügige Kirche

Getugige Kirche

Häufig nimmt dabei die Junta-Begeisterung die Form von Liebes- oder Naturlytik an, wie in dem Brief des Geistlichen B. Startischka aus Santiago. Nach einer lustvoll fachmännischen Beschreibung des Raketenangriffs auf Regierungspalast und Allende-Villa schreibt der Pfarrer: «... allen sprudelte es aus der Seele: endlich ist es soweit! Vivat Chile! ... Die Kordillere ist irgendwie schöner, die Sonne scheint heiler, die Menschen sind freundlicher, die Gesichter froher, die Luft, die man atmet, ist frei. Man lacht wieder herzlich. Chile wird wieder das Chile lindo (das schöwird wiede

ne Chile) und eine "copia felix de Eden' (glickliches Abbild des Paradieses) ... Wir haben Gott viel zu danken!» (1) Ein Beispiel aus der Kirchenführung ist der Dankbrief von Bischof Polydor an die Zürcher Kirchgemeinde Felix und Regula, die für seinen und seiner Priester Lebensunterhalt Geld sammelte: «Hier geht es nach den letzten Ereignissen gut. Die vier neuen Militärgeneräle, die Chile auf einen neuen Weg leiten, tun es bis heute sehr gut. Man sieht ihnen an, dass sie tüchtige Männer sind ... Unsere vier Militärgeneräle sind musterhafte Katholiken, die immer sagen: Mit Gottes Hilfe, mit dem Beistand der göttlichen Vorsehung hoffen wir ein neues Chile aufzübauen auf den Trümmern einer dreijdhrigen marxistischen Regierung. Mit herzlichen und dankbaren Grüssen allen, Ihr in Christus ergebener Polydor, Bischof!»

Jubelnde «Kolonien»

Jubelnde «Kolonien»

Besonders fanatische Junta-Bejubler kommen aus den deutschen und Schweizerkolonien (Leserbriefe an alle Zeitungen). Sogar die Schweizer Lehrer am eidgenössisch subventionierten «Colegio Suizo» betrieben Anti-Aliende-Propaganda (2). Der Schweizer Botschafter hielt vor Zürcher Studenten, die im Sommer 1973 ihr Entwicklungshilfepraktikum in Chile absolvierten, zuerst einmal eine halbstündige Hetzrede gegen die Allende-Regierung. Nach dem Putsch rechtfertigte er die Schliessung der Botschaft damit, dass die eventuell durch die Junta-Verfolgung gefährdeten Schweizer Bürger gegenüber den 1500, die unter der Allende-Diktatur gelitten hätten, nichts bedeuteten («Nationalzeitung»).

Wenn der Schweizer Botschafter und die Schweizer Lehrer mit ihrer Stellungahme auch über das hierzulande erwünschte Mass hinausgegangen sein

mögen, so wurde dem «Colegio Suizo» doch kürzlich die finanzielle Unter-stützung weiter gewährt und der Bot-schafter in seiner Amtsführung nicht öffentlich kritisiert.
Daneben geht die Auslandpropa-ganda der Junta auch direkt an ein bestimmtes Zielpublikum:

• Alle Chilenen in der Schweiz beka-men gratis eine Sondernummer von «El Mercurio» ins Haus: Neben Plan-Z-An-deutungen photographische Beweise für das angebliche Luxusleben Allendes

 Alle Schweizer Unternehmen mit in-• Alle Schweizer Unternehmen mit internationalen Beziehungen bekamen den oben erwähnten Rundbrief der Chilenischen Handelskammer. Den Unternehmern wiederum empfiehlt sich «Trumpf-Buur» mit seinen Zeitungsinseraten: «Es kommt für Sie einer Delitischen Versicherungsprämie gleich, wenn Sie ein halbes, ein ganzes oder mehrere "Trumpf-Buur-Inserate stiftenl» (5)

und «unsere Kontakte»

In dem veröffentlichten internen Briefwechsel der ITT über Chile (6) fin-den sich folgende Passagen: «Wir ha-ben, unabhängig von der direkten Hülfe, folgendes empfohlen:

Wir und andere US-Firmen pumpen nige Anzeigen in 'El Mercurio'

2. Wir helfen mit, einige Propagandi-sten zu finden, die wieder in Radio und Fernsehen eingesetzt werden

treffen wird, bekommen, wenn Allende & Co. Macht über das Land gewin-

Jegliche Vorsicht sollte bedacht werden, um zu versichern, dass wir nicht – ich wiederhole nicht – öffentlich mit irgendeiner Art Anti-Allende-Bewegung gleichgesetzt werden.»

ich wiederhole nicht – öffentlich mit irgendeiner Art Anti-Allende-Bewegung gleichgesetzt werden.

Wie «unsere dortigen Kontakte» aussehen, weiss man natürlich nicht. Wozu war sonst ITT-Direktor John McCone früher Chef des CIA (bei dessen Ernennung der Senator R. B. Russel diesen Posten den zweitwichtigsten nach dem Präsidenten selber nannte), und wozu hat der CIA Journalisten angestellt, die mit grossen Zeitungen innerhalb und ausserhalb der USA kooperieren. (Dies erfuhr man kürzlich in der «Herald Tribune» anlässlich der Entlassung der Hälfte dieser 45 Journalisten.) Die USIS, eine Abkütrzung für U. S. Informations Service (7), ist der Informationsienst von USIA (U. S. Information Agency), der Propaganda- und Nachrichtenbehörde der US-Aussenpolitik: Wir versuchen das Denken der Menschen mittels der verschiedenen Kommunikationsmedien zu beeinflüssen: persönlicher Kontakt, Rundfunksendungen, Büchereien, Buchveröfjentlichungen und -verteilungen, Presse, Film, Fernsehen, Ausstellungen, englischer Sprachunterricht...»

Dafür hat USIS rund 240 Büros in mehr als 100 Ländern und USIA insgesamt rund 12 000 Angestellte. Beispielsweise wurde 1963 in Greenville N. C. für 23 Millionen Dollar ein Kurzwellensender für USIA errichtet, der grösste und stärkste Sender der Welt. Direktsendungen der «Stimme Amerikas» machen jedoch nur den kleineren Teil der USIA-Rundfunkpropaganda (der grössere besteht aus «Paketsendungen für nicht USIA-eigene Sender). Um diese auch in der dritten Welt zu Gehör zu bringen, gibt es genügend starke informale Kontakte zur amerikanischen Rundfunkindustrie, worüber ein US-Abgeordneter einmal bemerkte: «Ich glaube nicht an eine Politik, die besogt, dass der Begriff von Freiheit so weit zu gehen hat, dass jeder Empfänger mindestens zwei Frequenzen haben muss.».

ger mindestens zwei Frequenzen haben muss.»

Es gibt ein wöchentliches Fernsehprogramm für Lateinamerika für 262 000

Dollar, und der USIA-Filmdienst (spezielle Monatsschau für Lateinamerika:
«Horizontes») behauptet von sich
selbst, über das weitestreichende Verteilernetz überhaupt zu verfügen, und
eine geschätzte Zahl von wöchentlich
rund 600 Millionen Zuschauern über
Kinos, Fernsehen und Sondervorführungen (mittels spezieller Flussschiffe und
Flösse selbst in die entlegensten Gebiete) zu erreichen. Mindestens 769,
sämtlichen amerikanischen Propagandamaterials für den ausländischen
Leser, Hörer oder Betrachter sind nicht
mehr als amerikanischen Ursprungs erkennbar.

Chile-Komitees

gibt es in der deutschen Schweiz in Zürich, Bern, Basel, Luzern, Zug, Biel und Freiburg. Sie wid-men sich vorwiegend der Aufnah-meaktion für Chile-Flüchtlinge und der Aufklärungsarbeit. Die Adresse des Zürcher Komitees lautet: Chile-Komitee, c/o Eco Libro, Engelstr. 62, 8004 Zürich, Tel. 01/39 12 67.

Die USIA unterhält ebenfalls ein Ausbildungs-(«Austausch»-)Programm. In diesem Zusammenhang ist auf die wesentlich grössere Bedeutung des dem Pentagon unterstehenden Propagandaund Trainingsprogrammes hinzuweisen. Ein US-Ausschussmitglied (?): Ich bin verblüfft, es ist phantastisch, dass wir für rein militärischen Austausch ein Budget haben von derselben Grösse wie für die gesamte USIA» Das Pentagon hat ein Zielpublikum, das in den unterentwickelten Ländern entscheidet; das Militär. Das verblüffende Resultat ist, dass es den USA in Chile gelungen ist, dass en den USA in Chile gelungen ist, dass en den USA in Chile gelungen ist, das Militär durch Ausbildung und Materiallieferung in Abhängigkeit zu bringen und dabei den allgemeinen Glauben bestehen zu lassen, das Militär sei raditionalistisch, politisch neutral und verfussungstreu. Die beschwörende Behauptung, das Militär sei traditionell der verfassungsmässigen Regierung obwohl dies in einer eingehenden historischen Analyse von Alain Joxe schon 1970 als pures Märchen entlarvt wurde. Die schon vor Amtsantritt Allendes recht offen einsetzenden Putschversuche und Vorbereitungen durften einfach nicht wahr sein. TISIA unterhält ehenfalls ein

Zürcher Chilekomitee

Chile-Nachrichten, Herausgeber: Komitee «Solidarität mit Chile», West-Berlin. Nr. 6-Nr.

11 (2) Schweiz-Chile, Die Verwicklung der Schweiz in die Ereignisse in Chile, Arbeits-gruppe 3. Welt, Bern, Postfach 1007/3001 Bern, (3)\to Tres afos de destruccion, Zu beziehen bei den chilenischen Botschaften.

den chienischen Botschaften.

(4) «Allendes Weg zum Sozialismus» Schweizerische Studentenzeitung Nr. 30.

(5) Trumpf-Bur damals und heute Zur Vergangenheit einer politischen Kampfagentur des Kapitals. Von Christoph Kurth. Zu beziehen bei: Arbeitsgruppe 3. Welt, Postfach 1007, 3601

(6) Betrifft: Chile Die ITT-Dokumente, US-Im-perialismus in Lateinamerika, Five-Verlag, Frankfurt,1972. E. Krippendorff: Die amerikanische Strate-Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main,

André Gunder Frank: Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika.

Dieter Nohlen: Chile, Die sozialistische Ex-periment. Hoffmann und Campe, Hamburg,

Nehmen Sie Chile-Flüchtlinge auf!

4000 Freiplätze für chilenische Flüchtlinge will die Aktion von Kaplan Cornelius Koch bis Ende Januar 1974 garantieren können. Die Aktion wird unterstützt vom Verband der Schweizerischen Studentenschaften, dem Schweiz. Gewerkschaftsbund, dem Christl.-Nationalen Gewerkschaftsbund, der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, Amnesty International, Terre des Hommes, der Liga der Menschenrechte, dem Internationalen Zivildienst, dem Schweiz. Schriftstellerverein, dem Schweizer Friedensrat, der Erklärung von Bern und dem Aargauer Team 67. dem Aargauer Team 67.

Ueberlegen Sie sich einmal genau, fragen Sie bei Ihren Freunden und Ver-Geberlegeri Sir einmä genau, fragen Sie bei Inren Freunden und Ver-wandten an, ob Sie nicht die Möglichkeit hätten, während einiger Monate einen oder mehrere Chilenen aufzunehmen. Es warten immer noch ca. 20 000 Menschen in Gefängnissen und Verstecken darauf, Chile verlassen zu können. Die Junta lässt Regime-Gegner nur noch bis zum 31. Januar ausreisen. Wer einen Freiplatz hat oder Geld spenden möchte, wende sich an: Kaplan Cornelius Koch, Katholisches Ptarramt, 6611 Vogorno, Tel. 093/67 12 25.

Seit 1972 geplant

Der Umsturz vom 11. September 73 war nicht in letzter Stunde organisiert worden, wie die Militärs über zwei Monate lang glaubhaft machen woll-Monate lang glaubhaft machen woll-ten, sondern war langfristig vorberei-tet. Kurz vor Jahresende hat der Junta-Vorsitzende, General Pinochet, be-kanntgegeben, die Armee habe bereits seit Mitte 1972 Putschpläne zum Sturz Präsident Allendes gehegt (Reuter/ AFP-Meldung vom 30. Dez. 73). Der endgültige Entscheid, Allende durch einen Staatsstreich zu stürzen, sei am 28. Med 73 zefulen. 28. Mai 73 gefallen.

Dieses überraschende Geständnis widerlegt sowohl die Selbst-Darstellung der Militärs als «Retter in der Noto vor wirtschaftlichem Chaos und vor einem «unmittelbar bevorstehenden einem «unmittelbar bevorstehenden Umsturz durch linksextreme Kräfte», Umsturz durch linksextreme Kräften, als auch die bei uns verbreitete Mei-nung, die «an sich regierungstreuem» Generäle seien durch die Jingsten «linksextremistischen» Aktivitäten, etwa des MIR, ins rechte Lager getrieben worden.

Putschisten verbündet hatte und dass man der Oeffentlichkeit die Bildung einer Militärjunta, zusammengesetzt aus den obersten Befehlshabern derdrei Flügel der Streitkräfte und dem Befehlshaber der Carabiñeros, bekanntgegeben hatte. Einige Führer der Opposition gegen die Regierung Allende begannen die Arbeiter aufzuhetzen; sie sollten den Betrieb verlassen. Dies führte zu neuen Diskussionen und Zusammenstössen zwischen Anhängern der Junta (die dies aller-

sionen und Zusammenstössen zwischen Anhängern der Junta (die dies allerdings nicht offen zum Ausdruck brachten) und uns, die wir bereit waren, alles aufs Spiel zu setzen für die Verteidigung unserer Regierung. Wir veranstalteten eine weitere Versammlung der Arbeiter, in der wir die Feiglinge, die den Betrieb verlassen wollten, aufforderten, dies zu tun, und diejenigen, die bereit waren, mit uns zu kämpfen, um das zu verteidigen, was uns so viel gekostet hatte, sich zu entscheiden. Man beschloss darauf dass der Best

scheiden.

Man beschloss darauf, dass der Rest bleiben und bis zur letzten Konsequenz kämpfen würde. Es nahte die Stunde der Ausgangssperre (15 Uhr.) Die Opposition begann ihr wahrhaft faschistisches Gesicht zu zeigen, indem sie die Junta militärpolitisch unterstützte. Zu diesem Zeitpunkt, wenn auch zienlich spät, beschlossen die kommunistischen Compañeros, uns zu unterstützen.

Den Widerstand organisieren

Nachdem die Versammlung der Arbeiter zu Ende war, machten wir uns an die Aufgabe, Trupps zu organisieren. Wie schwach unsere Position jedoch war, zeigt die Tatsache, dass wir im Be-trieb über, keinerlei Waffen verfügten und dass unsere politischen Führungs-stellen bereits zerstört waren (die loka-len Parteisitze waren zerstört worden, enige Führer waren festgenommen oder im Kampf ermordet worden, und

die Militärs hatten unsere politische Führung aufgefordert, sich zu ergeben; Carlos Altamirano, Generalsekretär der Sozialistischen Partei, war zusammen mit anderen auf der schwarzen Liste Gorillas). Das alles gab uns eine dunkle Ahnung für die nächste Zukunft, aber einige Ueberraschungen liessen uns Mut und Hoffnung schöpfen. So zum Beispiel als gegen 15 Uhr ein Kontingent von LW und Lieferwagen mit Nahrungsmitteln im Betrieb ankam, um uns für eine lange Periode des Widerstandes zu unterstützen.

Widerstandes zu unterstützen.

Es kam jedoch noch besser: Einigen Compañeros war es gelungen, von Tomas Moro mit einer beträchtlichen Menge von Maschinengewehren und Panzerfäusten und einigen 100 Maschinenpistolen zu fliehen; dies sollte uns einen vorübergehenden Widerstand ermöglichen. Wir setzten uns sofort mit den Betrieben Pal und Polak (andere Textilfabriken der komplexen Sumar-Werke, die an unserer Nordseite lagen) in Verbindung und beschlossen, eine gemeinsame Operation durchzuführen, einen sofortigen Angriff auf das Polizeikommissariat, 200 m stüdlich der Nylonfabrik, Dann kehrten wir in unseren Betrieb zurück, um unseren Compañeros das Ergebnis mitzuteilen, doch dort mussten wir den ersten Rückschlag erleben. Die sozialistischen Compañeros teilten uns mit, dass die kommunistischen Compañeros vom Zentralkomitee ihrer Partei die Instruktion erhalten hatten, keinen Widerstand in den Betrieben auszuüben. So-mussten wir unsere Entscheidungen allein terffen; es blieben zirka 200 sozialistischen Compañeros der Sozialistischen Lugend, die kurz vorher von Carlos Lorca geschickt worden waren) und drei Compañeros der grente de Trabajadores Revolucionarioss (FTR), des trotzkistischen «Movimiento Izquierda Revolucionarios (MIR). Es kam jedoch noch besser: Einigen

Bomben auf Fabriken

Bomben auf Fabriken

Es wurde sofort mit der Vorbereitung unserer Leute begonnen (zwei Kampftrupps von je 40 Mann), die den Betrieb verlassen sollten, um sich dem Feind entgegenzustellen. Die anderen sollten im Betrieb bielben, um möglichst lange Widerstand zu leisten. Es waren Frauen zur Stelle, die die medizinische Versorgung der Verletzten übernehmen sollten. Auch diese Pläne mussten im Verlauf der Ereignisse geändert werden. Wir wurden mit Flugzeugen und Helikoptern heftig attackiert, was eine ziemliche Verwirrung unter- unseren Leuten verursächte. Gleichzeitig- mit dem 'Luftangriff- wurde- unser Betrieb von Carabiñeros und militärischen Kräften umzingelt, welche unverzüglich das Feuer von verschiedenen Fronten her eröffneten. Die Compañeros, die das militärische Kommando innehatten, verteilten unsere Kräfte auf Gruppen von 10 Personen. Sie hatten den Befehl, den Betrieb zu verlassen und die Kräfte die um unviruerien anzurzeivon 10 Personen. Sie hatten den Befehl, den Betrieb zu verlassen und die Kräfte, die uns umzingelten, anzugreifen und auf dem Rückzug sich in den miliegenden «poblaciones» zu verstekken (La Logua, El Pinar, Esmeralda, Anibal Pinto). Wir waren zum Schluss gekommen, dass es praktisch keinen Sinn hatte, im Betrieb zu bleiben und Widerstand zu leisten, nachdem der

organisierte Widerstand der gesamten Linken gescheitert war und nur noch wenige Betriebe Widerstand leisteten. Die Schlacht, die sich danach gegen Carabineros und Militär entwickelte, wurde zum wahren Inferno. Man hörte Maschinengewehrsalven, Explosionen durch die Einschläge der Kugeln. Unsere Leute kämpften entschlossen und mit erstaunlicher Tapferkeit. Elliges Hasten von einer Seite zur anderen, Schreie, Kommandorufe, die kaum zu hören waren. Es war niederschmetternd unf furchtbar, als ich die ersten unserer Kämpfer fallen sah, aber mit Geistesgegenwart und ohne das Ziel aus den Augen zu verlieren, ergriffen andere Compañeros, die wie ein Schatten folgten, Waffen und Munition der Gefallenen und setzten den Kampf fort, ohne einen Zentimeter zu weichen. Auch beim Feind zeigten sich Folgen unseres Angriffs: Den Aktionen unserer Kämpfer fielen viele zum Opfer, und aus der Ferne konnte man Furcht und Nervosität in den Reinen der Militärs beobachten. Nicht ohne Grund, denn viele von ihnen befanden sich gegen ihren Willen an dieser Front, und wie viele Freunde, Brüder, Nachbarn mussten sie vielleicht töten, weil es die faschistischen Generäle, die zu diesem Zeitpunkt Furcht und Terror ausübten, so befohlen hatten.

«... damit sie mich nicht kaputtmachen!»

Es war gegen 19 Uhr, als ein hoher Führer unserer Partei zum Betrieb kam, der Compañero Rolando Calderon, der uns mitteilte, dass er von dem Indumet-Betrieb kam, wo die Arbeiter mit Mut und Tapferkeit Widerstand geleistet hatten. Es hatte hohe Verluste auf beiden Seiten gegeben die Arbeiter beiden Seiten gegeben, die Arbeiter hatten zwei Jeeps mit Militärs und Waffen zerstört, auch ein Helikopter wurde abgeschossen – er zerschellte auf dem Gelände der Fabrik.

wurde abgeschossen – er zerschellte auf dem Gelände der Fabrik.

Das Militär war nun im Begriff, in das Gebäude einzudringen, so dass der Compañero Calderon den Rückzug aus dem Betrieb anordnete. Zu bleiben wäre einem glatten Selbstmord gleichgekommen, und wir mussten am Leben bleiben, um den Widerstand in den «poblaciones» nahe dem Betrieb zu unterstützen. Es waren nun nur noch sechs Compañeros im Betrieb, und achdem Calderon seine Erklärung abgegeben hatte, verliessen wir die Verwaltungsgebäude, um uns den übrigen Compañeros anzuschliessen. Eine Maschinengewehrsalve aus einem Jagdflugzeug, das im Sturzflug angriff, hiet uns auf, es schien dierkt für das Zentrum der Fabrikgebäude zuzukommen. Dieser Angriff Jagte uns einem Ziein-

Zeugenberichte von Flüchtlingen

«Am 11. September, kurz nach 15 Uhr, gingen Truppen des Heeres und der Luft-waffe gegen das Gebäude der Sozialisti-schen Partei vor. Das Gebäude wurde während zirka 3 Stunden unter Beschuss genommen. Dabei kamen viele junge Leute, die sich im Innern des Gebäudes befanden, um. Ueberlebende wurden ge-gen 18 Uhr auf der Stelle erschossen.»

een 18 Unr auf der Stelle erschossen...»
«Am 14. September, ungefähr um 11 Uhr,
gab es Untersuchungen zwischen Americo
Vespucio und Grecia. Fünf junge Ausläufer, dem Aussehen nach Zentralamerikaner, wurden aus einem Wohnhaus auf
die Strasse getrieben, gegen eine Wand
gestellt und vor den Augen von mehr als
100 Frauen und Kindern sofort erschossen. Ihre Leichen blieben den ganzen Tag
auf der Strasse liegen, als Warnung und
Abschreckung. Sie wurden erst gegen
18 Uhr von den Soldaten, die sie ermordet hatten, weggeschafft..»

«Rutt Valencia wurde im Nationalstadion gezwungen, in die Geschlechtsteile vieler Gefangener, die als Versuchskaninchen verwendet wurden, zu beissen.»

«Bei schönem Wetter ist der Aufenthalt im Stadion recht angenehm.» (CDU-Mit-glied Dr. Bruno Heck nach einem per-sönlichen Besuch daselbst.)

«Lidia Palestro wurde 16mal vergewal-tigt, und ebensooft urinierten Offiziere und Unteroffiziere in ihren Mund.»

«Frau Hilda Rivas, einer 72jährigen Leh-rerin, wurde "kommunistische" Erziehung im Mütterzentrum vorgeworfen. Sie wur-de auf barbarische Art geschlagen, ein Fusstritt riss ihr das linke Auge aus.»

«Zwei brasilianische Gefangene, zwei Frauen, wurden von der brasilianische Polizei verhört und gezwungen, nach direkten Instruktionen des brasilianischen Innendepartements, in ihr Land zurückzukehren. Durch Misshandlungen von seiten der Polizei wurden sie gezwungen, vor dem Internationalen Komitee für ausländische Gefangene (bestehend aus Mitgliedern internationaler und kirchlicher Organisationen) auszusagen, ihre Rückkehr nach Brasilien sei freiwillig erfolgt.»

überall Denunzianten gebe, die sowohl unsere kämpfenden Compañeros verrieten wie auch die Hausbesitzer, die ihr Leben riskierten, indem sie Unterschlupf gewährten. Wir trafen uns an diesem Ort mit einem Mitglied des Politbüros der Partei und mit einem anderen Mitglied der CUT, die uns weitere Informationen über die Ereignisse gaben und uns darlegten, dasse es das beste sei, sich für ein paar Stunden zu verstecken und später in kleinen Gruppen hinauszugehen und die Militärs anzugreifen. Man informierte uns auch über das, was sich in anderen Vierteln zugetragen hatte, über das Geschick einiger Führer, von denen wir bis zu diesem Zeitpunkt nichts wissen konnen, und über das Geschick von Compañero Allende. Erst in diesem Augenblick erfuhren wir von seinem Tod und vom letzten heroischen Kampf, der von ihm geführt wurde und der zugleich der Beginn der Revolution des Volkes gegen die chilenischen Faschisten war. Keiner von uns wollte sich überzeugen lassen, dass dies die Wahrheit sei; wir hatten alle möglichen Erklärungen: er sei noch in der Regierung, in den Kellergewüblen der Moneda; er habe sich in diesem Moment versteckt für die letzte Schlacht, die das Volk führen würde – aber wir wollten nicht akzepteren, dass er tot sein könnte. Diestrieb uns dazu den Kampf, weiterzufthren, wie auch die Information, die als Gerücht umging, dass die Compa-

als wir eine Gruppe von Compañeros sahen, die, das Gewehr in der Hand, durch die Strassen liefen, einander Dinge zuriefen, die wir nicht verstanden. Offensichtlich hatten sie einen Zusam-menstoss mit Militärs und Carabineros menstoss mit Militärs und Carabiñeros gehabt, denen sie erhebliche Verluste zugefügt hatten. Wir änderten die Taktik, nachdem wir uns den Compañeros der Sozialistischen Jugend angeschlossen hatten. Da sie mit Panzerfäusten und Maschinenpistolen bewaffnet waren, bildeten wir zusammen eine kleine Militäreinheit, die bereit war, jedes Los für die Revolution auf sich zu nehmen.

«Wir werden siegen!»

«Wir werden siegen!»

Bald kamen Fahrzeuge und einige Panzerwagen mit Carabiñeros, dazu ein Aufgebot an Streitkräften mit Fahrzeugen und zu Fuss. Wir griffen sie von verschiedenen Seiten her an. Wegen der Dunkelheit waren die Militärs verunsichert. Dazu kam, dass sie von allen umliegenden Häusern angegriffen wurden, was uns im ersten Moment sehr zu Hilfe kam. Es geschah jedoch etwas, womit wir nicht gerechnet hatten: Ein Hellikopter warf bengalische Lichter ab. Einige Compañeros versuchten, in dem ersten Haus, das sie fanden, Deckung zu finden; es gab aber auch andere, die das Licht ausnützten, um den Feind anzügreifen. Es gab viel Kampfgeschrei, als den Mut derer, die kämpften, anspornte: «Für die Revolution und für unsere endgültige Freiheitb«Für den Compañero Allende wirst du Hurensohn bezahlen) «Wir werden siegen, mierda, auch wenn sie uns föten!» «Das Volk wird nachkommen, um dich zu Scheisse zu machen, verdammtes Militäri» Dieses Kampfgeschrei war der Ausdruck des Hasses und des Mutes unserer Kameraden gegen die Faschisten. Der Kampf war, wie ihn sich viele von uns vorgestellt hatten: Maschinengewehrsaltven, Gewehrschüsse und die Anzahl von Toten und Verwundeten, die dies bedeutete.

Toten und Verwundeten, die dies bedeutete.

Dann traf eine Gruppe von füln Gompaßeros ein, zwei hatten eine Panzerfaust, einer ein automatisches Gewehr und zwei Maschinengewehre, mit denen sie sich den vorrückenden Truppen entgegenstellten. Plötzlich sah man einen Bus der «Grupo Mobib» auftauchen, voll besetzt mit Carabiñeros, die bereit waren, uns auszurotten. Aber sie würden wenig Zeit haben, sich der Überratschung bewusst zu werden, die sie erwartete, dLass mit diese Säche, lass mich auf sie zielenw, sagte der mit der Panzerfaust. «Mach schon, Kerl! Sie nähern sich schon, schiess, mierda, oder sie werden uns verkacken!» Ein einziger Volltreffer liess den Omnibus und die «Pacos» drinnen in die Luft gehen. Der Bus ging in Flammen auf, und die Bullen schrien wie verrückt. Einige kamen aus dem Bus heraus, wir fingen an, auf sie zu schiessen, es waren etwa seche – keiner von ihnen entkam. Dann tauchten schiessen, es waren etwa sechs – kei-ner von ihnen entkam. Dann tauchten einige Polizeitanks auf, denen wir uns ebenfalls entgegenstellen wollten, aber die Compañeros mit der Panzerfaust brauchten zu lange, um zu laden, und eine Maschinengewehrsalve tötete drei von ihnen.

lichen Schreck ein. Wir rannten mit neros der MIR zusammen mit General allen unseren Kräften davon, um in den Prats und loyalen Streitkräften Wider-Kellerräumen der Fabrikhallen Dekkung zu finden. Vor uns lief ein Companiero mit der Maschinenpistole in der Hand und schrie etwas, was wir nicht verstehen Konnten. Als er bei uns ankam, sagte der Companieros, ein Argentinier, aufgeregt: «Companieros mit streitt die Maschinenpistole, bitte repartier sie ehrer, damit mich diese Hurensöhne nicht kaputtmachen!» Einer von ums sprang hinzu und brachte die Waffe mit der notwendigen Eile in Ordnung, es war nur eine Feder steckenge blieben. Er suchte wieder das Weite, da sich der Jagdflieger gerade entferne. Wir rannten auf einen der etwas mehr als mannshohen Gitterzäume zu und sprangen, so gut wir konnten, darüber, um in einige Häuser der «poblacion» und wir hörten einige Nachrichten der Militärs, die ununterbrochen Betaung und in struktionen geben solten. damit wir unsere Offensive, soweit es ging, fortsetzen konnten.

Panzer vor dem Moneda-Palast Allende hat bis zu seinem Tod einen heroischen Kampf geführt. (Bild Naul Ojeda)

Der Sturz Allendes, das Scheitern des «chilenischen Experiments», hat hierzu-lande – was die massenwirksamen Medien anbetrifft – eine recht partiku-lien Utsenstelling erschwere in Irize. lande – was die massenwirksamen Medien anbetrifft – eine recht partikuläre Interpretation erfahren: eine Interpretation aus der Sicht der Mächtigen und Besitzenden. Das ochilenische Experiments bedrohte nicht nur im Andenstaat, sondern – durch seinen exemplarischen Charakter – letzten Endes auch hier die kleine Oligarchie der Mächtigen und Besitzenden: «La reussite du Chili populaire serait une formidable victoire de la liberté, la réinvention de la démocratie dans le socialisme» (Touraine). Für alle diejenigen, die an einer Weiterentwicklung der Gechweizerischen) Gesellschaft in Richtung demokratischer Sozialismus interesiert sind, ist eine gründliche Analyse des «chilenischen Weges» unbedingt notwendig. Die im folgenden erwähnte Literatur soll den Einstieg in diese Analyse erleichtern. lung Luchterhand 130

«Die Frage, die sich aus...der Besonderheit der chilenischen Reformpolitik schon vor dem Sturz Allendes ergab, war zugleich prospektiver und prinzipieller Art: sie zielte einmal auf mögliche Konsequenzen für die Durchsetzbarkeit des chilenischen Weges zum Sozialismus (...), und sie zielte (...) auf die Fähigkeit bürgerlich-demokratischer Systeme im allgemeinen, sich als durchlüssig genug auch für eine Politik zu erweisen, die den Anspruch erhebt, sozialistisch zu sein.»

Touraine A. «Vie et Mort du Chili

Das «chilenische Experiment»

«Die sich weiterhin nur langsam abbauende Skepsis und die Ablehnung des Regimes durch die öffentliche Meinung im Ausland wird dafür durch ein wachsendes Interesse der Wirtschaftswelt – vorab der europäischen und amerikanischen Ban-ken – kompensiert, was im Augenblick für die wirtschaftliche Zukunft des Landes vorerst wohl noch wichtiger ist als eine sogenannte gute Presse» («NZZ» 603/73).

Sonntag H. R. «Revolution in Chile», F/M 1972, Fibü 1266

Esser K. «Durch freie Wahlen zum Sozialismus oder Chiles Weg aus der Armut», Hamburg 1972, rororo-aktuell

Debray R. «Salvator Allende – der chi-lenische Weg», Neuwied 1972, Samm-lung Luchterhand 42 Der Theoretiker der «Revolution in der Revolution» interviewt Allende über den «legalistischen» Weg zum Scriellenuet Sozialismus.

Nohlen D. «Chile, das sozialistische Experiment», Hamburg 1973, Hoff-mann & Campe, Kritische Wissenschaft

Lühr V. «Chile: Legalität, Legitimität und Bürgerkrieg», Neuwied 1973, Samm-lung Luchterhand 130

spruch erhebt, sozialistisch zu sein.»

Touraine A. «Vie et Mort du Chill
Populaire», Paris 1973, éditions seuil
Touraine, «iner der profiliertesten
Kritischen» französischen Soziologen
unserer Zeit, hielt sich zum letzten Mal
im Jahr 1973 von Ende Juli bis Ende
September in Chile auf und beobachtete aus nächster Nähe die Endphase
des «chilenischen Experiments» und
den Sturz Allendes, «Vie et Mort du
Chill Populaire» ist ein Tagebuch. An
Ereignisse, Gespräche usw. knitpfen
sich ungemein «stimulierende» Reflexionen an.

Hennicke P. (Hrsg.) «Probleme des Sozialismus und der Uebergangsgesell-schaften», F/M 1973, edition suhrkamp

Abschied

von Compañero Allende

Wir kamen zu einem Haus, wo eine Compañera auf uns wartete. Wir sahen, dass die Hausmauer zerstört war, und wir dachten, dass sowohl das Haus wie das Viertel die Einschläge von grossen Kalibern und Bomben erlitten hatten. Die Compañera hiess uns her-einkommen, da man wisse, dass es

Aufsätze über die Probleme of nachkapitalistischen Gesellschaftt deren gemeinsome Merkmal o Uebergang zu sozialistischen Produtionsverhältnissen bzw. eine Mischfo kapitalistischer und sozialistisch Produk kapitalistischer Wirtschaft ist». sozialistischer

und Militärmusik

Im Haus des Compañero, in dem wir uns versteckt hielten, gab man uns Kaffee, und wir konnten uns ein wenig ausruhen. Aber wir konnten uns nicht von den Bestürzungen erholen, die uns dieser Tag gebracht hatte und die wir noch nicht in ihrer ganzen Bedeutung ermessen konnten. Die Mutter des Compañero schaltete das Fernsehen ein, und wir hörten einige Nachrichten der Militärs, die ununterbrochen Bekanntmachungen durchgaben und in den Pausen Militärmusik... Sie teilten der Oeffentlichkeit ihre Schandtaten mit und versuchten, sie mit Argumenten zu rechtfertigen, von denen die Chilenen sich niemals hätten vorstellen können, dass sie jemals in Chile gebraucht würden; so viel Lüge, so viel niederträchtiger Meuchelmord – allein aufgrund der Tatsache, dass man zur Linken gehörte: Es ekelte uns an, all dies zu hören – wir schalteten das TV aus und machten uns an die Planung unseres sofortigen Aufbruchs. Wir gingen in kampfbereiter Haltung hinaus arbeiteten uns langsam vorwärts – Türen, Gärten, Fensternischen ausnitzend. In dieser Stellung verharrten wir,

Die Angst greift um sich

Wir, die wir den Rückzug deckten, stiessen zu dem Ort vor, um zu sehen, was man für sie tun könnte. Aber es war schon zu spät. Wir sammelten an Waffen, was wir konnten, ein und zogen uns in aller Eile zurück. Die Compañeros vom anderen Wohnblock

Schluss Seite 12

Der Vorstand des VSS ruft alle Studenten auf.

mit einem persönlichen Brief beim Bundesrat zu intervenieren und eine sofortige Aenderung der Politik zugunsten der politisch Verfolgten in Chile zu verlangen.

Beat Kappeier: Umsätze grösser als das Volkseinkommen ganzer Staaten

Multinationale Unternehmen: Wachsende unkontrollierte Macht

Die multinationalen Unternehmungen (MNU) sind seit den Währungs- und Oelkrisen in aller Munde, Damit hat das allgemeine Bewusstsein endlich Besitz ergriffen von einem Phänomen, das sich schon seit Jahrzehnten zeigt und das durch seine zunehmende Beganze Nachkriegszeit grundlegend mitgestaltet hat. Die multinationalen Firmen sind also nichts Neues - aber durch ihr massiertes Auftreten in den letzten 20 Jahren zeigten sie in vollem Licht, dass die Vorherrschaft privaten Kapitals über Interessen der Allgemeinheit nicht nur auf kommunaler oder regionaler Ebene, sondern auch auf nationaler Ebene besteht und dort grundlegende Einrichtungen wie Geldmenge, Währung oder Energieverteilung diktiert. Aber auch die Grundmuster der industriellen Arbeitswelt, der Konsummöglichkeiten, der öffentlichen Infrastruk-turgestaltung und Gesetzgebung stehen unter dem zunehmenden Einfluss der MNU.

Neben der im nebenstehenden Kasten wiedergegebenen Definition des Uno-Reports über Multinationale¹ ist als Kennzeichen der MNU im weiteren ihr

«Im weitesten Sinn kann jede Firma als multinational bezeichnet werden, die eine oder mehr Auslandfüllaren führt. Im engern Sinne kann eine spezielle Art von Geschäftstätigkeit (z. B. in der Produktion), eine Mindestanzahl von Auslandfillialen (z. B. sechs) oder ein Mindestanteil der ausländischen Tätigkeit am Umsatz (z. B. 25% der Verkäufe oder der Bilanzsumme) als zusätzliches Definitionselement dienen.» (Uno-Studie)

oligopolistischer Zug von Bedeutung. Oligopolistischer Konkurrenz bedeutet, dass sich auf einem «Markt» nur noch wenige grosse Unternehmen gegenüberstehen, die sich völlig überblicken und ihre Schachzüge im voraus berechnen können. Nach Stephen Hymer² kommen fast die Hälfte der führenden MNU der USA aus Branchen, in denen wier Firmen drei Viertel der Produktion beherrschen. Die schweizerischen Direktinvestitionen im Ausland gehören zu zwei Dritteln den sechs Firmen Nestlé, Roche, Ciba-Geigy, Sandoz, BBC und Alusuisse, welche auf ihren Produktionsgebieten ebenfalls zu den Grossunternehmen gehören. Mit Sulzer, Holderbank, Schindler, Georg Fischer und Landis & Gyr machen sie die Gruppe-der wichtigeren schweizerischen MNU aus. "Aber auch ein wichtiges Element des «monopolistischen Kapitalismus», wie se die Stamokap-Gruppe der deutschen Jusos formulierte, erfüllt sich bei den MNU. Denn ihre Wachstumsrate übersteigt, dank überdurchschnittlicher Gewinnrate, die Expansion der anderen wirtschaftlichen Grössen, etwa des nationalen Volkseinkommens. In den letzten 10 Jahren wuchsen die MNU um etwa 13%, im Jahr, das Bruttosozialprodukt der kapitalistischen Länder wuchs aber nur um 9%. Die Bedeutung der MNU nimmt daher gemäss den Gesetzen exponentieller Funktionen Zumonopolistisch ist auch die seit Jahrzehnten beobachtbare Tendenz der MNU, internationale Kartellabsprachen einzuführen, wobei eine der ersten fassbaren Marktauffellungen von der schweizerischen Alusuisse 1896 betrieben wurde. *

schweizerischen Alusuisse 1896 bettnehm wurde.

Dass die Aufregung um die MNU aber nur die schon längere Zeit bestehende Herrschaft des Privatkapitals grosser entwickelter Länder unter einem neuen Aspekt fasst, geht aus der Tatsache hervor, dass ein Drittel aller Auslandfilialen der Welt zu amerikanischen, englischen, deutschen und französischen Firmen gehören.
Die ganze Erscheinung der MNU reduziert sich, wie Ernest Mandel es Kaste, auf die Internationalisierung des Warenabsatzes (Mehrwertrealisierung), der Warenerzeugung (Mehrwertproduktion), des Kaufs der «Ware Arbeitskraft» und des Kapitaleigentums. Die Formen dieses internationalisierten Rantialeigentums.

Formen dieses internationalisierten Kapitaleigentums differieren allerdings. Kapitaleigentums differieren allerdings. Auch wenn die gegenseitigen Auslandinvestitionen Europas und der USA etwa gleich hoch sind, bestehen die amerikanischen Auslandinvestitionen in Europa zu 80% aus direktem Firmenbesitz, der europäische Besitz in den USA besteht aber zu 35% in blossen Streupaketen von Aktien und zu 35% sogar nur aus inflationsgefährdeten Obligationen

Ursache der Grösse der multinationalen Unternehmungen

Auch hier sind es nicht plötzlich ganz neue Mechanismen, dank denen die MNU sich aufblähen können, sondern die dem Wirtschaftssystem eigenen Gesetzmässigkeiten. Das Gesetz der Massenproduktion lässt bei steigenen Gesetzmässigkeiten. Das Gesetz der Ausstossmenge die vorgängig zu leistenden festen Kosten für Forschung, Maschinen und Absatzwege am Endpreis der Produkte einen immer kleiner werdenden Anteil ausmachen, so dass der grösste Produzent meist auch der günstigste ist und deshalb

noch mehr wächst. Die technische Entwicklung treibt die unterste Grenze, von welcher an sich die Produktion überhaupt erst rentiert, bei den meisten Gütern immer weiter hinauf. Die neuesten Streichholzmaschinen sind erst rentabel, wenn sie für 10 Millionen Verbraucher produzieren können, jene für Glasbirnen sogar erst bei 25 Millionen Abnehmern. Die Papierfabrik Perlen in der Schweiz besitzt eine Maschine, welche die Hälfte des schweizerischen Zeitungspapierverbrauchs decken kann. Die grossen Firmen, welche meist den durch diese hohe Technizität gekennzeichneten Franchen angehören, sind daher gezwungen, ihre Produkte auf immer grössere Märkte zu werfen. Den gleichen Zwang zur internationalen Expansion übt auch die fortschreitende Sättigung der Heinmärkte auf die Grossfirmen aus. Der Pro-Kopf-Verbrauch an Schokolade, Zement, Bier lässt sich in der Schweiz auch durch aggressivste Reklame kaum mehr steigern, so dass sich die betreffenden Firmen seit geraumer Zeit nach anderen Märkten und Produkten umsehen.

Durch die geographische und branchemässige Streuung ihrer Aktivitäten stabilisieren die Grosskonzerne aber auch ihre Gewinnlage. Dadurch können sie auch die Selbstfinanzierung ihrer Expansion sicher vorausplanen und ein Börse mehr Kapital verschaffen.

Die Kombination neuester Techniken in Produktion, Management und eines weltweiten Informationsnetzes vergrössert ihren Vorsprung ehenso wie die ausdrücklichen Konzentrationsziel welche die Regierungen Englands (Labour nach 1964) oder Frankreichs oder die Europäische Kommission zugunsten der MNU ihres Gebiets verfolgen.

Armer Nationalstaat

Armer Nationalstaat

Die Fiktion des über Wirtschaftszwängen und Interessen thronenden Staates wird durch die Diskussion un die MNU erstmals für eine breite Oeffentlichkeit erschüttert. Es ist allzu deutlich und aus der Tabelle «Umsatz kontra Volkseinkommen» ersichtlich, wie sich die Gewichte zugunsten der grossen Unternehmen der Welt verlagerten. Die zentralgesteuerten, mit Informationen gespickten und für das Monopol an Techniken patentbewehrten MNU stossen auf Nationalstaaten mit Strukturen des 19. Jahrhunderts, die im besseren Fall einem langsamen politischen Willensbildungsprozess sich widersprechender Parteigrupen und im schlechteren Fall der direkten Beeinflussung wirtschaftlicher Grossgruppen unterstehen. Die Infrastrukturpolitik, die Forschungspolitik und die Handelspolitik etwa sind durch die Unternehmensentscheide vorgegeben: So ratifizierte das schweizerische Parlament 1959/60 mit dem Nationalstrassenprogramm nur den Willen internationaler Autokonzerne zur Expansion. Das Atomforschungsprogramm der sechziger Jahre war weitgehend auf die Bedürfnisse der Gruppen BEC und Sulzer zugeschnitten, die um einen Platz im internationalen Nukleargeschäft rangen. Die Haltung des Bundesrats gegenüber dem Bruch des Rhodesienembargos, in der Chilepolitik und zu Südafrika besteht in strikter Nichtintervention, da die diesbezügliche Handelspolitik von den MNU der schweizerischen Privatwirtschaft gemacht werden soll.

Gefügigkeit

Gefügigkeit

Auch die Lage der Beschäftigung —
und damit das politische Ueberleben
der jeweiligen Regierungen — hängt in
den meisten Regionen wesentlich von
Grosskonzernen ab. Hier wie in der
Steuergesetzgebung bestimmt das von
der grössten Not geplagte Land oder
die verzweifeltste politische Herrschaftsgruppe auf der Welt jeweils die
niedrigste Schwelle des «Investitionsklimas». Fland senkt Steuern und offeriert Infrastruktur, Brasilien, Indonesien und die Philippinen beugen sich
den politischen Vorstellungen ihrer
ausländischen Investoren.
Dank der förderallstischen Staatsstruktur der Schweiz können sich auch
mittelgrosse Unternehmen die politischen Instanzen zwecks Standortwahl
und Steuern gefügiger machen, indem
sie mit Wegzug drohen. «Generaldirektor Schett legte aber auch sehr klar

dar, Roche sei auf den Standort Sis-sein gar nicht unbedingt angewiesen. Auch das Elsass komme als Sitz für die neue Fabrik durchaus in Frage. Zudem bewerben sich auch Japan und vor allem Kanada um die Vitamin-Cdem bewerben sich auch Japan und vor allem Kanada um die Vitamin-C-Fabrik», las man in der Zeitung über den Versuch der Roche, eine neue, umweltbelastende Fabrik im Fricktal zu errichten, um ihren 50%-Weltmarkt-anteil zu halten. Die Durchsetzung menschengerechter Umweltnormen

«Die Schweizer Industrie hat im dDie Schweizer Industrie hat im Ausland viele Stützpunkte, insge-samt 1465 Auslandfilialen oder 5,3% der Auslandsfützpunkte aller grösseren Industrieländer. Damit steht die Schweiz immerhin an fünfter Stelle hinter den Vereinig-ten Staaten, Grossbritannien, der Rundesrennbilk und Frankreich desrepublik und Frankreich Der Buchwert dieser Auslandstütz Der Buchwert dieser Auslandstutz-punkte der Schweizer Wirtschaft beträgt rund 4,25 Milliarden Dol-lar, was ehenfalls dem 5. Platz entspricht. Das ist sehr viel für ein kleines Land mit nur 0,15% der Weltbevölkerung.» («Nationalzei-tung», 9. Nov. 1973)

kann durch MNU übrigens weltweit durch solche Drohungen verhindert werden, wenn die Beschäftigungslage den jeweils dringenderen Zwang dar-stellt.

uen jeweils dringenderen Zwang darstellt.

Bezüglich der Unterbietungen, die sich die Staaten gegenseitig in Steuersachen leisten, um Unternehmen anzuziehen, steht die Schweiz weit voran. Besonders die Holdingsgestzgebung erlaubt den MNU, in der Schweiz Zerlaubt den MNU, in der Schweiz Zerlaubt den Ernalverwaltungen für wehreite Aktivitäten praktisch steuerfrei anzusiedeln. Holdings in der Schweiz errichteten zum Beispiel die Caterpillar, DuPont, Westinghouse, Chrysler, Dow Chemical, IBM, Pirelli und Michelin. Auch deutsche Konzerne, etwa Siemens, wickeln bedeutende Geschäfte in der Schweiz ab.

1. USA

Durch Preismanipulationen in den Verrechnungen zwischen Mutter- und Tochtergesellschaften können die MNU ihre Gewinne überdies dort anfallen lassen, wo die niedrigeren Steuern erhoben werden. Sie können Kapitalausfuhr- und Lizenzgebührenbeschränkungen umgehen ebenso wie die Ursprungsregelungen der EFTA-Freihandelszone. Ein Viertel der in den Statistiken Grossbritanniens ausgewiesenen Exporte ist fiktiv und nur durch solche Verrechnungsmanipulationen zustande gekommen. Der Vorgang dieser Preismanipulationen wird mit dem Wort «Transfer Pricing» bezeichnet.

Spezifisch multinational

Spezifisch multinational
Wenn auch die MNU nur Gegebenheiten des Wirtschaftssystems widerspiegeln, haben sie natürlich einige Eigenschaften, die kleineren, national ausgerichteten Firmen fehlen.
Die Marktstrategie der MNU kann auf mehreren Märkten gleichzeitig fahren. So produziert General Motors in den USA teure Luxuslimousinen, in den USA teure Luxuslimousinen, in Asien aber solide Zweckautos für 1000 §. Ein multinationales Unternehmen it seinen Informationen kann auch die Kaufkraftentwicklung der verschiehen Länder zum voraus in seine Absatzplanung einbeziehen; es weiss, wann ein Land für seine Produkter wird. Die Schweiz anderseits gilt als Testmarkt der MNU für hochgezüchtete Produkte.

wird. Die Schweiz anderseits gilt als
Testmarkt der MNU für hochgezüchtete Produkte.

Nach einer gewissen Einführungszeit
können die MNU ihre Tochtergesellschaften über lokale Finanzmärkte
finanzieren. Zum Teil wird von Entwicklungsländern sogar die Beteiligung
der nationalen Bourgeoisie am Aktienkapital der Tochtergesellschaften zur
Bedingung gemacht. Über die Gewinnrückführungen der so mit nationalem
Kapital erweiterten Töchter kann ein
um so grösserer Kapitalexport zu
Lasten des Gastlandes erfolgen.

Die erwähnte Gewinnstabilisierung
verhilft den MNU ebenfalls zu einen
Vorsprung vor kleineren nationalen
Firmen, die der Konjunktur nur eines
Landes und den Schwankungen nur
einer Branche unterworfen sind. Die
einzigartige Position einer Firma wie
Nestle (300 Fabriken in 50 Ländern)
oder ITT (Produkte wie Telephone,
Fernmeldeanlagen, Hotels, Versicherungen) erklärt demgegenüber ihre Stabilität.

Ein ganz wesentlicher Vorteil der
MNU aber erwächst aus ihrer internationalisierten Arbeiterschaft. Wie sie
die Staaten zur Niedrigsteuerkonkurrenz gegeneinander veranlassen können,
so können sie auch die verschiedenen
Arbeiterschaften gegeneinander ausspielen Niedriglohnländer erhalten
arbeitsintensive Konzermitätigkeiten zugewiesen. Da beispielsweise Singapur
ein sechsmal niedrigeres Lohnniveau
aufweist als Deutschland, errichtete die
deutsche Rollei innert drei Jahren
5400 Arbeitsplätze in Singapur, und
das Bulletin der Kreditanstalt wies die
schweizerischen Unternehmer gebührend auf die «umsichtige Wirtschaftspolitik» des Stadtstaats hin. Die Versuche der Arbeiterschaft, nach fortge-

«Die Wertschöpfung jeder der zehn grössten multinationalen Fir-men überstieg 1971 3 Milliarden \$ oder das Bruttosozialprodukt von über 80 Ländern. Die Wertschöp-fung aller multinationalen Firmen, schätzungsweise etwa 500 Milliar-den \$ Im Jahr 1971, kam ungefähr einem Fünftel des Weltbruttoso-zialprodukts gleich – die Zentral-planwirtschaften nicht einge-schlossen.» (Uno-Studie)

schrittener Entwicklung das Lohnniveau anzuheben, werden gerne von den mit den MNU kooperierenden Regierungen gehemmt – wie etwa in Brasilien und Spanien. Die internationale Arbeitstellung läuft Gefähr, zementiert zu werden. Die reichen Länder entwikkeln sich dank den Auslandguthaben ihrer MNU zu Rentnernationen, die sich mit interessanten Forschungs- und Managementaufgaben beschäftigen und von den erwirtschafteten Erträgen der Auslandfillialen leben. Nach Nationalbankpräsident Stopper ist die schweizerische Industrie im Ausland schon so gross wie diejenige im Inland.

Multinationale Finanz

Eine direkte Folge des raschen Wachstums der MNU war die Internationalisierung der Finanzmärkte und-institutionen, Als die British Petroleum 1972 über drei Milliarden Franken zur Entwicklung des Nordseeöls aufmahm, mussten sich 40 Banken zusammenschliessen, um die Anleihe aufzubringen. Die MNU benötigen auch Bankennetze, die ihnen über den ganzen Globus hin zur Verfügung stehen. Sie benötigen auch Banken, die für sie alle Bankgeschäfte abwickeln können, vom Kredit über Wechselgeschäfte bis zu Firmenaufkäufen – sofern sie es nicht vorziehen, eigene Banken zu erwerben, wie die Nestlé mit der Handelsbank in Zürich oder die Dow Chemical mit ihrem eigenen Institut.

So schlossen sich die Grossbanken des westlichen Systems zu übernationalen Gruppen zusammen. Die schweizerische Finanz ist beteiligt an der London Multinational Bank (Kreditanstelt), and er Libra Bank (Bankverein) oder an der UBS-DB Corp. (Bankgesellschaft und Deutsche Bank). Die gewitzigteren Grossgruppen nahmen schon letztes Jahr arabische Banken auf ...

Die Finanzierung der MNU erfolgt immer weniger aus Bankkrediten, sondern über bankvermittelte Geldaufnahmen an den Euromärkten. Diese Euromärkte (Eurodollarmarkt für kurzfristige Gelder, Euroboligationemmarkt für längerfristige Quellen) sind selbst durch überflüssige Gelder der MNU entstanden, welche diese nicht mehr nach Amerika rückführten oder in andere Währungen umtauschten, sondern als Dollarsummen steigenden Ausmasses wieder anderen MNU ausliehen. Fernab jeder Regierungskontrolle hat sich derart ein internationaler steuerfreier Geld- und Kapitalmarkt mit einem Volumen von über 100 Milliärden Schweizerischen Grossbanken, die am Eurodollarmarkt bis die Hälfte der Gelder lieferten, schlagen sich diese Vermittlergeschäfte daher nicht mehr wie früher die Kredite in der Bilanz nieder; sie wurden zu Diensteistungen und betragen dennoch jährlich Milliardensummen. Der einzelne Kapitalanleger beteiligt sich an diesen Ausleihuugen durch den Erwerb von sogenannten Notes oder Euro Certificates of Deposites,

Was tun?

Als Ergebnis der schnell expandierenden MNU wächst der «zentral geplante» Bereich der westlichen Wirtschaften, weil jedes Unternehmen eine
in sich geplante Einheit wirtschaften,
der Menschen ist. Da diese planenden
Unternehmenseinheiten wohl schnell
wachsen, aber nach privaten Interessen
planen, ergibt sich global gesehen im
Wirtschaftssystem eine wachsende
Irrationalität, wie sie sich in den Geldkaskaden der Währungskrise oder in
den seltsamen Praktiken der Oeigesellschaften in den letzten Monaten zeigte.

Als Abhije werlangen viele Kritiker.

 Als Abhilfe verlangen viele Kritiker den stärkeren Eingriff des Staates. Die Integration in neue wirtschaftliche Grossräume wie die EWG setzt sich unter anderem solche Ziele, aber Fortsetzung Seite 6

Umsatz kontra Volkseinkommen (1969, in Mrd. \$)

51. US Steel

931,4

2	. Japan	164,8			4,7	
3	. BR Deutschland Frankreich	153,7		53. Formosa	4,6	
4	. Frankreich	* O		54. Standard Oil of Calif.	3,8	
5	Grossbritannien	108.6		55. Malaysia	3,7	
6	Frankreich Grossbritannien Italien Kanada Indien Brasilien Australien Mexiko Spanien Schweden Holland	82.3		56. Ling-Temco-Vought	3,7	
7	Kanada	73.4			3,6	
8	Indian	39.6			3,6	
. 0	Brasilion	30.4		59. Shell Oil	3,5	
10	Australian	20.0		60. Volkswagenwerk	3,5	
11	Mariha	20,0		61. Westinghouse Electric	3,5	
11	Cuanian	20,4		62 Standard Oil Indiana	3,5	
12	. Spanien	20,1		63. British Petroleum	3,4	
13	. Schweden	20,4		64. Irland	3,4	
14	. Hollana	20,4		65. Gen. Tel. & Electronics	3,3	
10	. General Motors	24,3		66. ICI	3,2	
10	. Beigien, Luxemburg	22,9		C7 Candanam Tuma 9. Darkham		
17	. Argentinien	19,9		67. Goodyear Tyre & Rubber	0,2	
18	. Schweiz	18,8		68. RCA	3,2	
19	. Südafrika	15,8		68. RCA 69. Algerien 70. Marokko 71. Swift 72. Südvietnam	3,2	
20	. Standard Oil N. J.	15,0		70. Marokko	3,2	
21	. Ford Motor	14,8		71. Swift	3,1	
22	. Pakistan	14,5		72. Südvietnam	3,1	
23	. Dänemark	14,0		73. McDonnel Douglas	3,0	
24	. Türkei	12,8		74. Union Carbide	2,9	
25	. Oesterreich	12,5		75. Bethlehem Steel	2,9	
26	. Royal Dutch/Shell	9,7		76. British Steel	2,9	
27	. Norwegen	9,7		77. Hitachi	2,8	
28	Spänien Schweden Holland General Motors Belgien, Luxemburg Argentnien Schweiz Südafrika Standard Oil N. J. Ford Motor Pakistan Dänemark Türkei Oesterreich Royal Dutch/Shell Norwegen Venezuela Finnland	9.7		72. Südvietnam 73. McDonnel Douglas 74. Union Carbide 75. Bethlehem Steel 76. British Steel 77. Hitachi 78. Boeing 79. Libyen 80. Eastman Kodak 81. Procter & Gamble 82. Atlantic Richfield 83. North Amer. Rockwell	2,8	
29	. Finnland	9,1 9,0 8,5 8,4 8,1 7,2 7,0 7,0 6,6 6,3 6,1 6,0		79. Libyen	2,8	
20	. Iran	9.0		80. Eastman Kodak	2,7	
21	. Griechenland	8.5		81. Procter & Gamble	2.7	
32	. Grieen Electric . Philippinen . IBM . Chrysler . Südkorea . Mobil Oil . Thailand	8.4		82. Atlantic Richfield	2.7	
3.3	Philippinen	8.1		83. North Amer. Rockwell	2.7	
34	IBM	7.2			2.6	
35	Chrysler	7.0			2,6	
26	Sildhorag	7.0		86. General Dynamics	2,5	
27	Mobil Oil	6.6		87. Montecatini Edison	2,5	
30	Thailand	6.3		88. Tenneco	2,4	
30	Volumbian	6.1		90 Sigmone	2.4	
40). Indonesien	6.0		00 Continental Oil	2,4	
	. Unilever	0,0		90. Continental Oil 91. United Aircraft 92. British Leyland	2,3	
	. Texaco	5,0		02 Duitigh Louland	2,3	
		5,9		93. Kuwait	2,3	
	. Aegypten	5,7		93. Kuwan	2,3	
	L. Chile	5,5		94. Daimter-Benz	2.3	
	5. ITT (+ Grinnel)	5,5		94. Daimler-Benz 95. Fiat 96. Firestone		
46	3. Portugal 7. Neuseeland	6,1 6,0 6,0 5,9 5,7 5,5 5,5 5,4 5,3 5,1 4,9		96. Firestone	2,3	
47	. Neuseeland	5,3		97. August Thyssen-Hütte		
	3. Peru	5,1		98. Toyota	2,3	
	. Gulf Oil	4,9		99. Farbwerke Hoechst	2,3	
50). Western Electric	4,9		100. BASF	2,2	
Q	uelle: Vision, Paris					

hochschulen

Die Krise auf dem «Markt» der Studienplätze spitzt sich zu

Wird noch lange weitergewurstelt?

Das Problem des Numerus clausus (NC), der Zulassungsbeschränkungen für bestimmte Studienrichtungen oder für ganze Hochschulen, ist in der bildungspolitischen Diskussion in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund gerückt. Die Ereignisse und Entscheide, die im Jahre 1973 im Bil-dungswesen gefallen sind (z. B.: Ablehnung der Bildungsartikel, Scheitern der Revision des Hochschulförderungsgesetzes, Ablehnung vieler Bildungsvorlagen, Budgetkürzungen, Berufungsstopps usw.), wirken alle darauf hin, dass ein NC kaum mehr umgangen werden kann. Wenn sich die bildungs-politischen Instanzen und die Politiker ganz allgemein nicht zu einem grundsätzlichen Neubeginn aufraffen können, muss man sich als Realist auf die Eventualitäten eines NC vorbereiten.

Sicher kann man durch Notmassnahmen den NC um einige Semester hinauszögern. Ein Puffer, auf dessen Rükken der NC heute umgangen wird, sind
die ausländischen Studenten. Indem
man den Ausländern den Zugang zu
den überfüllten Studienbereichen verummöglicht – sie haben ja keinen
Rechtsanspruch auf ein Studium –,
kann man das Abweisen von Studienwilligen, die in der Schweiz wohnen,
vorläufig vermeiden. Eine Lösung des
Problems bringt diese Massnahme aber
sicher nicht. Ein zweiter Puffer gegen
den NC ist die Studienqualität. Indem
man die Kapazitäten im Hochschulseknosen weit interpretiert und dadurch
die Ausbildungsqualität senkt (kleine
Rate Dozenten-Studenten, fehlende
Praktikumsmöglichkeiten usw.), kann
von einem eigentlichen NC in gewissen
Fächern vorübergehend Abstand genommen werden.

Vogel-Strauss-Politik

Alle diese aufschiebenden Massnahmen sind oberflächlicher Natur. Sie beinhalten sogar die Gefahr, dass ein NC-Entscheid erst dann gefällt wird, wenn er in seinen Folgen unabsehbare Konsequenzen zeitigt. Ganz abgesehen davon, dass die erwähnten Massnahmen an sich äuseerst problematisch sind und sicher nicht unterstützt werden dürfen.

Wenn wir uns im folgenden mit det Ausgestaltung des NC befassen, so bedeutet das keine Unterstützung dieses bildungspolitischen Instrumentariums.

deutet das keine Unterstutzung dieses bildungspolitischen Instrumentariums. Mit gutem Willen liesse sich nach Mei-nung des Verfassers ein NC sicher ver-meiden. Eine realistische Einschätzung der Lage macht es aber unvermeidlich, sich auf den NC vorzubereiten. Falls der NC eingeführt werden muss, ist es

eben von grosser Wichtigkeit, was für ein NC schliesslich zur Durchführung kommt. Man soll den ersten Fehler, den NC an und für sich, nicht durch einen zweiten Fehler, einen schlechten NC, korrigieren.

Es gibt keinen guten NC

Wenn man sich – zähneknirschend – mit der Ausgestaltung des NC befasst, lassen sich vier Anforderungen heraus-kristalliseren, die ein allfälliger NC er-

Der NC darf nicht dazu führen, dass die Mittelschulen ihre Lehrpläne und ihr Bildungsziel dem NC anpassen müs-sen. So darf vor allem die beginnende Diskussion um eine Mittelschulreform nicht vom NC gestoppt werden.

nicht vom NC gestoppt werden.

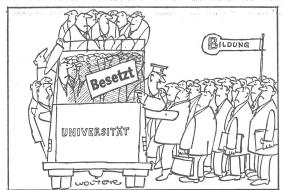
2. Der NC darf nicht die Lehrpläne
und Bildungsziele an der Hochschule
bestimmen. Die Möglichkeit der Studienreform und der Qualitätssteigerung
der Hochschulausbildung muss gegeben

bleiben.

3. Der NC darf nicht eine bestimmte soziale und regionale Gruppe von Studienwilligen benachteiligen.

4. Der NC darf nur eine vorübergehende Massnahme sein. Seine Einführung ist ein politischer Entscheid. Dieser soll als solcher erkenntlich sein und damit zur Bewussteinsbildung im Bildungswesen beitragen.

Alle zur Diskussion gestellten Auswahlverfahren für die Hochschulausbildung sind auf diese vier Anforderungen zu überprüfen. Ein allfälliger Entscheid für ein Auswahlverfahren muss darauf beruhen, dass möglichst wenig Kollisionspunkte mit diesen Anforderungen bestehen. Daraus ergibt sich auch, dass



«Mann, haben Sie keine Ahnung, was ein neuer Bus kostet?» (Wolter im «Spie-

Multinationale Unternehmungen

Fortsetzung von Seite 5

gleichzeitig müssen die Straffung der rechtlichen Rahmenbedingungen, die grosszüigige Förderung von Spitzenindustrien und die resolute Aussenhandelspolitik den MNU dieser Grossräume dienen, da die europäische Integration nicht gegen ihre Interessen gemacht werden kann. Es bleibt abzuwarten, ob nach einer Direktwahl des europäischen Parlaments sich sozialreformerische Koalitionen finden, die den MNU auf europäischer Ebene entgegentreten können. In Uno-Kreisen werden gar weltumfassende Ueberwachungsgremien vorgeschlagen, doch dürfte die Ueberwachung auf der Ebene der wirtschaftlichen Grossräume (EWG, Andenpakt, Maghreb-OPEC etc.) innert kürzerer Frist zu realisieren sein. Die Schweiz kommt nicht einmal dem Minimalerfordernis, nämlich der vermehrten Publizität bezüglich Büchern und Praktiken, entgegen. Sie weigerte an einer EFTÄ-Studie ülber Ause gleichzeitig müssen die Straffung der rechtlichen Rahmenbedingungen, die mehrten Publizität bezügileh Büchern und Praktiken, entgegen. Sie weigerte sich, an einer EFTA-Studie über Auslandinvestitionen mitzuarbeiten, und spielte auch hier – wie in Steuerfragen – den «Streikbrecher». Fortschrittliche Politik sollte sich kurzfristig zum Ziesetzen, die Schweiz zur internationalen Zusammenarbeit im Zwang zur Oeffentlichkeit, in der Steuerangleichung zu bringen.

Tiel gewerkschaften bemühen sich ihrerseits um die Errichtung einer internationalen Gegenkraft. Die Solidaritätsstreiks gegen die Niederlassungen

einer MNU in allen Ländern werden durch gesetzliche Hemmnisse oft illegalisiert und sind aufgrund verschiedener Interessenlage der national denkenden Arbeiterschaften oft subjektiv unmöglich. Die nächsten Jahre könnten aber hier doch einige Entwicklungen vorantreiben.

Blosse Verstaatlichungen der MNU-Filialen können sich verheerend auswirken, wenn die betreffende Filiale nur als kleines Glied im ganzen Konzern wirkt und durch Sperre der Materialen, der Absatzwege oder des technischen Wissens lähmgelegt werden kann, wie es in Chile geschah.

Eine verführerische Lösung könnten

kann, wie es in Chile geschah.

• Eine verführerische Lösung könnten
manche auch unter Rudolf Hilferdings
Stichwort vom «organisierten Kapitalismus» sehen, wonach das Wachstunder Industriesaurier ihre Ueberführung
der Industriesaurier ihre Ueberführung
in Gemeinbesitz geradezu aufzwingen
werde. Auch Engels freute sich angesichts der ersten Trusts 1894: «So
ist... die Konkurrenz durch das Monopol ersetzt und der künftigen Expropriation durch die Gesantgesellschaft,
die Nation, auß erfreulichste vorgearbeitet.» beitet.»

Die gebratenen Tauben werden einem aber nicht ins Maul fliegen, und die Herbeiführung einer humanen Arbeits- und Produktenwelt, einer Produktion im allgemeinen Interesse überstaatliche und gewerkscha gewerkschaftliche Zusammenarbeit voraussetzen

Beat Kappeler

es keinen guten NC gibt, sondern nur

es keinen guten NC gibt, sondern nur einen am wenigsten schlechten. Es stehen heute bereits sehr viele Vorschläge für einen allfälligen NC zur Diskussion. Alle Varianten kann man grob in drei Gruppen gliedern: 1. Varianten, die vor allem die Hoch-schule betreffen. Der Einfluss auf den Mittelschulsektor ist erst von zweitran-giger Bedeutung.

Mittelschlusektor ist erst von zweitraligiger Bedeutung.

2. Varianten, die hauptsächlich auf den
Mittelschulsektor Einfluss nehmen. Die
Hochschule wird kaum direkt betrof-

fen.
3. Varianten, die keine Konsequenten für die Mittelschul- und Hochschuldusbildung haben. Es werden also Verfahren empfohlen, die nicht auf irgendwelche Leistungsprinzipien abstützen.

che Leistungsprinzipien abstützen.

Ob Varianten nach dem Verfahren 1.
oder 2. besser sind, ist schwer zu beurteilen. Mann kann nur feststellen, dass
der NC – neben der Wirkung, dass die Studentenzahl stabilisiert werden kann –
weitere Auswirkungen zeitigt. Wenn
also ein Verfahren nach den beiden ersten Varianten eingeführt werden
sollte, ist bei der Entscheidung unbedingt auf die Sekundärwirkung einzugehen. Ob diese dann von den Mittelschulen oder den Hochschulen getragen werden muss, ist ein Wetrutreil
und kann hier nicht entschieden werden.

Freie Marktwirtschaft mit den Studienplätzen

mit den Studienplätzen

Die Varianten der Gruppe 1 sind der Kalte NC und das Probesemester oder Probejahr. Beide Verfahren haben Vorläufer in beinahe beliebiger Abstufung. Sie äussern sich meistens in einer Verschlechterung der Studiensituation. Schon heute kann man ander Universität die Vorläufer der entsprechenden Massnahmen finden, ohne dass von einem eigentlichen NC die Rede ist.

Der Kalte NC besteht darin, dass man an der Universität durch die Verschäfung oder Neueinführung von Prüfungen eine hohe Ausfallquote von Studienwilligen erzielt. Die Steuerung der Studentenzahlen erfolgt damit nach marktwirtschaftlichen Kriterien. Das Angebot der Studienplätze ist als feste Grösse vorgegeben, die Nachfrage muss sich unter wettbewerbsähnlichen Verhältnissen dem Angebot anpassen. Der auf dem Markt erzielte Preis (die Studienplätze werden ja nicht verkauft) ist dabei die Zahl der in der Prüfung gescheiterten Studenten. Es ist klar, dass der Kalte NC direkte Auswirkungen auf die Qualität des Studiums zeigt. Im Mittelpunkt seht der grosse Prüfungsdruck, dem sich alle Studenten unterordnen müssen. Da Prüfungen, wenigstens nach den bis heute verwendeten Verfahren, vor allem quantitatives Stoffwissen kontrollieren können, wird eben dieses Wissen zum zentralen Lernziel der Studensen wissen zum zentralen Lernziel der Studensen wissen zum zentralen Lernziel der Studensen wiesen zum zentralen Lernziel der Studensen wiesen zum zentralen Lernziel der Studensen unter vertalen zen den diese Studensen zum zentralen Lernziel der Studensen zum zentralen zum ze heute verwendeten Verfahren, vor allem quantitatives Stoffwissen kontrollieren Können, wird eben dieses Wissen zum zentralen Lernziel der Studenten. Ein Tiefenwissen oder eine Anwendung des Stoffes im Sinne eines Projektstudiums ist praktisch ausgeschlossen. Studienreformen müssen unter solchen Voraussestzungen zum Scheitern verurteilt sein. Wissenschaftliche Untersuchungen haben zudem erwissen, dass in Prüfungen unter diesen Voraussestzungen kaum die Eignung auf den späteren Beruf getestet werden kontrollen der Stresten der Stress nicht anpassen kann – das sind sehr häufig die sozial benachteilisten Studenten –, bleibt auf der Strecke. Auch dieses Problem muss bewertet werden. Ein eigentlicher NC-Entscheid wird im Kalten NC nicht gefällt, auf ieden Fall nicht auf der politischen Ebene. Man wälzt die Verantwortung auf den Studenten ab (er ist dann einzehn heuten). Auf den Gedanken, dass die bildungspolitischen Instanzen verantwortlich sein könnten, wird niemand kommen. Eine Kontrolle der Massnahme ist erst recht nicht möglich, weil sich die Entscheidung hinter der professoralen. Autorität verstecken kann. Der Kalte NC ist deshalb unbedingt abzulehnen. dingt abzulehnen

Ob Probejahr...

Ob Probeiahr...

Das Probesemester oder Probejahr ist die Institutionalisierung des Kalten NC. Es wird an der Hochschule ein offizielles Jahr der Bewährung ausgerufen. Jeder Maturand wird also zugelassen, wenigstens für die Probezeit Am Schluss der Probezeit entscheidet eine Prüfung über die weitere Zulassung. Wenn dieses Probesemester oder Jahr seriös durchgeführt werden soll, bedeutet es eine Studienverlängerung. Nur so können die verschiedenen Maturtypen und die regional verschiedenen Voraussetzungen richtig gewichtet werden. Wenn sofort mit dem vollen Stoffprogramm begonnen wird, entscheidet zum Beispiel der Maturtyp über das Bestehen in nicht gerechtfertigter Art und Weise. Ob aber eine Studienverlängerung das NC-Problem überhauptlösen kann, ist mehr als fraglich. Wenn die Bildung ernst genommen wird, wird

Im nächsten «konzept»:

Hochschulförderung oder der Weg in die programmierte Sackgasse

das Probesemester oder Probejahr das Studium sicher verlängern. Eine Selek-tion, die über den Kalten NC hinausge-hen soll, ist aber sehr personalintensiv. Als Mittel gegen den NC kommt diese Methode damit nicht in Frage. Wählt man aber das Modell ohne Studienver-

wetnode damit nicht in Frage. Wählt man aber das Modell ohne Studienver-längerung, so muss die Ablehnung mit der beim Kalten NC verwendeten Argumentation erfolgen.
Es gibt ein ziemlich breites Spektrum von NC-Verfahren, die auf Kosten der Mittelschulen gehen. Entweder wird die Selektion voll auf die Mittelschulen abgewälzt, oder dann werden die Mittelschulen indirekt durch das Verfahren dieser Gruppe sind das Kontingentver-jahren, das Kriterium des Maturdurchschnitts oder die Hochschulaufnahmeprüfung.

... oder Kontingente ...

Das Kontingentverfahren besteht darin, dass allen eidgenössisch aner-kannten Mittelschulen ein Kontingent an Studienplätzen für NC-betroffene Studienrichtungen zugeteilt wird. Die Zuteilung soll dabei von einer Zentral-stelle erfolgen. Nach was für Kriterien diese Kortingente verteilt werden soll Zuteilung soll dabei von einer Zentralstelle erfolgen. Nach was für Kriterien diese Kontingente verteilt werden sollten, darüber schweigen sich die Initianten, die Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren, aus. Damit wirdaber dem ganzen Modell die Aussagekraft entzogen. Der ganze Vorschlag beruht wohl auf der rektoralen Erkenntnis, dass die Maturdurchschnitte der verschiedenen Gymnasien und Mittelschulen nicht vergleichbar sind. Da dieses Kriterium (es wird weiter unten noch aufgeführt) zu einer auch die Rektoren betreffenden Konkurrenz der Mittelschulen führen würde, ist man auf die Kontingentlösung gestossen, die die Selektion in der Schule unter den Schülern durchführen soll. Diese nur aus der Interessenlage Gymnasialrektoren erklärbare Lösung scheint wenig reflektiert zu sein. So ist völlig ungeklärt, was zum Beispiel geschehen soll, wenn ein kleines Gymnasium plötzlich viele Maturanden ausstösst, die Medizin studieren wollen, eine andere Mittelschule aber Mithe hat, ihr Kontingent benachteiligte Schulen benachteiligte Schulen Lafter und das war wohl die Idee der Rektoren – wird die heutige Matur in der Mittelschule aufgewertet. Ziel kann nicht mehr das Bestehen sein, sondern eine gute Matur. Dieser Leistungsdruck nicht mehr das Bestehen sein, sondern eine gute Matur. Dieser Leistungsdruck

Ablenkungsmanöver

sei dabei, die Studierenden mit der Angst um den Studienpiatz unter Kontrolle zu halten.

Der VSM fordert die beiden Regierun-gen auf, ihre nationalistischen und frem-denfelndlichen Beschlüsse zurückzuneh-men. Der Ausbau der Bildungsmöglichkei-ten für alle Bevölkerungsschichten und eine inhaltliche Reform der bestehenden Studiengänge seine unverzüglich an die Hand zu nehmen, als Alternative zu Zu-lassungsbeschränkungen und bürokrati-schen Verschulungsmethoden, die stets auf eine Benachteiligung der schon von jeher benachteiligten Schichten hinausliefen.

und damit die Aufwertung der Lehrer-autorität wird wohl der Vater der Kon-tingentlösung sein. Zum NC-Problem kann die Kontingentlösung also wenig beitragen. Vom politischen Standpunkt wäre sie zwar zu begrüssen, denn die Kontingente sind sichtbar, das Pro-blembewusstsein wäre also vorhanden. Eine Kontrolle der Selektion ist dage-gen kaum möglich.

. es trifft immer die Benachteiligten

Der Maturdurchschnitt als Kriterium Der Maturdurchschnitt als Kriterium könnte dann vertreten werden, wenn alle Maturnoten auf die gleiche Art entstehen würden. Da aber je nach Schule und Lehrer die Maturnoten stark differieren können, kaim der Durchschnitt der Maturzeugnisse kein Kriterium abgeben, das über die Zulassung zur Hochschule entscheiden kann. Da zudem kein Zusammenhang zwischen Maturnote und Studienerfolg gegeben ist, wird das Verfahren völlig ab-

Bildungspolitik ist mehr als eine Hobby-Beschäftigung

Der Verband der Schweizerischen Studentenschaften sucht Mitarbeiter zur Erarbeitung von bildungs- und sozialpolitischem Grundlagenmaterial.

Je nach Art der Arbeit können wir kleine Honorare und Spesenentschädigungen ausrichten. Die geplanten Untersuchungen können in Einzel- oder Gruppenarbeit geleistet werden; die Themenstellung eignet sich in den meisten Fällen gleichzeitig für Seminar- und Diplomarbeiten!

Zurzeit stehen insbesondere folgende Themenkomplexe zur Behandlung an: Die konjunkturelle Würdigung des Lausanner Modells, (Projektskizze liegt vor.) Zielgruppe: Oekonomen.

- Variable Prognosen für den Finanzbedarf des Lausanner Modells. (Projektskizze liegt vor.) Zielgruppen: Oekonomen, Mathematiker.
- Das Kartell im Buchgewerbe, Kritische Untersuchung des Berichts der Kartellkommission. Zielgruppe: Oekonomen.
- Die Kostenstruktur im Verlags- und Buchhandelswesen. Zielgruppe:
- Der Abstimmungskampf für das Lausanner Modell. Politologische ab-stimmungstechnische und (werbe-)psychologische Grundsätze. Zielgrup-pen: Historiker, Politologen, Soziologen.
- Stiefkind Berufsbildung. Die Einordnung der Berufsbildung in ein Gesamtbildungskonzept. Zielgruppen: Pädagogen, Psychologen, Soziologen, Lehramtskandidaten.
- Makro-Vergleich verschiedener Bildungssysteme in Europa (u.a. in bezug auf die finanzielle Belastung der einzelnen Volkswirtschaften). Zielgruppen: Soziologen, Oekonomen, Pädagogen.

Alle Themen sind Rahmenthemen. Differenzierungen und Ausweitungen sind möglich und erwünscht. Der VSS ist überdies bei der Zusammenstellung und der Beschaffung der Unterlagen behilflich und sorgt nach Abschluss der Arbeit für Redaktion, Vervielfältigung und Vertrieb,

Solltest Du Interesse an einem der Themenbereiche haben, setze Dich bitte mit uns in Verbindung.

Verband der Schweizerischen Studentenschaften Erlachstrasse 9, 3012 Bern, Tel. (031) 23 28 18 (Richard Bauer verlangen)

Name	Vorname	Vorname					
Strasse	4						
PLZ Ort	* .						
Telefon							
Studienrichtung:			10				

surd. Die negativen Auswirkungen auf die Mittelschulen sind zudem zahlreich. Ein zusätzlicher Leistungsdruck verhindert das Vermitteln von nicht direkt an der Matur verwertbarem Stoff. Die Schule wird vermehrt zur quantitativen Stoffvermittlung gezwungen. Schulen, die billige Maturen abgeben, sind im Vorteil. Eine über das Formelle hinausgehende Kontrolle ist nicht durchführbar. Der Maturdurchschnitt hat deshalb in unserem bildungsmässig so dezentralisierten Land kaum die Bedeutung, die nötig wöre, um ihn zum Kriterium die nötig wäre, um ihn zum Kriterium zu erheben.

die nötig wäre, um ihn zum Kriterium zu erheben.
Von allen Verfahren, die die Bürde auf die Mittelschulen abwälzen, scheint nur eine eidgenössische Aufnahmepräung als Zulassung zu den Hochschulen durchführbar zu sein. Dieses Verfahren ist denn auch in der NC-Diskussion weit vorn zu finden. So wird es beispielsweise vom Zürcher Erziehungsdirektor vertreten. Was die Aufnahmeprüfung so sympathisch macht, ist die Grundlage des Leistungsprinzips. Die Immatrikulation an eine Hochschule erfolgt durch das Erbringen einer Leistung, das Bestehen der Aufnahmeprüng, die zudem für alle Kandidatengenau gleich ist. Dass die Leistung eben nicht für alle Prüflinge die gleiche ist, wird meistens übersehen. Denn für das Bestehen der Prüfung sit nicht nur die Leistung massgebend, sondern auch die Vorbildung. Und hier ist im schweizerischen Schulwesen keine Gleichheit anzutreffen.

Zwangsjacke für die Mittelschüler

Zwangsjacke
für die Mittelschüler

Die erste Frage, die man stellen muss, ist die nach der Art der Aufnahmeprüfung. Wird z. B. eine auf das zu ergreifende Studium zugeschnittene Prüfung verlangt? Für Mediziner also naturwissenscharftliche Fächer? Dann sind aber alle Maturanden mit einem eher humanistischen Abschluss starbenachteiligt. Die breite Möglichkeit, wie sie der heute anerkannte Maturabschluss eine Aufnahmeprüfung für alle Studienrichtungen würde aber die Maturiätsschulen gefährden, die heute eine Spezialisierung beinhalten, also z. B. die Wirtschaftsgymnasien oder die klassischen Gymnasialtypen. Wenn eine Aufnahmeprüfung wirklich eingeführt wird, wird ihr Inhalt auf die Lehrpläne der Mittelschulen zurückwirken. Eine Mittelschule wird dann als gut gelten, wenn viele ihrer Schüler die Aufnahmeprüfung bestehen. Die Mittelschule wird somit zur Vorbereitungsschule auf eine neue Fremdmatur, die eidgenössische Aufnahmeprüfung. Dass damit viele quelitätürb Bildungsziele verlorengehen, muss nicht extra erwähnt werden. Die Mittelschule haben einfach keinen Spielraum mehr dazu. Schulreformen würden so zum unerschwinglichen Luxusgut, die Diskussion um die Mittelschule von morgen würde gegenstandslos. Da die entsprechende Aufnahmeprüfung zudem von den Hochschulkantonen diktiert würde, wiren alle Regionen mit einem anderen Mittelschulkonzept benachteiligt Unugen sozial benachteiligte Gruppen am stärksten treffen, müsste auch bei der Hochschulaknhamperpüfung gemacht werden. Eine spezielle Eignung für eine Berufsaustbung kann in einer solchen Aufnahmeprüfung klassieren. Denn die Auswirkungen auf die Mittelschulen sind allein schon Grund, von der Aufnahmeprüfung als schlecht er Problemlösung klassieren. Denn die Auswirkungen auf die Mittelschulen sind allein schon Grund, von der Aufnahmeprüfung abstandt zu nehmen.

men.

Als letzte Gruppe bleiben die Verfahren, die nicht auf dem Leistungsprinzip basieren. Sie werden bei der ersten Betrachtung deshalb gern als schäßip bezeichnet. Dass diese Bezeichnung nicht auf alle Verfahren dieser Gruppe bezoen sein kann, zeigt eine genauere Analyse. Wird das Wohnsitzprinzip zu

Weg mit dem Lateinzopf!

Weg mit dem Lateinzopf!

pf. Kenntnisse in Latein bürgen noch keineswegs für Kultur und Bildung ihres Trägers, erklärt die Schweizerische Vereinigung der Studierenden der Rechtswissenschaften (VSR) in einer im Dezember vergangenen Jahres veräbschiedeten Resolution zum Latein-obligatorium für Juristen. Die von Inhabern einer lateinlosen Matura verlangte Lateinzusatzprüfung erfülle den ihr zugeschriebenen Zweck keineswegs, weil sie erst nach dem Besuch der Vorlesungen über römisches Recht abgelegt werde. Mit einer Abschaffung des Lateinobligatoriums habe man bisher in Bern gute Erfahrungen gemacht. Der VSR verlangt die uneingeschränkte Anerkennung und Gleichbehandlung aller Maturitätstypen für das Jus-Studium und unterstützt eine entsprechende Initiative im Kanton Zürich. Noch zuwenig beachtet werde, dass auch das Recht von den gesellschaftlichen Verhältnissen abhängt, weshalb der VSR auch eine vermehrte Ausrichtung des Studiums auf soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge fordert.

Recht verworfen, so verdienen die Verfahren mit der Warteliste und dem Los zumindest eine eingehendere Be-trachtung.

Das Wohnsitzverfahren bevorzugt die im Hochschulkanton wohnhaften Studenten, So würden also alle Zürcher Studenten So würden also alle Zürcher Studenten einen Studienplatz finden, weil die Zürcher Bürger den Hauptanteil der Universitätskosten bezahlen. Studenten aus andern Kantonen würden je nach den Platzverhältnissen zugelassen oder abgewiesen. Eine solche regionale Bevorzugung kann politische regionale Bevorzugung kann politische noglem versen unabsehbar. Das Wohnsitzverfahren hat deshalb glücklicherweise keine Realisierungschance. Wohnsitzverfahren bevorzi

Das kleinere Uebel

Das kleinere Uebel

Das zweite Verfahren dieser Gruppe ist die Zulassung mittels Warteliste. Jeder Studienwillige muss sich anmelden. Seine Zulassung erfolgt, wenn er oben auf der Warteliste angelangt ist. Auf diese Weise kann sicher ein vorübergehender NC kanalisiert werden. Sobald aber der Druck zu gross (und damit die Warteliste zu lang) wird, scheint das Verfahren nicht unproblematisch zu sein. Der Vorteil des Verfahrens ist, dass es weder auf die Mittelschulen noch auf die Hochschulen strukturverändernd wirkt. Schul- und Studienreformen bleiben möglich. Das Wartelisteverfahren hat vorübergehenden Charakter, es kann jederzeit aufgehoben werden, die wartenden Studienden heit uns verfahren hat vorübergehenden Charakter, es kann jederzeit aufgehoben werden, die wartenden Studienwilligen werden zum Problembewusstsein beitragen, einzig die Durchführung bietet gewisse Probleme. Doppelanmeidenwahl usw. trüben das Bild etwas. Einer Durchführung kann aber grundsätzlich nichts im Wege stehen.

Das Losverfahren mit dem Anciennitätsprinzip ist sicher das praktikabelste Verfahren. Die Anwärter werden durch

Wer im Januar schon an März denkt, wird für die Mühe reich beschenkt.

März-Nummer von «konzept» jetzt schon bestellen! (Seite 11)

das Los zugelassen, wobei schon einmal abgewiesene Anwärter den Vorzug bekommen. Das Verfahren ist einfach durchführbar und gut kontrollierbar. Es zeigt keine Auswirkungen auf die Mittelschulen oder Hochschulen. Aber es zeigt die Problematik des NC deutlich auf. Der Entscheid wird damit zum politischen Entscheid. Eine regionale Benachteiligung ist nicht zu befürchen, die soziale kaum gross (Besserbemittelte können die Wartezeit beispielsweise angebrachter überbrücken). Das Losverfahren wird sicher keinen Monat länger eingesetzt werden, als unbedingt nötig ist. Bleibende Andenkan an eine verfehlte Bildungspolitik bleiben hier so wenig wie beim NC mittels Wartelisten. Dass ein auf dem Zufall basierendes Verfahren abstossend ist, sagt nichts über seine Qualität aus.

Die Erkenntnis, dass Bildung nichts Zufälliges ist, sondern erworben werden muss, ist kein Indiz dafür, dass das Losverfahren schlecht ist. Der Zugang zur Hochschule wird ja, wie bisher, durch die allgemein anerkannte Maturität erworben. Die Studienplätze werden also nicht frei verlost, weil die Auswahl bereits getroffen worden ist. Das Los entscheidet nur über die Zulassung von gleichwertigen Kandidaten. Das Fragezeichen ist nicht hinter das Losverfahren zu setzen, sondern hinter die Notwendigkeit der Selektion; der Schwarze Peter liegt beim Mangel an Studienplätzen. Das Losverfahren findet vor allem bei den Betroffenen, den Mittelschulern und den Hochschüllern, Anhänger. Es wird ebenso begrüsst von den Kreisen, die nicht heute unter dem Druck des NC bildungspolitisch weitreichende Entscheidungen fällen oder präjudizieren wollen. Denn die angedeuteten Entscheidungen verdienen es, unbelastet und unvoreingenommen angegangen zu werden. Gemeint sind hier Modelle der Mittelschule von morgen sowie die unter dem NC beinahe vergessene Studienreform.

Damit nicht weitergewurstelt wird

Nach dieser Aufzählung der NC-Varianten stellt sich die Frage des wei-teren Vorgehens. Sie kann in fünf Postulaten beantwortet werden.

1. Ohne die Frage vorzuentscheiden, ob der NC eingeführt werden soll, ist sofort abzultlären, welche politische Instanz in der Schweiz für einen allfälligen NC zuständig ist. Diese Instanz soll mit den Vollmachten, die für die Durchführung eines NC nötig sind, ausgestattet werden.

gestattet werden.

2. Die auf diese Weise bestimmte Instanz soll in Absprache mit allen Interessierten und Betroffenen darüber entscheiden, ob und wann der NC eingeführt werden soll und wie er aussehen

wird.

3. Die Durchführung des eruierten NC-Verfahrens muss gründlich vorbereitet werden. Denn eine seriöse Selektion kann nicht kurzfristig durchgeführt werden.

4. Die Betroffenen müssen die Möglichkeit haben, die ganze Einführung sowie die Durchführung des NC zu kontrollie-ren. Daraus lässt sich ein institutionali-siertes Vertretungsrecht der Betroffe-nen ableiten.

5. Der Ausbau des Bildungswesens ist unverzüglich neu aufzunehmen oder weiterzuführen, damit die vorbereiteten Massnahmen wenn möglich umgangen werden können. Grundlage dieses Aus-baus muss eine schweizerische Bil-dungskonzeption sein.

dungskonzeption sein.

Wenn das vorgeschlagene Verfahren aufgegriffen wird, kommt die NC-Diskussion endlich einen Schritt weiter. Denn das Ignorieren des Problems, wie es heute fast überall gemacht wird, kann so nicht mehr praktiziert werden. Es ist dann nötig, zum NC konkret Stellung zu beziehen oder dem Ausbau der Hochschulen die entsprechenden Mittel freizugeben. Dass eine Politisierung des NC eher zum letzteren führt, ist die Ueberzeugung des Verfassers.

Paul R. Lehmann, KStR, Uni Zürich



Studenten in der Sowietunion

Studenten in der Sowjetunion
lautet der Titel einer Broschtier über das
Hochschulwesen in der UdSSR, die im
APN-Verlag Moskau erschienen ist.
Auf 207 Seiten erörtern zahlreiche
sowjetische Journalisten, wie viele Studenten es in der UdSSR hat, welche
Rechte und Pflichten sie haben, wie
hoch die Ausbildungskosten und die
Stipendien sind, wie die studentische
Selbstverwaltung in der UdSSR funktioniert. Das sowjetische Hochschulevsen vom Blickwinkel der Sowjetunion
zur Ergänzung bzw. Relativierung
westlicher Zeitungskorrespondenten.
Erhältlich bei «konzept», Rämistr, 66,
8001 Zürich, gegen 2 Fr. in Briefmarken.

«Trumpf Buur»: Damals und heute

«Trumpf Buur»: Damals und heute
Christoph Kurth hat in verschiedenen
Archiven über die Vergangenheit des
«Trumpf Buur» – sprich Nationalrat
Robert Eibel – geforscht. Zu beziehen
gegen 0.50 Fr. in Briefmarken bei
Arbeitsgruppe 3. Welt, Postfach 1007,
3001 Bern. Lesenswert ist auch Eibels
Entgegnung in der «AZ», die Kuhns
Arbeit publiziert hatte (in «AZ» vom
9.110. November 1973). Eibel: «Es ist
selbstverständlich Ihnen und Ihren Mitarbeiten unbenommen, in alten Papieren, deren Entstehung Jahrzehnte zurückliegt, herumzugraben. Man könnte
das auch in Nummern Ihrer Vorgängerin, des «Volksrechts», tun . . .»

Abonniert «Zeitdienst» und «focus»!

Abonniert «Zeitdienst» und «focus»!

Das Komitee «Studenten für AZ» bidete sich im September 1973 aus Vertretern aller Fakultäten und Abteilungen der beiden Zürcher Hochschulen, nachdem bekanntgeworden war, dass die Zürcher Genossenschaftsdruckerei die «Zürcher AZ» und damit den «AZ»-Ring fallenlassen wollte. Ziel war, zu Beginn des Wintersemesters unter den Zürcher Studenten «AZ»-Ronnenten zu werben. Nun – «Zürcher AZ», «Oberländer AZ» und «AZ»-Ring sind tot. Dass es sich um ein politisches Attendadass die übrigen sozialdemokratischen Blätter vorfäufig weiter erscheinen, wobei vor allem das Konzept der «Ostschweizer AZ» – dezidierte Schwer-

Wer den März nicht ehrt. dem ist Lesen nichts wert.

«konzept» können Sie dieses Jahr auch im März lesen,

St. Gallen: Unterstützt das VSS-Komitee!

das VSS-Komitee!

Bekanntlich haben sich die Studierenden der Hochschule St. Gallen in einer Urabstimmung im November 1973 gegen einen Verbleib im VSS ausgesprochen. Dieser Zustand ist für alle Beteiligten unbefriedigend, weil einerseits die vom VSS bearbeiteten Problemkreise (hauptsächlich Bildungspolitik, Numerus clausus und Stipendienwesen) auch die HSG betreffen, andererseits der VSS betreffen, andererseits der VSS sowie die weiteren beteiligten Studentenschaften einen Anspruch auf Soliweiteren beteiligten Studentenschaften einen Anspruch auf Solidarität St. Gallens haben. Wir
haben uns daher entschlossen, unsere Interessen im VSS durch ein
VSS-Komitee wahrzunehmen. Zu
diesem Zweck wird ein Verein gegründet, der sich zum Ziel setzt,
auf einen Wiedereintritt der Studentenschaft der HSG in den VSS
binzurerbeiten und in der Zwibinzurerbeiten und in der Zwidentenschaft der HSG in den VSS hinzuarbeiten und in der Zwischenzeit den gegenseitigen Informationsfluss zu garantieren sowie dem VSS die Mitarbeit an nationalen Projekten zuzusichern. Nach der Konstituterung als VSS-Komitee bewerben. An dieser Stelle fordern wir uns beim VSS um eine Anerkennung als VSS-Komitee bewerben. An dieser Stelle fordern wir alle HSG-Studenten mit Verständinsf ür eine nationale Studentenpolitik auf, sich uns anzuschliessen. Kontaktadresse: Andreas Strehle, Gatterstrasse 19, 9010 St. Gallen.

punktsetzung auf Lokal- und Regional-berichterstattung, Verbilligung des Abonnements – Beachtung verdient. Trotzdem: Die Deutschschweizer Linke

Abonnements — Beachtung verdient. Trotzdem: Die Deutschschweizer Linke verfügt über kein Sprachrohr mehr, das nicht an eine bestimmte Partei oder Organisation gebunden ist. Die verschiedenen Parteiblätter können nur sehr bedingt als «AZ»-Ersatz gelten «Vorwärts», «Magnet», «Poch», «Bresche», «Revolutionäre Politik», «Oktober», «Revolutionäre Politik», «Oktober», «Klassenkampf». Wer heute über diese Parteiorgane hinaus alternative Informationen sucht, ver wissen will, was sich in der Schweiz (und auch im Ausland) an Alternativem tut, kommt an folgenden zwei Publikationen nicht vorbeit am wöchentlich erscheinenden «Zeitdienst», der sich seit 1948 als «linkes Diskusionsforum» versteht, und am besser bekannten, weil auch am Kiosk erhältlichen «einzigen linken Monatsmagazin der Schweiz», dem «focus»:

© «Zeitdienst zur sozialistischen Diskussion und Information», Postfach 195, 8025 Zürich, Jahresabonnement 35 Franken.

© «focus/AGITATION», Postfach 206, 2023 Zürich, Jahresabonnement 20

© «focus/AGITATION», Postfach 2060, 8023 Zürich, Jahresabonnement 20

8023 Zurich, Jamresaoonnement 20 Franken. Abonniert «Zeitdienst» und «focus»! Macht Bekannte auf die beiden Zeit-schriften aufmerksam! Arbeitet an den beiden Blättern mit!

Komitee «Studenten für AZ»

Bringen Sie Ihre wissenschaftlichen Arbeiten dem erfahrenen Spezialisten: GAULOISES Juris Druck + Verlag AG, Basteiplatz 5, 8001 Zürich Telefon 01 / 27 77 27



BUCHSONDERANGEBOT

Bücher, die wir besonders empfehlen können, verlagsneu, aus Restauflagen, zu stark reduzierten Preisen:

- ☐ Alexander, Dr. F. G., Geschichte der Psychiatrie. 544 S., 1969. Mit Bibliograph 11 Bilder auf Kunstdrucktafeln. Leinen, früher Fr. 46.50 jetzt 29.50
- ☐ Harding, Esther, Gehelmnis der Seele. Ursprung und Ziel der psychischen Energi C. G. Jung. 426 S., Register, Leinen. Rhein-Verlag, Zürich. Früher Fr. 34,70 ie. Vorwort von jetzt 17.30
- ☐ Harding, Esther, Selbsterfahrung. Einleitung in die Begriffe der analytischen Ps Rhein-Verlag, Zürich. Früher Fr. 29.50
- □ Der Kehlheimer Hexenhammer. Faksimile-Ausgabe der Original-Handschrift aus Stadt-Archiv. 56 S. mit 52 zeitgenössischen Abbildungen. Leinen, früher Fr. 39.50 jetzt 17.30
- ☐ Kronhausen, E., Bücher aus dem Giftschrank. Analyse der verbotenen und verf Literatur von den Anfängen der Dichtung bis heute. 384 S., Literaturverzeichni Fr. 37 00 ietzt 10.90
- Aus der Reihe Kindlers Universitäts-Bibliothek:
- Ratclife, Sonne, Erde, Radio. Die Erforschung der Ionosphäre. Thason, Erforschung des Meeres. Wilson, Religiöse Sekten.

alle Titel früher Fr. 23.40 (Bitte verlangen Sie den Sonderprospekt für weitere Titel.)

hologie. 404 S. jetzt 10.90

letzt 11.90

| Mofstätter, Hans H., Jugendatil — Druckkunst. Ein umfassendes Werk über den europäischen Jugendatil, mit 260 teils farbigen Abbildungen, Literaturhinweis, Grossformat, Leinen früher Fr. 210.—

rruner Fr. 210.— jelzt 75.40

Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich Ihren Katalog «Verlagsneue Bücher zu reduzierten Preisen», der gegen 5000 Titel enthält. für Stud.-Rabatt-Abzug wichtig

Name: Student(in) der Fakultät Strasse: Ort mit Plz.: Datum: Unterschrift: Bitte als Drucksache mit 15 Rp. frankiert einsenden ar

Buchhandlung Ernst, Abt. Versand

Buchholzstrasse 158, 8053 Zürich, Tel. (01) 53 06 31



Der Chef hat gesprochen

«Habt Mitleid mit den Militär-köpfen!», offener Brief an Bun-desrat Gnägi, «konzept» Nr. 7/73, Dez. 1973.

Der Chef des Eidg. Militärdepartements Sehr geehrte Herren,

Ich bestätige den Empfang Ihres Schreibens vom 9. Dezember 1973 samt Beilagen, von dessen Inhalt ich Kennt-nis nahm. Ich habe keine Veranlassung, auf die Eingabe näher einzutreten. Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Gnägi, Bundesrat

Beherzigenswert

«Militärköpfe auf wackligen Füs-sen», «konzept» Nr. 6/73, Nov.

Empfangen Sie meinen besten Dank Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihren Artiklel im «konzept» vom 20.11.73: «Militärköpfe auf wackligen Füssen». Begründung: Ohne besagten Artikel wären mir die sehr bemerkens-und beherzigenswerten Ausführungen von Oberst i. Gst. E. Brun, welche Sie in verdankenswerter Weise in extenso

wiedergeben, entgangen; dies wäre schade. Ihr Kommentar ist unerheblich und stört mich weiter nicht. René Masson, Langenthal

Vertiefte Liebe

Meine Liebe auf den ersten Blick beginnt sich zu vertiefen. Herzlichen Dank für Ihre militärdienstlichen Anweisungen, entschuldigen Sie, Ratschläge. Ich hoffe, dass Sie kein «AZTod», geistig wie finanziell, ereilen

P. D. R. , Zürich

... mein Kompliment zu «konzept». Markus Bünzli, Fribourg

Wie bei den Fröntlern?

«Tagesschau – objektiv für wen?» «konzept», Dez. 1973.

Gerät die studentische Jugend wieder ins Fahrwasser von totalitären Ideolo-gien? Ist «konzept» wieder so weit wie der «Zürcher student» in den dreissiger Jahren, als Fröntler in seiner Redak-

tion sassen? Der Leitartikel in der Dezember-Ausgabe über die Tagesschau-Untersuchung der angeblich kritischen Arbeitsgruppe Publizistik lässt es mich vermuten. Warum geben Sie einer offenbar marxistischen Gruppe Gelegenheit, für eine hemmungslose Parteilichkeit in den Massenmedien Propagnad zu machen? Herr Goebbels hätte seine helle Freude gehabt! Indem Sie dem Frontalangriff dieser AKP gegen die Objektivität auf der ersten Seite von «konzept» Platz einräumten, haben Sie übrigens indirekt zugegeben, dass Ihnen an einer objektiven Berichterstattung wenig gelegen ist. Schade!

U. Sutter, Luzern

PS: Die Lektüre von «Welttheater für Eidgenossen» hat mich übrigens in meiner Ansicht bestärkt.

**Lausanner Modell, an Rückzus der

Ich wollte im Buchhandel das «Welttheater für Eidgenossen» kaufen, das Sie im letzten «konzept» verdienstvollerweise vorgestellt haben. Der Buchhändler kannte jedoch den «Verlag Politische Texte» nicht. Könnt Ihr mir helfen? Merci. helfen? Merci.

Die Tagesschau-Analyse der Arbeits-gruppe Kritische Publizistik wird vom duch 2000» (Postfach 36, 8910 Affol-tern am Albis) ausgeliefert und kann dort oder in jeder Buchhandlung be-stellt werden. Red.

Mode und Tierschutz

«Die Haut wird durch Nerz erst schön», so lautete einmal ein Slogan für die High Society anlässlich einer für die High Society anlässlich einer Veranstaltung zur Pelzumode in St. Mo-ritz. Bei der Jagd werden die Tiere teils erschossen, teils erschlagen wie z. B. die Robben. Das Erschlagen ist schon insofern eine beliebte Methode, weil Felle mit Schussstellen stark im Wert sinken. – Die gemeinste Art des Fan-gens von wildlebenden Pelztieren ist die Fallenstellerei. Wer einmal Bilder oder Filme über die Jagd nach Pelztie-ren mit Hilfe der Fallenstellerei gesen. oder Filme über die Jagd nach Pelztieren mit Hilfe der Fallenstellerei gesehen hat, vergisst diese furchtbaren Eindrücke sein Leben lang nicht. Berichten aus Süd- und Südwestafrika ist zu entschmen, dass die neugeborenen Karakulschafe sofort geschlachtet werden und die Muttertiere verzweifelt ihre Jungen suchen. Im übrigen nimmt man dort stark an, dass bei den riesigen Schafzuchten die Lämmer häufig lebend abgehäutet werden. Sobald für

die Mode Tiere gequält werden, sie Leid und Schmerz erdulden müssen, dann sollte doch jeder an seine menschliche Würde denken und sich nicht zum Komplizen hemmungslos ge-schäftstüchtiger Fabrikanten und Händler machen. Wenn Sie schon auf

Ihre modischen Wohlstandsallüren nicht verzichten möchten, will ich in Erinnerung rufen, dass es eine Menge ausgezeichneter Imitationen gibt, die billiger und nicht auf so menschenun-würdige Weise hergestellt werden. Jürg Jung, Muttenz



In dieser Spalte veröffentlicht «konzept» Zu-schriften von Lesern. Die Redaktion freut sich konzept von der der der die die die die lichst viele Einsender berücksichtigt werden sollen. Sie behält sich das Recht auf Auswahl und Kürzungen vor. Veröffentlichte Briefe geben ur die Auffassung ihres Verässers wider. Re-daktionsadresse: Rämistrasse 66, 8001 Zürich, Schweiz.

«Lausanner Modell, an Rückzug nicht zu denken!», «konzept» Nr. 6/73, Nov. 1973.

Aktionsprogramm des Verbandes reizerischer Studentenschaften Schwe (VSS)

Schweizerischer (VSS)

Schweizerischer (VSS)

Für die Machthaber im VSS und deren politische Gruppe bieten sich im Aktionsprogramm verschiedene Vorteile, insbesondere da die Aktionen nur vage umschrieben sind und sich so nach belieben, d.h. nach der jeweiligen taktischen Situation interpretieren lassen. Kanpagne gegen die Wohnungsmisere: Dies tönt sehr schön. Doch auch hier zeigt es sich, dass man praktisch zwei sich einander ausschliesende Ziele ins Auge fassen kann. Entweder versucht man ein köheres Wohnplatzangebot für die Studierenden zu erreichen, oder man will eine möglichst grosse Zahl von Studenten für militante Mieterkampfgruppen rekrutieren. Das zweite Ziel sorgt, wie es schon der Fall war, für eine Verschlechterung des studentischen Images in der Oeffentlichkeit. In der Folge geht das Angebot an Wohnraum für Studenten weiterhin zurück. Die Wohnungen werden dann lieber längere Zeit leergelassen, als vorübergehend an Studenten vermietet. Welches Ziel kann man nun bei den Herrschenden im VSS vermuten? Es darf dabei nicht übersehen werden, dass innerhalb des VSS die leninistische POCH weitaus am stärksten ist. Bekanntlich beabsichtigt diese Gruppe ab 1975 charte Mieterkämpfe» zu führen. Sollte nun dafür auch der Dachverband der Schweitzerischen Studenten eingespannt werden?

Numerus Clausus-Aktionen: Die drehende Zulassungsbeschränkung an den Universitäten (NC) soll bekämpft werden den Studenten vermienten vermienten vermienten vermienten vermienten eingespannt werden?

den. Doch auch hier stellt sich die Frage nach dem wie: Soll man nach Möglichkeiten suchen, wie vermehrte Studienplätze geschaffen werden können? Oder geht es hier nicht wieder mehr um die Aktionen als solche, als um das vorgegebene Ziel? So versuchte bereits ein POCH-Vertreter in Zürich sogenannte «gesellschaftliche Ursachen» des NC in den Vordergrund zu schieben. Dabei sollte es gerade die POCH selbst wissen, die sonst bedingungslos die Positionen des Ostblocks übernimmt und auch selbst an der «DDR-Delegation» beteiligt war, dass auch z. B. in dieser sogenannten sozialistischen DDR ein NC besteht. So werden dort zuerst die politisch Unzuverlässigen ausgesiebt, etwa weil ein Elternteil religiös ist usw. In zweiter Stufe wird nach Leistung entschieden. Diese zweite Aussiebung wird selbst in einer offiziellen Propagandaschrift der DDR zugegeben. Doch da dies nicht in das Konzept dieser Gruppe passt, wird es verschwiegen.

In der Bundesrepublik Deutschland gelang es zwar nicht, mit anti-NC-Kampagnen den NCz uverhildern, im

In der Bundesrepublik Deutschland gelang es zwar nicht, mit anti-NC-Kampagnen den NC zu verhindern, im Gegenteil. Doch ein anderer «Erfolg» stellte sich ein: es gelang, viele Studenten zuerst gegen den NC zu mobilisieren, die später, nachdem sie organisiert wurden, auch anderweitig eingesetzt bzw. missbraucht werden konnten.
Ausbau der internationalen Kontakte: Gerade ausgerechnet der «Internationale Stutentenbund» (ISB) soll die Kampagnen des VSS und anderer Studentenverbände koordinieren! Dabei weiss doch jedermann, dass es sich dabei um eine prokommunistische Organisation handelt Zudem befindet sich der Sitz des ISB erst noch in Schluss Seite 13

Schluss Seite 13

Abonnieren Sie

Die Zeitung, bei der die Information nicht an der Oberfläche bleibt Jeden Monat eingehende Berichte, fundierte Analysen und kritische Kommentare

- zu brisanten innenpolitischen Themen
 zur internen Entwicklung anderer Staaten, insbes. Entwicklungsländer
 zu bildungs- und wissenschaftspolitischen Problemen
 zu bildungs- und wissenschaftspolitischen Problemen

zu bildungs- und wissenschaftspolitischen Problemen
 zu Kulturfragen
 Ständige Mitarbeiter: Roman Brodmann, Walter Matthias Diggelmann, Beat Kappeler, Niklaus Meienberg.
 «konzept», die Zeitung für kritische Leser, die engagierte Auseinandersetzungen nicht scheuen. In jeder Nummer viele freizügige Kontaktinserate.

Abonnement: Pro Jahrgang Inland Fr. 12.-, Ausland Fr. 14.-, Abonnemente laufen jeweils von Januar bis Dezember. Die nächsten 10 Nummern (bis Dezember 1974) Fr. 11.- (Ausland Fr. 13.-)

Talon in mit 30 Rappen frankiertem Couvert einsenden an: Administration «konzept», Rämistrasse 66, 8001 Zürich

Herr/Frau/Fräulein (Nichtzutreffendes streichen)

Name, Vorname: Strasse, Nr.:

PLZ, Ort:

Abonniert ab sofort «konzept» bis Dezember 1974.

Datum, Ort:

Beruf: Unterschrift:

Schicken Sie bitte eine Gratisprobenummer an folgenden Bekannten: k 74/1



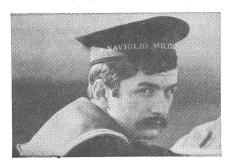
Zug Zürich-London einfach jeden Freitag, ganzes Jahr ab Basel 80.-, ab Bern 90.-



Zug Zürich-Paris-Zürich retour jeden Freitag, ganzes Jahr ab Basel 60.-, ab Bern 80.-



Zug Zürich-Florenz einfach jeden Freitag vom 22. 2. bis 26. 4. ab Basel **36.-**, ab Bern **34.**



Zug Zürich-Rom einfach jeden Freitag vom 22. 2. bis 26. 4. ab Basel 50.—, ab Bern 52.—.



Zug Zürich-Amsterdam einfach jeden Freitag vom 22. 2. bis 26. 4. ab Basel 65.—, ab Bern 75.—.



Zug Zürich-Wien einfach jeden Freitag vom 22. 2. bis 26. 4. ab Basel 53.—, ab Bern 57.—.



SSR. SCHWEIZERISCHER STUDENTENREISEDIENST Basel, Bern, Genève, Lausanne, Lyon, Neuchâtel, St. Gallen, Zürich

kritisch

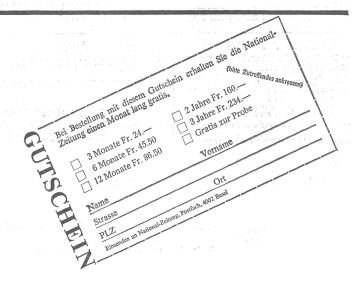
Festgefahrene oder von oben diktierte Meinungen kennt die NZ nicht. Darf sie nicht kennen. Denn Aufgabe einer echten Tageszeitung ist, nicht Meinungen zu verkünden, sondern dem Leser zu helfen, aufgrund von Berichten, Kommentaren und Analysen sich eine eigene Meinung zu bilden. Also: die NZ ist eine kritische Zeitung für kritische Leser.

unabhängig

Ein Redaktionsstatut gewährleistet die Unabhängigkeit der NZ-Redaktoren. Sie sollen frei sein von jeglichen Interessengruppen, wirtschaftlich oder politisch. Nur das garantiert dem Leser eine unabhängige und differenzierte Meinungsbildung.

beständig

Die Unabhängigkeit der NZ von Interessengruppen, die vom Redaktionsstatut geschützte Unabhängigkeit der Redaktoren garantieren die in freier Meinungsbildung kritische Haltung der NZ. Unabhängigkeit und Kritik, Unabhängigkeit der Kritik, das sind bei der NZ Elemente der Beständigkeit.





Unstet, kompilz., doch warmherzig, suche ich (21, 160, gutauss.) Dich: Stud., evil. Künstler Begabt, attraktiv, gross, 21-25; sens., aber auch mai unbeschwert biödelnd. Interesse an Kunst 1994. Art, Hang zu Reisen und Romantik, Tanz nit mir teilen; Energie und Einfühlungsvernöen erwarte ich von Dir. Bildzuschriften an Chiffre 5369 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürlch.

Ich suche einen intellekt., liebev. differenz. Parfner, dem es auch ein Anliegen ist, sich dem Menschen, den humanistischen und kult. Fragen zuzuwenden. Ich bin 28/170, sensibel, gut aussehend. Bildzuschrift bitte an Chiffre 5371 Mosse-Amoncen AG, 8023 Zürtch.

Bist Du die feinfühlige, geistig rege Partnerin, vielseitig interessiert, auch an menschilchen und gesellschaftlichen Fragen? Ich bin 31/170, z\u00e4rtlicheltsbed\u00fcrtftg, empfindungshungrig, gespr\u00e4chsbetsbed\u00fcrtftg, ein geistiger Gammler, obwidton Berufs wegen in den exakten Wissenschaften zu Hause. Offerten an Chiffre 5367 Mosse-Annoncen AG, 8023 Z\u00fcrtch.

Welches junge Ehe- oder sonstige Paar möchte sich das Leben von einem jungen, lebensfrohen Mann in jeder Beziehung bereichern lassen? Ich freue mich auf Eure Bildzuschrift unter Chiffre 5368, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Gesucht wird von einer Studentin (26/178) ein ernsthafter, inteilligenter Partner, der sich noch so viel Mut bewahrt hat, dass er sich noch mit dem Menschen und seinen Problemen ausein-andersetzen kann. Offerten an Chiffre 5370 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

31/180/Zch., verh., fröh-, zärt- und sportlich: Welche attr., zärtliche Frau sucht für seltene Stunden Kontakt? Nur abs. feine Person kommt in Frage, Diskretion 200%, Chiffre 5217 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Ehepaar, 28/32, sucht Konfakt mit diskussions-freudigem Paar oder Gruppe als Möglichkeit zur Auseinandersetzung. Offerte an Chiffre 5372 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Gutauss, Jus-Student sucht tolerante Partnerin, die dem Sex nicht abgeneigt ist. Aufgeschlosse-ne Gleichgesinnte erreicht mich mit Bildzu-schrift unter Chiffre 5282, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

ZH: Stud., 32/168, sucht hübsche, schlanke Partnerin. Bin psychol, geschulter Lebe- und Weltmann, häusl., unfromm, mit Kinderherz. Disk, humorvoll und unverbindlich über sämtl. menschl. Fragen. Bildzuschriften unter Chiffre 5284, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Raum Bern: Student, 27/176, sucht aufgeschlossene Partnerin, die geistige und körperliche Liebe mit ihm teilen möchte. Diskretion ist Ehrensache. Zuschriften mit Photo bitte an Chiffre 5285, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Bern. Student sucht **Jungen Freund** (auch von auswärts). Meine Interessen: Politik, Reisen, Musik und Gespräche. Zuschriften mit Foto an Chiffre 5286, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Zürich: Handelsschülerin (18), hübsch, vielseitig interessiert, sucht unfernehmungslustigen Freund zwecks gemeinsamer Freizeitgestaltung, Näheres erfährst Du unter Chiffre 5287, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Sig. Cracy Typ, ausländischer Student, 22/175, sucht aussergewöhnl. weibl. Wesen, Alter egal, für blödsinnige Actions und sensitiven Sex. Blidzuschriften mit stumpfsinnigen Kommentaren unter Chiffre 5288, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Student, 27, sonst vielbeschäftigt, sucht erfahrene, unabhängige Kunstgeniesserin. Diskretion und Genussicherheit zugesichert. Chiffre 5310, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

1ch, 29/182, suche eine Lebenskameradin, die sich mit den Problemen in der Welt ernsthaft befasst, besonders mit pädagogisch-psychologi-schen Fragen, Zuschriften mit Bild erbeten unter Chiffre 5311, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Faszinieren Dich naturwiss. Forschungen im Gelände (Umgebung Bern)? Dr. phil. sucht un-abhängige **Partnerin**, ca. 20–30, Stud. oder Lehrerin, einfühlend und unkonventionell. Chiffre 5433 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Heiratsfreudige Akademikerin, 160 cm gross, zierlich, warmherzig, sucht lieben Lebenspart-ner, nicht unter 28 Jahren. Bildzuschriften an Chiffre 5404, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Zürcher Student, 25/170, sucht nette Freundin. Ich interessiere mich für Literatur, Politik und klassische Musik und wandere gern. Bildzu-schriften unter Chiffre 5403, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

2 grosse, gutaussehende Jus.-Stud., 23 J., su-chen 2 attraktive Mädchen zum Lieben und zum Plausch. Bildzuschriften werden diskret behandelt und beantwortet. Chiffre 5260, Mos-se-Annoncen AG, 8023 Zürich. Lohnabh. Akademiker, 30/175, politisch aktiv, verh., dadurch stark beschäftigt, sucht hüb-sche sinnliche Freundin für seltene, dafür entspannende, schöne Stunden. Bildzuschriften an Chiffre 5295, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Einsamer ETH-Stud., 21/184, sehnt sich nach hübscher Freundin. Suchst Du wirklich Liebe und Verständnis, so schreibe mir bitte (Bild). Chiffre 5320, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Student, 22, 180, sensibel, unausgeglichen, sucht initiativen lebenserfahrenen Freund. Stehst Du einer echten Freundschaft positiv gegenüber, so sende mir eine austführliche Bildzuschrift. Chiffre 5321, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

FLØDMARKT

Zum Inserieren einfach Talon ausfüllen (maximal 8 Zeilen) und einsenden an MOSSE-Annoncen AG, Postfach, 8023 Zürich, und Betrag (Kontaktinserat inkl. Chiffregebühr: Fr. 15.—, Kleininserat: Fr. 12.—) auf Postscheckkonto 80–1027, Mosse AG, 8023 Zürich, einzahlen, mit Vermerk «Kontaktinserat konzept» bzw. «Kleininserat konzept» auf der Rückseite vom Abschnitt des Einzahlungsscheins. Falls Platz nicht genügt, weiteren Talon ausfüllen und doppelten Betrag einzahlen. Ihr Inserat erscheint nach Ueberweisung des Betrages. Auf Kontaktinserate eingehende Briefe werden wöchentlich per Post zugestellt. Diskrettion zugesichert. Unter dieser Rubrik werden keine kommerziellen Inserate angenommen.

Vergessen Sie nicht, bei Kleininseraten Ihre Adresse, evtl. Telephonnummer im

The second secon

Text (der angegebene Rahmen darf nicht überschritten werden):

Es muss unter Zürichs 250 000 Frauen Scha-ren gebon, mit denen wunderbar auszukom-men wäre und – v.a. – die denken, es muss unter Zürichs Männorn... Nur eben, zufäl-Falschen. Iche Phil. Einser, Ende Stud-schlank, leiblich und gelstig in gutem Zu-stand, beweglich, unsportlich, Möchtegen-Klavierspieler, ruhiger Schläfer, guter Koch, Der Stud-Liebber. In Die willst. Chiffte Bur ostel-Liebber. In Die willst. Chiffte 5254 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Student, 25, Träumer, hat seine Träume verloren. Nur eine schöne, junge Frau mit einem lustigen, guten Herz kann sie wieder bringen Mag sein, dass sie sehr anspruchsvoll ist, aber... Chiffre 5256, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Zürich: Student (phil. I) sucht ehrlichen, homo-sexuellen Freund (wenn möglich Student) bis 30. Jeder Brief (evtl. mit Photo) wird beant-wortet. Diskretion selbstverständlich. Chiffre 5280, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Suche Mädchen, das mich durch seine geistigen, körperlichen und charakterlichen Vorzüge faszniert. Bild. Stud. Arch. (20/178). Chiffre 5279, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

In Basel fühle ich mich (22/181) noch etwas einsam. Auf eine Freundschaft mit einer hüb-schen Studentin freut sich ein Sportfan u. Mathestud, Zuschriften mit Foto an Chiffre 5281, Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Schmuus-Fan sucht Schmuusfanin zum Zärt-lichsein. Chur-Walensee. Auch mollig ange-nehm. Bild macht Freude. Bin Naturfreund, Nichtraucher, 38, oft auch tagsüber frei. Chiffre 5179 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Wanted Girl (not Girlfriend), ich 25/175, Du Grösse und Alter wurst, sofern wir zusam-men Pferde stehlen, schlafen und Coupse essen können Deine Bude ist zum Glück sturmfrei, Chiffre 5196 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürlch

Zürich: Student, 26/183, sucht coole Alter und Beruf Nebensache. Niedriges pergewicht angenehm (Schw. Motorrad). 0 5219 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Mediziner, Basel (30/184), möchte sich ver-mehren und sucht deshalb passendes Pendam (22-30), das geneigt wäre, hierzu Hand zu bieten. Weibliche Wesen, die aufgeklärt sind, werden bevorzugt. Bildzuschriften unter Chiffre 5218 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zülren.

Mann, 27/182, sucht positives Weib, Frau oder Mädchen. Bin vielsprachig; so schreib und erfahre mehr. Chiffre 5216 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Ich, Student ETH (24/182), suche ein nettes Mädchen (Frau) zum Liebhaben. Raum Zürich-Aargau. Schreibe mir mit einer Photo unter Chiffre 5202 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Zürich: Student, 22/179, möchte eine attraktive, intelligente Freundin kennenlermen. Glückliche Stunden sind zugesichert. Zögere nicht und schreibe mir bitte (evtl. mit Foto) unter Chiffre 5201 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

flødmarkt

Journalist, an einer Gilgen-Story arbeitend und ob viel Negativem frustriert, sucht positive In-formationen über Gilgens Amtsführung. Diskre-tion zugesichert. Zuschriften an Chiffre 5402 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Welche Wohngemeinschaft mit Kind(ern) (Zürich oder Umgebung) hat noch Platz für Ehepaar (29) mit Tochter (8)?
A. u. M. Gubser, zur Linde, 8321 Gündisau ZH, Tel. 97 26 57 ab 18.00 oder Geschäft 28 08 08 (bis 13.00 n).

Für unsere **5köpfige Wohngemeinschaft** mit Säugling in Volketswil wünschen wir uns noch eine fröhliche, **unkomplizierte Frau!** Unser Te-lefon (01) 86 65 42.

Wer hat Interesse, sich an einer Klein-Wohn-gemeinschaft in der Nähe von Zürich zu betei-ligen? Politisch bewusste, soziale Interessenten melden sich unter Chiffre 5283, Mosse-Annon-cen AG, 8023 Zürich.

2-CV-Felgen inkl. Reifen zu verkaufen

2 Stück, Format für ältere 2-CV-Modelle geeignet, Reifen Michelin X mit ca. 5 mm Profil. Preis Fr. 30.— pro Stück. Telephon (038) 25 86 20.

Skiferien im Bauernhaus:

Gruppen von 6—10 Personen finden in Lenk im Simmental einfache, aber preis-werte Unterkunft (von «konzept»-Redak-tion getestet) im Haus von jungen, kon-taktfreudigen Einheimischen. Anfragen an Marmet, im Brand, 3775 Lenk, Tel. (030) 3 13 27.

Schreibtisch zu verkaufen

129×56 cm, 75 cm hoch, 5 Schubladen, Oberfläche Kunststoffplatte. Telephon (038) 25 86 20.

Summer Tours

* Nichtzutreffendes streichen.

for Young Teachers and Students in USA, Canada, and Mexico as Guests of American Families

Kontaktinserat* (Fr. 15,-) Kleininserat* (Fr. 12,-)

Name und Adresse:

Unterschrift:

Dauer: 34 Tage

Tour A: Canada-Tour DM 1190.—
Tour B: Florida-Tour DM 1210.—
Tour C: Kalifornien-Tour: DM 1670.—
Tour D: Mexiko-Tour DM 1710.—

Alle Touren schliessen Hin- und Rückflug, sämtliche Uebernachtungen sowie zum Teil Verpflegung ein.

Veranstalter: Association for World Travel Exchange, 38 West, 88th Street. New York.

Weitere Informationen durch die Beauftragte für Deutschland und die Schweiz: Uta Menzel, 8 München 50, Franz-Sperr-Weg 32, Tel. (089) 150 50 19

USA-Flüge ab DM 395.-Südamerika-Flüge ab DM 900.-

Buchhandlung Programm

ausgasse 20, 3. Stock (Lift) 3000 Bern 7 / Tel. (031) 22 80 11

Unsere Buchhandlung befindet sich jetzt in 3 hellen, grossen und wohn-lichen Räumen. Teilen Sie uns Ihre Adresse mit. Wir versenden regelmäs-Adresse mit. sig Kataloge.

Primarschule Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1974/75 sind an unserer

einige Lehrstellen an der Unterstufe und Mittelstufe

eine Lehrstelle an der Sonderklasse B

sowie die neu zu schaffende

Lehrstelle Sonderklasse A

(Lehrstoff der 1. Klasse auf zwei Schuljahre verteilt)

neu : u besetzen.

Besoldung gemäss den kantonalen Ansätzen. Die frei-willige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenver-sicherungskasse versichert. Alle Dienstjahre werden voll angerechnet. Auch ausserkantonale Bewerber wer-den berücksichtigt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an die Primarschulpflege Bülach, Sekretariat, Hans-Haller-Gasse 9, 8180 Bülach, Tel. (01) 96 18 97, wo auch weitere Auskünfte gerne erteilt werden.

Die Primarschulpflege

++ redaktionelles ++ redak

«Dieses Jahr kommt der März auch bei "konzept"», haben wir uns vorgenommen. Für Sie, lieber Leser, bedeutet dies, dass wir während der Hochschulferien keine Pause machen, sondern Sie auch im März mit kritischer Information und fundierten Kommentaren versorgen werden. «konzept» steht nun im dritten Jahrgang, und die Redaktion freut sich, Sie damit überraschen zu dürfen, dass inskünftig «das Blatt, das kein Blatt vor den Mund nimmt», zur regelmässigen monatlichen Erscheiregen werden. kein Blatt vor den Mund nimmtb, zur regelmäsigten monatlichen Erschei-nungsweise übergeht. Sie werden das neuste «konzept» jeweils um den 20.– 25. des Monats am Kiosk finden. Wenn wir gegen Ende des Monats erscheiten, so ist das nicht, um die strapazierten Portemonnaies unserer Leser vollends zu plündern, sondern aus rein techni-schen Gründen («konzept» kostet ja

auch am Kiosk nur 1.20 Fr.). Uebrigens: Falls Ihr Kiosk dkonzept» nicht führen sollte, lassen Sie sich einfach eine Nummer für das nächste Mal bestellen. Verschiedene unserer Leser werden die März-Nummer nicht am gewohnten Ort beziehen können. Für sie drucken wir in dieser Nummer einen Bestell-Talon ab, mit dem sie sich die Nummer zusenden lassen können. Diese Aktion ist für uns auch ein wenig ein Sympathietest: Wir erwarten, dass jeder treue Leser die März-Nummer bestellt Leser die März-Nummer bestellt Lesen die März-Nummer sollten der ersten März-Nummer von dkonzept» eine Super-Nummer zu machen, mit brisanten Themen, Kommentaren und Berichten unserer besten Mitarbeiter. Redaktion dkonzept»

Ich suche Liebel HSG-Student, 21, sucht liebe-volle und liebestolle Freundin für geistige und körperliche Kommun, für eine friedliche Zweisamkeit. Sei so lieb und schreibe mir unter Chiffre 5195 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Doktorat abgeschlossen hat Zürcher, 31/185, schlank, unkompilziert, Skifahrer, Theater-Fan. Jetzt habe ich Zeit für hübsche Partnerini Sei modern, überwinde Dich und sende Foto an Chiffre 5203 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Junger Luzerner sucht emotional und intellek-tuell interessanten Freund für fesselndes Ver-hältnis. Auch Brieffreundschaft angenehm. Of-ferten an Chiffre 5463 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Junge Blondine sucht einen blonden Partner für Liebesspiele, Offerten an Chiffre 5448 Mos-se-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Uni-Student sucht Uni-Studentin. Ich 26/180. Du jünger. Schreib mir bitte (mit Photo) un-ter Chiffre 5447 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zü-

Akademiker, 34/178, sucht eine hübsche Studentin, mit der er alle geistigen, seelischen und leiblichen Freuden erleben möchte. Zürich und Umgebung. Offerten an Chiffre 5450 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Sensible, warmherzige Studentin, 30/170, Iebensbejahend, kritisch denkend, sucht entsprechenden aufgeschlossenen Partner (Alter: 25-35). Bildusschriften an Chiffre 5449 Mosse-Annoncen AG, 8023 Zürich.

Der Christlichnationale Gewerkschaftsbund der Schweiz (CNG)

sucht für eine neugeschaffene Stelle

Bildungsfachmann

Der neue Mitarbeiter wird das CNG-Bildungsinstitut leiten, in dessen Rahmen Kurse für voll- und nebenamtliche Mitarbeiter der dem CNG angeschlossenen Gewerkschaftsverbände organisieren sowie den CNG für alle Fragen der Bildungspolitik gegen aussen vertreten. Der Arbeitsplatz ist Bern.

Bewerber mit abgeschlossenem betriebs- oder volkswirtschaftlichem Studium müssen sich über Interesse an gewerkschaftlichen, methodischen und bildungspolitischen Fragen ausweisen können. Praktische Erfahrungen in der Erwachsenenbildung können von zusätzlichem Nutzen sein.

Anfragen und Bewerbungen sind bis spätestens 10. Februar an das Zentralsekretariat des CNG, Gutenbergstrasse 10, 3001 Bern, zu richten.

Telephon (031) 25 46 47

Psychologie

James J. Gibson

Prof. Dr. phil., Ithaca, USA

Die Sinne und der Prozess der Wahrnehmung

Uebersetzt von Ivo und Erika Kohler und Marina Groner. Herausgegeben von Ivo Kohler. Mit einem Geleitwort von James J. Gibson. 1973. 397 Seiten, 81 Abbildungen, 1 Tabelle, gebunden Fr. 38.-

James J. Gibson, der heute meistdiskutierte und zitierte Fachmann aus dem Gebiet der Wahrnehmungspsychologie, legt hier die ausführliche Begründung seiner bahnbrechend neuen Ideen zu einer umfassenden Wahrnehmungstheo-rie vor. Die Frage, wie Organismen mit Hilfe der Sinne ihre Wahrnehmungswelt so aufbauen, dass sie darin Stabilität, Festigkeit, Sicherheit und Ueber-leben finden. ist der Grundtenor des ganzen Werkes. Es war nötig, alteingesessene Anschauungsweisen, wie z. B. die Ueberbewertung der Physiologie für die Erklärung der Wahrnehmungen, den Ausgangspunkt von Sinnesqualitäten, die erst zu Wahrnehmungen «verarbeitet» werden müssen, aber auch Analogien zu Rechenmaschinen zu überwinden. Einer internen Wahrnehmungsorganisation, wie sie die Gestaltpsychologie lehrt, setzt der Autor in seiner «ökologischen Optik» die externe Strukturierung der vielfachen, bereits im Reizangebot liegenden Ordnungen gegenüber. Der eigentliche «Reiz» für ein Wahrnehmungssystem sind Reizordnungen, nicht Energieformen im physikalischen Sinn. In diesem Licht werden Begriffe wie Wirklichkeit, Bild, Schein, Täuschung, aber auch Schaffung und Widersicht von Menschenwerk neu interpretiert.

Verlag Hans Huber

Kritikder Kritiker-Kritik

«Literaturmagazin 1 - für eine neue Literatur – gegen den spät-bürgerlichen Literaturbetrieb»; das neue Buch 38; Rowohlt Taschen-buch Verlag, 1973, 10.50 Franken.

«Die kapitalistische Entwicklung, die alles nivelliert, hat auch auf dem Ge-biet der Kritik gründlich gearbeitet. Die wesentlichen Tatsachen sind allgemein bekannt: vor allem die Unterordnung bekannt: vor allem die Unterordnung fast der gesamten Presse unter die Bot-mässigkeit der grossen Kapitalkonzerne, durch die die grosse Masse der Kritik-immer mehr zu einem Teil des Rekla-meapparats dieser Finanzgruppen wurde. Nur wenige, zumeist kleine wurde. Nur wenige, zumeist kleine Revuen mit geringen Auflagen, mit kleinen Geldmitteln leisten einen Widerstand zur Bewahrung der Freiheit in der kritischen Meinungsäusserung, » Na schön, Lukács muss herhalten als Alibi und Vergewisserung eines als somit legitim postulierten Anspruchs, mit dem man sich dfür eine neue Lite-ratur – und gegen den spätbürgerlichen Literaturbrieb» einzusetzen gewillt ist. Widerstand zur Bewahrung der Freiheit in der kritischen Meinungsäus-serung steht also demonstrativ auf das serung steht also demonstrativ auf das serung stent also demonstrativ auf das Banner des Autorenkollektivs geschrie-ben, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Literatur und Literaturkritik in einer gleichwertigen Zweiteilung in einem Band zu versammeln und gegenüberzustellen.

überzustellen.

Der erste Versuch dieses gewiss lobenswerten Unterfangens ist in der Rowohlt-Reihe «das neue buch» gestartet worden und unter dem Titel ALiteraturmagazin I» soeben von den Rotationsmaschinen des Verlags auf den Buchmarkt gespuckt worden. Bei angedäblische Plese, und vorgenstigt der Buchmarkt gespuckt worden. Bei ange-deihlicher Pflege und progressiv-dyna-misch gewürzter Kost wird sich diese Frühgeburt sicher zu einem stämmigen Schreihals auf dem alles feilbietenden Büchermarkt entwickeln und sich auch von der oppositionellen Kritik allmäh-lich als einträgliches Spekulationsob-iskt extektion beren profess wir spitlich als einträgliches Spekulationsobjekt entdecken lassen, sofern wir mit
Lukács weiter folgern und konstatieren, dass solche Bewegungen ebenfalls
ihre Mäzene finden und «die ganze
materielle und moralische Fragwürdigbeit einer Unferstützung durch das
Kapital erleiden werden». Aber wieso
schon jetzt diese unkerei und Miesmachare? Wiese nicht der gute Gleube cherei? Wieso nicht der gute Glaube an die Integrität der Herausgeber und ar ihr Programm?

Den Wind aus den Segeln der Wortgläubigkeit genommen hat der Rund-

Zählen beginnt mit zwei

«Ich war ein Mensch, der nicht mehr "wir' sagen konnte und darum nur noch gewohnheitsmässig, aber nicht im Ge-fühl vollen Selbstbesitzes 'ich' sagte.» Jean Améry

Sein Leben kannte keinen «Nächsten».
Darum schuf es sich ein Fernstes, ein
Ende,
ein Ziel. Die Welt zerfiel, schrumpfte,
auf ein Vorwärts und Rückwärts: einen
Weg,
der nicht «da» war, sondern «wohin»
führte

führte seinen Sinn von einem Ausser-Sich entlieh.

War das noch Mensch? Bruchstück eines Puzzle-Spiels, absurd verzahnt ins Nichts, Ornament am Rande der

ins Nichts, Ornament am Rande der Leere. Alles, was über ihn hinausragte, schien agen, zu horchen – dann stumpfte e:

zerrieh sich an der Leere.

Nun wollte er Künstler sein, Märtvrer,

Nun wollte er Künstler sein, Märtyrer, Messias; er nannte sein Elend «Passion» und sein Ende «Kreuz» und er machte sich willig auf den Weg nach Golgatha, begierig noch nach Essig und Galle, nach dem Spott der Aeltesten und dem Hohn der Schriftgelehrten.

Doch da fand er die Worte nicht, die

Sprache
Sprache den Menschen.
Er schrie, gestikulierte, zuckte noch
die Brauen, senkte noch den Kopf, nur
noch dich»,
und selbst das nicht mehr: zählen beginnt mit zwei.

Mit den Begriffen verlor er das Begrei-

fen, sein Elend wurde ihm unfassbar, na-menlos, als «Elend» nicht mehr befeindbar. «Elend»? Es verschmolz ihm in eins mit «Existie-

Damit begab er sich des Letzten: der

Tat, der erlösenden Tat.

brief zum Projekt «Literaturmagazin» an die ausgewählten Autoren. Da heisst an die ausgewählten Autoren. Da heisst es nämlich im marktwirtschaftlichen Konformismusdenken – und somit dem eingangs zitierten Lukács auf die Füsse tretend –, dass das Literaturmagazin unbedingt zur Buchmesse gedruckt vorliegen soll, damit die Werbetrommel kräftig gerührt werden kann.

The Medium ist nicht mehr the message

Der Warencharakter des Buches, der bei anderen so herzlich angegriffen und schmählich verworfen wird, tritt hier selbst zutage. Dabei steht zu Beginn des Rundbriefs: «Die Literatur in der BRD befindet sich in einem desolaten Zustand. Zwischen dem bürgerlichen Literaturbetrieb einerseits, der nur noch Tauschwerte produziert – der Name des Autors wird zum Markenzeichen, die Verpackung tritt an die Stelle des Inhalts –, und den ebenso gut gemeinten wie hilflosen Versuchen einer Politisierung' andererseits klafft ein Der Warencharakter des Buches, der Politisierung' andererseits klafft ein

Das Vakuum wäre noch zu definie-ren, und das Marshall-McLuhan-Zitat «The medium is the message» hat inzwischen einiges von seiner Faszinationskraft eingebüsst, als dass man es

noch so absolut und bedenkenlos pauschal setzen könnte. Ganz allgemein glauben die beiden Herausgeber Hans glauben die beiden Herausgeber Hans Christoph Buch und Jürgen Manthey, dass der Sinn für Möglichkeiten und Aufgaben der Literatur, ja der Kunst überhaupt verschüttet sei. Sie meinen recht grossspurig: «Wür stehen heute vor einer ähnlichen Aufgabe wie die frühbürgerlichen Aufklürer vor zweihundert Jahren: die Atmosphäre muss gereinigt werden von allen Spielarten des Obskurantismus und Opportunismus, von dem Pfaffentun, das heute die marxistische Lehre verwaltet, ebenso wie von der bürgerlichen Feuilletommafia.» afia.»

weshalb das «Literaturmaga zin» auch seine zu befürwortende Be-rechtigung hat und Aufmerksamkeit verdient, ist das Unterfangen, die bisverdient, ist das Unterfangen, die bisherige Arbeitsteilung zwischen Literaturproduktion und Rezeption zu überbrücken. Die Autoren sollen – wie einst Lessing und Goethe – Kritik und Theorie wieder selbst in die Hand nehmen. Nur so könne eine neue Literatur entschen. Voraussetzung dafür sei die Existenz eines publizistischen Forums, einer Zeitschrift, die von denen gemacht wird, die in ihr schreiben. Die Mitarbeiter sollten sich einig sein in ihrer Ablehnung der gegenwärtigen Literaturmisere, in ihrer Einschätzung von Kunst und Literatur als einer wichtigen gesellschaftlichen Produktivkraft zur Freisetzung emanzipatorischer Phantasie sowie in ihrer Anknüpfung

an die fortschrittlichen Traditionen der bürgerlichen Aesthetik und an das theoretische Bewusstsein des Marxis-

Das Literaturmagazin ist eine Autorenzeitschrift in Buchformat, die die herkömmliche Trennung zwischen poli-tischer Theorie und ästhetischer Praxis aufzuheben versucht: neben program-matischen Essays (zur Lage der Litera-turkritik, zur Rezeption des «klassi-schen Kulturerbes», zur Frage der Uto-pie in der Literatur) sammelt es Bei-spiele einer neuen Literatur, die weder unverbindlich-formalistisch noch sche-matisch doktrink ist (hesser: sein matisch doktrinär ist (besser: sein möchte!).

Dreieiniakeit von Produktion. Distribution und Konsum

Das «Literaturmagazin» beginnt mit einer Analyse des spätbürgerlichen Literaturbetriebs, einer Kritik der Lite-Literaturbetriebs, einer Kritik der Literaturbetriek, Mit skrupelloser Vehemenz wird einer ganzen Kritikergeneration der Fehdehandschuh vor die Fisse geschleudert, und die «Grosskritiker», deren «Sprache so glatt wie der Frischamters», Benammerkersen ganzurstrich eines Bananendampfers» geworden ist, werden zum Aussterben verur-

Man wehrt sich gegen die Profitopti-malisierung, zu der die aktuelle Litera-turproduktion ebenso viel beiträgt wie andere Ware. «Jenes ungestörte, schuldige, nachtwandlerische Schaffen, wodurch allein etwas Grosses gedeihen

kann, ist gar nicht mehr möglich. Un-sere jetzigen Talente liegen alle auf dem Präsentierteller der Oeffentlich-keit. Die tüglich an fünfzig verschie-denen Orten erscheinenden kritischen Blätter und der dadurch im Publikum bewirkte Klatsch lassen nichts Gesum-des aufkommen.» Das filusterte schon sehr weise der alte Goethe Freund Eckermann ins Ohr. Und heute ist es gar so weit, dass die aktuelle Literatur, wie jede andere Ware auch, auf Gedeln und Verderb der Dreieinigkeit von Pround Verderb der Dreieinigkeit von Produktion, Distribution, Konsumption unterworfen ist.

Hartmut Lange untersucht die Rolle des Kritikers als Zirkulationsagent, der mit seiner «unabhängigen» Meinung anonyme Interessen bedient (Marx selbst schon formulierte und beschriebt diese Funktion); Hermann Peter Piwitt gibt einen «nostalgischen Rückblich» auf Grosskritiker und Grossschriftsteller der sechziger Jahre unter dem Titel «Klassiker der Anpassung». Hans Christoph Buch liefert eine marxistische Kritik der vulgärmarxistischen Literaturkritik, wie sie von linksopportunistischen Zeitschriften und ultralinken Akademikern betrieben wird; Rolf Hochhuth kündigt im Namen der machtlosen (jüngeren und älteren) des Kritikers als Zirkulationsagent, der Hochhuth kündigt im Namen der machtlosen (jüngeren und älteren) Schriftsteller den Machthabern in Redaktionsstuben und Verlagshäusern den Gehorsam auf: Peter Rühmkopf und Wolfgang Harich schildern, aus

Fortsetzung Seite 12

«Programm» oder «Programmatisches»

Die hier veröffentlichte Zielsetzung der Fachgruppe bildende Kunst der GKEW ist das Ergebnis einer einjährigen Auseinandersetzung über die soziale und politische Lage der Kulturproduzenten und die Notwendigkeit ihrer gewerkschaftlichen Organisation und Eigenhilfe. Sie entstand aus dem Bedürfnis heraus, den eigenen Standort zu umreissen und diesen der Oeffentlichkeit zu vermitteln. Sie dient vor allem als Basis und Dokumentation, um weitere Mitglieder zu gewinnen. Die federführende Arbeitsgruppe, bestehend aus freien Künstlern und Vertetern der angewandten Kunst, Kunstkritikern und Studenten der Kunstgeschichte, erarbeitete diese Zelestzung aufgrund von Anregungen seitens der Hitglieder der FbK (Fachgruppe bildende Kunst) und in stündiger gegenseitigen Diskussion. Der Inhalt ist daher beeinflusst durch die Zusammensetzung der FbK, in welcher augenblicklich vor allem freie Künstler organisiert sind, wobei die umfassende Organisation der Kulturschaffenden in einer Mediengewerkschaft erklätres Ziel der FbK bleibt.

Mit diesen programmatischen Aeus-

Kutturschaffenden in einer Medtengewerkschaft erklätres Ziel der FbK
bleibt.
Mit diesen programmatischen Aeusserungen werden allerdings eher Fragen
aufgeworfen, als dass sie grundlegend
analysiert würden. Wir alle sind uns
der Vorläufigheit der vorliegenden
Standortbestimmung bewusst. Problemzusammenhänge wie der Warencharakter der Kunst, die Klassenlage des bildenden Künstlers, sein Selbstverständnis in der Gesellschaft, die Wirksamheit
– oder ist es eine Wirkungslosigkeit?
– des künstlerischen Schaffens auf eine
gesellschaftsverändernde Praxis hin
missen im folgenden weiter vertieft
werden.

Urs Fanger

Urs Fanger

Kulturproduzenten im Kapitalismus

Wie frei ist der freie Künstler?

Spiels, absurd im Raphadusmus

Wie frei ist der freie Künstler?

Das Bürgertum unterscheidet zwischen einer hohen, zweckfreien und einer angewandten Kunst und Gestaltung. Die erstere erklärt es für dautonom, für dreib. Auch der dreie Künstler, der nicht von einem Unternehmer abhängt, ist in Wahrheit gezwungen, für einen anonymen Markt zu produzieren. Anonym ist der Markt für ihn des wegen, weil er den Empfänger oder Käufer seiner Werke und dessen Bedürfnisse im allgemeinen nicht kennt. Der direkte Zugang zum Markt ist ihm verwehrt; er wird ihm nur über den Kunsthandel und die Kunstkritik, über Galerien und Museen vermittelt. Der Tauschwert seiner Werke hat ihren Gebrauchswert weitgehend verdrängt. Das heisst, auch das Kunstwerk ist eine Ware geworden, deren Preis der Produzent (also der Künstler) nur zum Teil nach freiem Ermessen festsetzen kann. Indem der Künstler zulässt, dass das Bürgertun seiner Arbeit keine gesellschaftisnotwendige Bedeutung zugesteht, erkauft er sich seine im Wirklichkeit sehr beschränkte Autonomie. In der gegenwärden, deren Preis der Produzent (also der Künstler) ur zum Teil unch freiem Ermessen festsetzen kann. Indem der Künstler zulässt, dass das Bürgertun seiner Arbeit keine gesellschaftisnotwendige Bedeutung zugesteht, erkauft er sich seine im Wirklichkeit sehr beschränkte Autonomie. In der gegenwärden, deren Preis der produzent (also der Künstler) ur zum Teil ware den Künstler zulässt, dass das Bürgertun seiner Arbeit keine gesellschaftisnotwendige Bedeutung zugesteht, erkauft er sich seine im Wirklichkeit sehr beschränkte Autonomie. In der gegenwärden, deren Preis der produzent der Künstler zulässt, dass das Bürgertun seiner Arbeit keine gesellschaftisnotwendige Bedeutung zugesteht, erkauft er sich seine im Wirklichkeit sehr beschränkte Autonomie. In der gegenwörden, deren Preis der preis der gegen der Künstler zulässt, dass das Gurgertun seiner Arbeit keine gesellschaftischen der gegen der künstler zulässt, dass das Gurgertun seiner Arbeit keine gesellschaftischen der gegen der Kü

von einigen Stars abgesehen – als ver-hüllte Bedürftigkeit umschrieben wer-

winden Grand augestein das versiehen werden.

Der an den Rand gedrängte, isolierte, materiell schlecht gestellte Künstler ist den Mechanismen des sogenannten freien Marktes ausgeliefert; er ist als einzelner nicht imstande, sie zu beeinflussen. Daraus sollte der Schluss gezogen werden, dass sich die Künstler zu einem Kollektiv zusammenfinden, dass sie sich mit ihren Kollegen solidarisieren missen. Als Gefässeiner solchen Solidarisierung bietet sich ie Fachgruppe bildende Kunst (FbK) im Rahmen der Gewerkschaft Kultur, Erziehung und Wissenschaft (GKEW) an.

Zur Lage des lohnabhängigen Kulturproduzenten

Kulturproduzenten

Lohnabhängige Kulturschaffende
mögen sich finanziell besser stellen als
der Künstler, und sie werden ihre
Arbeit eher als gesellschaftsnotwendig
erfahren. Aber auch sie können unter
den gegenwärtigen Bedingungen keine
Arbeit leisten, welche den echten Bedürfnissen des Volkes entspricht. Architekten und Plamer zum Beispiel, selbst
wenn sie als kleine Unternehmer auftretten, milssen die Stadtentwicklung tekten und Planer zum Beispiel, selbst wenn sie als kleine Unternehmer auftreten, müssen die Stadtentwicklung den Kapitalinteressen überlassen. Diese treiben die Menschen in die Agglomeration, und der Architekt muss dazu Hand bieten, dass sie in monotone Lokersiedlungen untergebracht werden, obwohl auf diese Art der ohnehin schon knappe Boden verschwendet wird (Verhäuselung). Solche Siedlungen entmischen darüber hinaus die Bewölkerung nach ihren Einkommensverhältnissen; nur die Mittelstandsschicht ist in der Lage, ihre Mietpreise aufzubringen. Oder aber: Die Eigenheimideologie zwingt den Architekten, für den besseren Mittelstand weiterhin Einfamilienhäuser zu bauen, womit noch mehr Boden vergeudet wird. Beide Wohntypen, der heute tibliche Siedlungsbau und das Einfamilienhaus, zementieren die Kleinfamilie als einzig richtige Lebensform.

Lebensform.

Die Gestaltungen des Designers kommen im Kapitalismus oft nur als oberflächliches Styling zur Wirkung. Dieses

GEWERKSCHAFT KULTUR ERZIEHUNG und Wissenschaft

verleiht dem Produkt modischen Glamour, um so seine Absatzchancen zu steigern (Glamour = Aufschönung, um zum Kauf zu verführen). Auf diese Weise unterstützt der Designer, ob er will oder nicht, die Verschleisswirtschaft. Probleme der Ergonomie (Beziehung Mensch-Maschine) kann er nicht so angehen, dass deren Lösung dem Arbeiter echte Erleichterungen und vollen Schutz bieten kann. Die von einem verzweigten Produktionsapparat abhängigen Kulturschaffenden, welche zum Beispiel für das Theater oder für die Massenmedien arbeiten, sind der Zensur durch Regierungsstellen oder durch die eigene Verwaltungshierarchie unterworfen, oder aber sie befleissigen sich verleiht dem Produkt modischen Glaworfen, oder aber sie befleissigen sich von vornherein der Selbstzensur.

von vornherein der Seibstzensur. Die Abhängigkeitsverhältnisse des an den Markt oder an einen Unternehmer gebundenen Kulturproduzenten lassen sich noch genauer umschreiben. Zum Beispiel ist der Kulturschaffende ganz selten oder nur mit Mühe in der Lage, die ihm entsprechenden Produktions-

mittel zu erwerben. Das Ausgeschlossensein von kapitalaufwendigen Produktionsmitteln fesselt das Schaffen des Künstlers an die Stufe eines einfachen Handwerks (zum Beispiel Staffeleimalerei). Ein Experimentieren in Laboratorien und mit elektronischen Mitteln ist dem lohnunabhängigen Kulturproduzenten ausserordentlich erschwert. Auch etwa die nichtkommerziellen, «selbständigen» Filmemacher spüren solche Hindernisse empfindlich. Der Kulturproduzent kann des weiteren auf die Distributionssphäre (Verteilersystem; Galerie, Museum, Verleger, Sendezeiten von Radio und Fernsehen) keinen wirksamen Einfluss nehmen. Endlich ist ihm auch der direkte Zügäng zur Konsumtionssphäre (Verbrauchersphäre) verwehrt. Das führt mit dazu, dass sein Produkt vom gesellschaftlichen Leben getrennt bleibt oder nur von der dünnen Schicht des Bildungsbürgertums aufgenommen wird. Es gelangt als Kunst in private Sammlungen oder ins glänzende Ghetto der Museen.

Die Notwendigkeit einer gewerkschaftlichen Organisation

Warum Gewerkschaft, Kultur, Erziehung und Wissenschaft? Warum eine Fachgruppe bildende Kunst?

Die Produkte der lohn- und marktabhängigen Kulturschaffenden sind also längst dem kapitalistischen Verwertungsprozess unterworfen. Sie haben Warencharakter angenommen. Kultur existiert im Kapitalismus nur mehr als Kulturindustrie. Die fortschreitende Kapitalisierung auf dem Kultursektor ruft nach einem gewerkschaftlichen Zusammenschluss der Kulturproduzenten, ruft nach Solidarität, damit diese wieder eine gesellschaftlich wirksame Funktion übernehmen können. Aus den oben beschriebenen mannigfaltigen Abhängigkeiten ergeben sich für die FDK einige grundsätzliche Forderungen. Sie muss die Mitbestimmung der Johnabhängigen Kulturschaffenden an ihren Produktionsstätten verlangen, sie muss däfür einstehen, dass für die Johnunabhängigen Kulturschaffenden ge-Die Produkte der lohn- und marktab-

sie muss dafür einstehen, dass tur die lohnunabhängigen Kulturschaffenden genossenschaftliche Produktionsmittel bereitgestellt werden. Sie muss des weiteren die Mitbestimmung der Johnabhängigen und Johnunabhängigen kulturschaffenden in der Distributions- und Konsumtionssphäre fordern.

Gewerkschaftliche, politische, kulturpolitische Zielsetzung

Um den Kulturproduzenten einigermassen vor dem kapitalistischen Verwertungsprozess zu schlützen, kämpft die FbK für dessen soziale Besserstellung und Sicherung. Sie setzt sich darüber hinaus für die kulturelle Mündig-

über hinaus für die kulturelle Mündig-keit des Volkse ein.

In der kapitalistischen Gesellschaft neigt das Volk im allgemeinen dazu, die Aesthetik der Herrschenden zu übernehmen Auch es verlangt von der Kunst «Erhebung»; auch es will sich vom «schönen Schein» – freilich meistens in schlechterer Ausgabe – verzauhern Jassen um gesollschaftliche stens in schiechter Ausgabe – verzaubern lassen, um gesellschaftliche Zwänge besser ertragen zu können. Seine wahren künstlerisch-kulturellen Bedürfnisse jedoch muss das Volk erst noch ergründen. Es entdeckt sie nur FLZ, ort

mit den Kulturschaffenden zusammen, indem Kulturproduzenten und Kulturkonsumenten sich auf den Weg machen zu einem gemeinsamen Lernprozess. In einem späteren Zeitpunkt, dem allerdings tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen bereits vorausgegangen sein müssen, werden die Schranken zwischen einer dünnen kulturproduzierenden Schicht und einer weit grösseren kulturkonsumierenden Schicht fallen können. Alle Menschen sind kreativ, und die FbK muss auf dem Grundrecht bestehen, dass allen Menschen ermöglicht werde, ihre Kreativität zu entfalten – und zwar nicht bloss als «Doitvourself» und «beglückendes Tum» in einer sogenannten Freizeit, wie sie der Kapitalismus versteht.

Kapitalismus versteht. Was heisst aber: «Alle Menschen sind Kapitalismus versteht.
Was heisst aber: «Alle Menschen sind kreativ», wenn einmal Kreativiät über die heutigen verkrüppelten Formen der Freizeitgestaltung hinausgehöben ist Es bedeutet, als utopische Zielsetzung formuliert, das folgende: «In der neuen Gesellschaftsordnung, in der Arbeit aufhören soll, Sklawerel zu sein, in der nicht einige kleine Gruppen Luxus für eine begrenzte Gesellschaftsschicht produzieren, sondern in der alle für alle arbeiten, dort wird die Arbeit frei, und alles, was entsteht, ist Kunst. So wird qlie Kunst als etwas an und für sich Existierendes aufgehoben» (El Lissitzky, Manuskript, 1920). Im gegenwärtigen Zeitpunkt muss die FbK allerdings ihre Ziele bescheidener stecken. Sie fördert hier und jetzt eine Kunst, die das Bestehende analysiert und kritisert, die eine politische Aufklärung vorantreibt und die utopischen Lebensformen und Strukturen entwirft. Eine so verstandene Kunst ist schliesslich als Mittel im Klassenkampf einzusetzen.

Daraus folgt: Die FbK muss im Zu-

als Mittel im Klassenkampf einzusetzen.

Daraus folgt: Die FbK muss im Zusammenhang mit der GKEW sich mit anderen Organisationen verbünden, die sich ebenfalls zum Ziel gesetzt haben, eine sozialistische Gesellschaftsordnung herbeizuführen. In einem solchen soliarischen Kampf für den Sozialismus erfüllt die FbK ihren Hauptzweck.

Weitere Informationen über die bisherige Tätigkeit und unser jetziges Aktionsprogramm kann man direkt bei der FbK, Postfach 725, 8022 Zürich, erhalten.

1974 kommt der März auch bei «konzept»

Sichern Sie sich jetzt schon Ihre Nummer, Falls Sie nicht sicher sind. «konzept» im März an Ihrem gewohnten Ort beziehen zu können, schik-ken Sie uns einfach den untenstehenden Talon mit Ihrer Adresse und legen Sie Fr. 1.— in Briefmarken bei. So kommen Sie am billigsten zu Ihrem März-«konzept». (Abonnenten erhalten die März-Nummer ohne besondere Bestellung.)

Talon ausfüllen und einsenden an «konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich.

1ch bestelle ... Ex. der März-Nummer von «konzept» und lege pro Ex. Fr. 1.—

Vorname

«Hasta la victoria siempre!»

Fortsetzung von Seite 4
informierten uns, dass wir uns zurückziehen müssten, denn die Militärs rückten mit grossen Kontingenten und mit viel Ausrüstung vor. Es war unmöglich, sich mit diesen Streitkräften zu konfrontieren. Dieser Befehl wurde an alle Compañeros ausgegeben, und wir zogen uns in die benachbarte «poblacion» zurück. Nachdem wir durch mehrere Wohnblocks gerannt waren, über Mauern springend, durch die Höfe der Häuser, gelang es mir, das Haus eines Compañero auszumachen. Wir gingen hinein, schwitzend – die Angst stand in unseren Augen –, wittend und fluchend wegen unseren hat hen wirt between wegen unseren kameraden. wegen unserer im Kampf gefallenen Kameraden.
An dem Ort herrschte eine furchtbare

Andmeraten.
An dem Ort herrschte eine furchtbare Spannung, schwer zu beschreiben: Die Hausbesitzer waren neugierig, aber voller Furcht, dass uns jemand folgen und in diesem Haus suchen könnte. Man hörte die Schüsse auf der Strasse, die furchtbaren Schreie, veilelicht von einem Verletzten, das Dröhnen von schweren Fahrzeugen. Das alles hielt uns in heftiger Panik; wir weinten um unsere gefallenen Kameraden, bedrohten und beschimpften die Militärs und die Arschlöcher von Carabiñeros.
Die Bedächtigeren beruhigten uns, wir tranken einige Tropfen Schnaps, und

sern, die wir besassen, um einige Com-pañeros zu besuchen und Instruktionen einzuholen, um die weitere Arbeit zu koordinieren.

Bangen um Freunde und Verwandte

Wir wurden ruhig, und jeder vertiefte sich in seine Gedanken. Niemand schlief in dieser Nacht. Jeder erinnerte sich an das, was er an diesem Tag gesehen hatte. Wir dachten an unsere Frauen und Kinder, wir fragten uns, wie es ihnen und unseren Eltern und Brüdern und unseren Freunden, die uns beim Kampf zur Seite standen, wohl gehen würde, ob sie es geschafft hätten, sich zu verstecken, ob sie noch am Leben sein würden.

Das erste Licht des Morgengrauens drang durch das Fenster, und mit ihm kam über uns die Sorge, dass dies der

letzte Tag unseres Lebens werden könnte. Wir wuschen uns, frühstückten. Erst jetzt konnten wir richtig verste-hen, dass wir mitten in einer Revolu-tion waren, die den Anfangspunkt eines langen Kampfes markierte, dem wir uns mit Tapferkeit und Entschiedenheit von Bewolutionsten, zuwesten.

inein, dass wir mitten in einer Revolution waren, die den Anfangspunkt eines langen Kampfes markierte, dem wir uns mit Tapferkeit und Entschiedenheit von Revolutionären zuwenden mussten. Wir, die wir uns die vorhergehende Nacht vor den Militärs hatten versteksen können, sagten uns, dass es unsere erste Aufgabe sein musste herauszufinden, was mit dem Rest unserer Kameraden und Freunde passiert war.
Wir gingen an jenem Morgen nach dem Putsch gegen neun Uhr hinaus, um an die Orte zurückzukehren, an denen sich in der vergangenen Nacht der Kampf abgewickelt hatte. Die Militärs fuhren weiterhin die Strassen auf und ab, schossen, als sie von Heckenschützen überrascht wurden. Wir nahmen Deckung hinter jedem Gegenstand, der ein wenig Schutz gewährte. Manchmal mussten wir rennen und uns verstekken, meistens im ersten Haus, das wir offen fanden. Niemand verweigerte uns die Zuflucht, im Gegenteil, sie riefen uns sogar selbst, und als sich alles zu beruhigen schien, gingen wir wieder hinaus – mit dem Ziel, unsere Kameraden aufzufinden. Als wir an der Eckankamen, wo wir in der vergangenen Nacht den Polizeibus in die Luft gejagt hatten, sahen wir noch die Leichen auf dem Boden liegen, ohne dass irgend jemand versucht hatte, sie dort wegzuholen. Später erfuhren wir, dass die Militärs selbst den Bewohnern verboten hatten, sich den Leichen zu nähern und sie wegzuräumen. Die Absicht war, dass sie damit dem Boden Hass des Volkes gegen die Meuchelmörder auf sich ziehen würde, der mehr der kangflinie entfernt. Noch ein weiteres Zeichen der Beställität, mit der diese Militärgorillas ihre Mordaktionen behandelten unt ihre eigenen Leute, die Verletzten aus den Rehen des Volkes liessen sie wie Hunde sterben.

Von einigen Kugeln durchlöchert ...

Wenige Wohnblocks von dort ent-fernt sah ich mit Entsetzen die fünf Leichen von Compañeros, die in der vergangenen Nacht gekämpft hatten

und offensichtlich keinen Unterschlupf finden konnten bzw. es vorgezogen hatten, im Kampf für ihre Ideale zu sterben. Jeder von diesen gefällenen Compañeros hatte ein Lächeln im Gesicht als ob er damit seine Gleichgültigkeit gegenüber dem Tod ausdrücken wollte, wenn es damm sine für die gesenber gegenüber dem Tod ausdrucken wollte, wenn es darum ging, für die gerechte Sache zu kämpfen. Unter ihnen befand sich ein Gewerkschaftsführer und grosser Freund der Angestellten und Techniker des Sumar-Polak-Werkes, der, ausgestreckt auf dem Boden liegend, zeigte, dass er seine Pflicht für das Vaterland und für die Revolution erfüllt hatte.

Vaterland und für die Revolution erfüllt hatte.
Hier auf der Strasse, hingestreckt von einigen Kugeln, die seinen Körper durchlöchert hatten, war der Companiero in seinem Schweigen ein Aufschrei, dass er sein Leben nicht umsonst geopfert hatte, dass noch viele wie er in der Schlacht fallen würden, aber dass das Recht der Ausgebeuteten bald ein elitekliches Erwachen haben würde und ihre Kinder einen besseren Morgen erleben würden.
Nachdem wir die Leichen behelfsmässig bedecken konnten und als wir sähen, dass die Ambulanz einige abholte, führte uns unser Weg auf die Spur derer, die entkommen waren. Nach und nach entdeckten wir den Kunder in der sie er wir der der Schaffen von der Müdigkeit überwältigt, ohne Muniton, die es ermöglicht hätte, den Kampf fortzusetzen, und ohne Hinweis auf unsere Parteileitung.

Allendisten bis aufs Mark

Allendisten bis aufs Mark

Wir machten uns auf den Weg, gingen von einem linken «compamento» zum anderen – aber umsonst: Jedesmal mussten wir die bittere Wahrheit erfahren: «Compañero, hierher ist niemand gekommen. Wir haben keinen Widerstand geleistet, weil wir keine Waffen hatten, nicht einmal eine Schleuder» Dieses wiederholte sich jedesmal, mit immer mehr Sarkasmus und Verzweiflung seitens der Compañeros, die nicht die Möglichkeit gehabt hatten, an der Seite ihrer gefallenen Brüder zu kämpfen. Diese ganze Rennerei hatte uns den ganzen Tag beansprucht und auch die Nacht vom 12. auf den 13. September. Kurz vor der Ausgangssperre baten wir einen Compañero, uns bis zum nächsten Tag zu verstecken. Wir hatten beschlossen, unsere Besuche fortzusetzen, um gegenüber denjenigen dawort zu halten, die sehnlichst auf uns warteten und auf das, was wir ihnen versprochen hatten: Waffen und Munition. Die Leute, die uns Unterschlufgewährten, waren linke Christen, sie waren Allendisten bis aufs Mark, bereit, den Kampf für die Armen zu führen. Es war eine Familie, ein reifes Ehepaar und drei verhältnismässig junge Mädchen. Sie versorgten uns, so gut sie

konnten, und erzählten uns alles, was sie über die entsetzlichen Grausamkei-ten der Militärs gehört und gesehen hatten. Sie fragten uns auch, was mit den Compañeros von Sumar passiert war, denn überall war bekannt, dass sie Widerstand geleistet hatten und dass der größet Teilt oft war Wir sagten über widerstand geleiste hatten und dass der grösste Teil tot war. Wir sagten ihnen, dass dies alles Geschwätz der Reaktio-näre und des Militärs sei, die es gerne sähen, wenn das Volk zurückweichen und unter dem Einfluss des Terrors stillhalten würde.

Am nächsten Morgen, Donnerstag, setzten wir die Suche nach den Parteigenossen fort – wiederum ohne Erfolg. Ich schlief diese Nacht bei einem anderen Compañero. Am Freitag ging es genuso; und cih schlief diesmal in einem Haus in San Bernardo. Am Samstag, mit den Nerven total fertig, gab ich die Suche auf und ging zu Compañeros in der Stadtmitte. Aufgrund meines Zustands beschlossen diese, mich gleich am Sonntag in eine Botschaft zu bringen.

Kritik der Kritiker-Kritik

Fortsetzung von Seite 11

unterschiedlicher Perspektive, aktuelle Formen des Symptomtheaters in Deutschland/West und Deutschland/ Ost.

Ausserdem enthält der Band im zweiten Teil unveröffentlichte Texte von Nicolas Born, F. C. Delius, Ludwig Fels, Hubert Fichte, Günter Herburger und andere: Vorabdrucke aus neuen Arbeiten von Peter Schneider («Lenz»). Arbeiten von Peter Schneider («Lenz») und Klaus Stiller («Die Räuber») sowie Lyrik und Prosa von noch unbekannten Autoren.

Sag nach dem Kritiker-Begräbnis nicht ich!

Die meisten dieser Aufsätze im Teil «Kritik und Theorie» sind von feuille-ton-erfahrenen Autoren, die schon für Theorie halten, was noch Personalde-batten sind und nur zu leicht in Personalpolemiken abrutschen. Neben Reichnalpolemiken andruschen. Neben keiteri-Ranicki liegen die Leichen von Horst Krüger und Joachim Kaiser auch Heis-senbüttel und Jens sind zu beklagen, aber am meisten zerrupft werden Baumgart und Walser. Acht Seiten lang bescheinigt Rolf Höchluth Friedlang bescheinigt Rolf Höchhuth Friedrich Luft «trostlose Unfähigkeib, wohl nicht zuletzt, weil er ihn in eigener Sache als Denunzianten («Dieser H. gehört nicht in ein Staatstheaterl») verachtet. Doch gerade das Beispiel Höchhuth belegt am besten, wie sehr Hartmut Lange die Macht des Rezensenten als den eigentlichen Zwischenhändler im Literaturbetrieb überschätzt: Linke wie Rechte, Jüngere wie Aeltere verreissen seit Jahren Höchhuths Stücke und haben doch am Erfolg der «Hebamme» oder des «Stellfolg » folg der «Hebamme» oder des «Stellvertreters» nichts zu ändern vermocht.

Und das Resultat nach der Nieder-metzelung aller Grosskritiker? Man kommt mit Missmut zu der These, wo

man die Reetablierung der bürgerlichen Formen von Literatur, Literaturkritik und Theater feststellt, also ein allge-meines Roll-back, das nach dem Abeb-ben der studentischen Protestbewegung einsetzte. «So wäre denn nach so viel linkem Vibrato alles wieder im Lot und linkem Vibrato alles wieder im Lot und das Theater als Theater neugeboren», meint Rühmkopf in seinem Jammer über «bürgerliches Binnentheater» als «Verschönerungssalon für die krude Wirklichkeit». Er mokiert sich über «Peter Steins Feinkostbühne» und glaubt mit seiner Stilisierung der Baader-Meinhof-Gruppe als Strassentheatertruppe Enormes zur Klärung beizutragen

Und wenige Seiten weiter konstatiert Hans Christoph Buch: «Der vorher-schende Gestus in der linksopportuni-stischen Kritik ist der des "Enthillens" und "Entlarvens": beschäftigt sich ein Autor mit dem Innenleben seiner Figu-ren (oder was noch schlimmer ist, mit ren (oder was nooch schimmer ist, mit seiner eigenen Psyche), wirft man ihm "Innerlichkeit" vor; schildert er die Natur, ist das ein Zeichen von "Eskapis-mus". Dass die Wiederentdeckung der Natur, nach ihrer Zerstörung durch den Kapitalismus, heute revolutionäre Qua-lität heeftigen haue, hommt eelekon Rapiaaismus, neuer revolutionare Qua-lität besitzen kann, kommt solchen Kritikern ebensowenig in den Sinn wie die Tatsache, dass die Veränderung der Gesellschaft nur über die Veränderung des einzelnen möglich ist.»

Der Textteil des Magazins gerät als Beleg für «neue Literatur» etwas mager und hält durchaus nicht, was der Theorieteil verspricht. Die Einlö-sung der zornigen Tiraden im ersten liefert der zweite Teil nicht. Wie sehe-rieh beiser se dech bei H. G. Bedelletert der zweite Teil nicht. Wie seherisch heisst es doch bei H. C. Buch:

«Der verbale Aufwand, mit dem über
Fragen der Literatur- und Kunsttheorie
gestritten wurde, steht in keinem Verhältnis zu den dabei erzielten Resulta-

Kristina Piwecki

Uns macht die Zukunft Spass – denn wir nehmen sie ernst



Elektro-Watt Ingenieurunternehmung AG Postfach 8022 Zürich Tel. 01 36 33 66

Unabhängige Gesellschaft beratender Ingenieure mit Sitz in Zürich.

Zählt derzeit rund 800 Mitarbeiter, verteilt in der Schweiz und zahlreichen Ländern Europas, Afrikas, Amerikas und Asiens.

Erbringt globale Ingenieurleistungen in praktisch allen technischen Sektoren.

Dokumentations- und Fotodienst werden laufend ausgebaut – zu Ihren Diensten.

Beim Verlag völlig vergriffen!

Philosophisches Wörterbuch

Herausgeber: Georg Klaus, Manfred Buhr. Ueber 1100 Seiten in zwei Bänden, Ganz-leinen. Format: 24,5×17 cm, Fr. 24.20.

leinen. Format: 24,5×17 cm, F1. 24-c Das philosophische Wörterbuch aus di DDR schliesst empfindliche Lücken in mancher Bibliothek. Kaum einmal lat gelungen, diese schwierige Maharis nach verschwierige Maharis per die die die die die die die die til die die die die die tilkeln mit hohem Niveau behandelt. D hervorragende Kritik, auch in unser Presse, ist hoch verdient.

Cramerstrasse 2/Ecke Zweierstrasse, 8004 Zürich, Tel. (01) 39 85 12 und 39 86 11 (3 Minuten vom Stauffacher, hinter Eschenmoser)

Buchhandlung Soziologie U. Riklin, Münstergasse 41, 3011 Bern Tel. (031) 22 82 18

Buchhandlung Genossenschaft Literaturvertrieb

1974 nach den USA

im Sommer als Camp Counselor; Frühling bis Herbst als Teilnehmer an einer Hospitality Tour.

Mädchen ab 17 Jahren haben Gelegenheit, sich 1 bis 3 Monate als Gäste in amerikanischen Familien aufzuhalten. Auskünfte durch:

International Summer Camp Postfach 406, 5401 Baden Tel. (056) 22 32 60

Ich tippe für Sie schnell und zuverlässig

Manuskripte, Dissertationen

auf IBM Executive. Fignet sich für Offset und Fotoreproduktionen. Refere vorhanden.

Telefon (01) 78 48 20

Bezirksschule Aarau

werden auf den 22. April 1974

1 Hauptlehrstelle

für mathematisch-naturwissenschaftliche

1 Hauptlehrstelle

für Französisch, Italienisch, Turnen oder Geschichte, evtl. Englisch

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: nach Dekret; Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 8 Semester Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 1. Februar 1974 der Schulpflege Aarau, Schulsekretariat, Pestalozzi-schulhaus, So00 Aarau, oder dem Rektorat der Bezirks-schule Aarau, Zelglischulhaus, einzureichen.

Schulgemeinde Volketswil

Auf Frühighr 1974 sind an unserer Schule zu besetzen:

Lehrstellen

Unter- und Mittelstufe

1 Lehrstelle Sonderklasse A

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Sekundarschule (math.-naturwissenschaftl. Richtung)

Volketswil ist eine aufstrebende Gemeinde im Kanton Zürich Unsere neuen Schulanlagen sind den modernen Erfordernissen angepasst.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwillige Gemeindezu-lage gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnat. Bei der Wohnungssuche sind wir hnen geme behiltlich.

Bewerber können sich zwecks unverbindlicher Orienti-rung mit dem Schulsekretriat, Telefon 86 oft, in Ve bindung setzen oder die Bewerbungen direkt an unsere Schulpräsidenten, Herrn Hans Weber, Birkenweg 6004 Volketwil, unter Beilage der üblichen Unterlage

Falsche Kritik an der Kritik des Fortschritts:

Lebensqualität: Plädover für den nostalgischen Rückzug?

Ausgangspunkt der nun schon einige Jahre dauernden Diskussion über Probleme industriellen Entwicklung der Produk-des qualitativen Wachstums war die Erkenntnis, dass

- das wirtschaftliche Wachstum für sich allein kein Massstab für die Humanisierung und Entwicklung der Gesellschaft sein kann;
- die Fortschreitung bestehender Wachstumstrends resp. deren unbedeutende Modifikation aller Wahrscheinlichkeit nach kaum eine erstrebenswerte humane Modifikation aller Wah Zukunft ergeben wird;
- für die gesellschaftliche Entwicklung neue Massstäbe und Ziele gesucht und esetzt werden müssen. Die neue Zielvorstellung: Lebensqualität!

Welche Qualitäten – Qualitäten, die nicht unabhängig von bestimmten Quantitäten, zum Beispiel von einem bestimmten Dutput an ökonomischen Produkten, zub betrachten sind – sollen im Laufe der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung anvisiert werden? Eine derartige Definition von Qualitäten basiert auf einem bestimmten Menschenbild, auf einem als vorhanden betrachteten menschlichen Entwicklungspotential einerseits, auf einer bestimmten Einschätzung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten Entwicklichen und wirtschaftlich statt zur her als höhrere Lebensqualität ist mehr als höhrere Lebensqualität setzt Freiheit voraus (...) Sie ist Sicherheit durch menschliche Solidarität, die Chance zur Mitbestimmung umd Selbstverwirklichung, zum sinnvollen Gehard eigenen Kräfte in Arbeit, Spiel und Zusammenleben ...» (Dortmunder Wahlprogramm der SPD)

Spiel und Zusammenleben ...» munder Wahlprogramm der SPD)

social indicators

Wie das klassische Entwicklungsziel Wirtschaftswachstum und sozialer Wohlstand mittels bestimmter Indikatoren gemessen wird, sind für das neue Entwicklungsziel Lebensqualität neu Entwicklungsziel Lebensqualität neu undloder ergänzende Indikatoren auszuarbeiten. Bezüglich der Erarbeitung von «social indicators» sind in den letzten Jahren verschiedene Versuche unternommen worden. Im japanischen «Weissbuch zum Lebensstandard», das auf die Arbeiten des Forschungsinstituts für soziale Entwicklung der Vereinten Nationen basiert, wird zum Beispiel mit 35 Indikatoren gearbeitet, die alle wichtigen Lebensbereiche abdekken sollen. Sieben Gruppen von Indikatoren für den individuellen, sechs Gruppen für den sozialen Lebensstandrad. Beispiele: Eiweissverbrauch pro Kopf, Lebenserwartung, Anteil der Studenten an der Bevölkerung, Unfalltote etc.

Aus der grossen Zahl der erarbeiteten (und noch zu erarbeitenden) Konzepte (Qualitätselemente) und der diese Konzepte repräsentierenden Indikatoren muss schliesslich eine Auswahl ge ren muss schliesslich eine Auswahl ge-troffen und eine Prioritätsordnung fest-gelegt werden. «An dieser Stelle be-ginnt die politische Aufgabe. (...) An dieser Stelle muss und wird gestritten werden.» (Eppeler)

werder.» (Eppeleir)
Nicht nur die inhaltliche Bestimmung
der Qualität des Lebens ist ein eminent
politisches Unterfangen. In noch grösserem Ausmass gilt dies für die Erarbeitung und Durchsetzung konkreter
Massnahmenbündel zur Reallisierung

Fortsetzung von Seite 8

einem Land, dessen zaghafte Freieinem Land, dessen zaghafte Frei-heitsbestrebungen durch sowjeitische Panzer abgewürgt wurden. Diese inter-nationalen Kampagnen, in die sich der VSS einspannen liess, führten dazu, dass er seine bildungspolitischen Auf-gaben vernachlässigte. Selbst der Kleine Studentenrat der Universität. Zürich gah dies zu

Zürich gab dies zu. Fazit: Gemäss m das Gewicht weniger auf die Ziele zur Verbesserung der studentischen Situa-tion gelegt wird, also auf das, was das eigentliche Ziel ausmachen sollte, son-dern vermehrt auf die Aktionen. Das heisst, nicht mehr der vordergründige Zweck ist nicht mehr entscheidend, heisst, nicht mehr der vordergründige Zweck ist nicht mehr entscheiden, sondern nur noch Vorwand für das Mittel. Dieses führt dann zu einem ganz anderen Etappenziel, nämlich zu einer Rehrutierung von Studenten für die eigene politische Basis. Im Blatt der «VSS-Press» heisst es ja selbst: «. Wichtig ist ..., dass wir Studenten nicht ... unsere ... Interessen vertreten, sondern die Auseinandersetzungen der Hochschule als einen Teil der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen verstehen.»

gen verstehen.»
Ich möchte hiermit keinesfalls die Ich möchte hiermit keinesfalls die Ansicht vertreten, man müsse alles, was vom VSS komme, zum vornherein ablehnen. Man kann durchaus solche Aktionen unterstützen, bei denen man bei den Zielen und den Mitteln übereinstimmt. Man soll sich jedoch nicht in Situationen hineindrängen lassen, in die man gar nicht hinein wöllte. Willy Matzinger, Wallisellen

dieser Lebensqualität – eine Realisierung, die eine Veränderung der gesellschaftlichen Dynamik und den Kampf gegen bestimmte gesellschaftliche Interessengruppen impliziert.

Fällt nun jedoch eine Politik, die sich die Realisierung bestimmter Lebensqualitäten zum Ziel gesetzt hat, dem «Fortschritt» in den Rücken? Ist eine derartige Politik – wie Libbe behauptet – strukturell konservativ?

Fortschritt

«Als technisch-industrieller Fort-schritt ist... der Fortschritt eine auf-dringlich reale, bewertungsunabhängel-historische Realität unserer Epoche, und es ist zugleich eine Realität, die einen überwältigend mächtigen Zwang

und es ist zugleich eine Realität, die einen überwälligend mächtigen Zwang der Zustimmung auslöst, wenn man die Ziele sich mehrender Wohlfahrt, der Befreiung der Menschen vom physischen Zwang, niederdrickender Arbeit und der sozialen Sicherheit, ja des sozialen Friedens so oder so von ihm abhängig weiss» (Lübbe) Gewiss ist die Entwicklung der Mittel (Produktionsmittel), mit denen der Mensch produziert, wobei er sich in diesem Prozess entwickelt, eine wichtige Basis des gesellschaftlichen Fortschritts. Allerdings erfolgt die Entwicklung dieser Produktionsmittel nicht in einem sozial neutralen Raum, sondern m Rahmen bestimmter sozialer (Herrschafts-)Beziehungen, im Rahmen sozialer Verhältnisse (Produktionsverhältnisse). Die Entwicklung der Produktionswirtel und der Produktionsverhältnisse kann nur in ihrer gegenseitigen Interdependenz analysiert werden. Jeder Versuch, a priori einseitige Determinationsverhältnisse aufzustellen, ist fragwirtdig.

ist fragwürdig.

Der «technisch-industrielle Fortschritt», die Entwicklung der Produktionsmittel, ist also zum Teil von der Entwicklung der sozialen Verhältnisse, zum Beispiel von der Entwicklung der gesellschaftlichen Machtverhältnisse, abhängig. In diesem Sinne ist der «technisch-industrielle Fortschritt» keine «bewertungsunabhängige», sondern eine zu bewertende und zu beeinflussende Realität.

Kein Nullwachstum

Eine derartige soziale Steuerung der Entwicklung der Produktionsmittel hat immer stattgefunden, zum Beispiel zur Zeit des Liberalismus zu grossen Teilen durch den bürgerlichen Unternehmer. Ob die konkreten Motive dieser sozialen Ob die Konkreten Motive dieser sozialen Steuerung – zum Beispiel die Erwirt-schaftung eines maximalen Profits – gleichzeitig immer auch die «Befreiung des Menschen vom physischen Zwang niederdrückender Arbeit, soziale Sicherheit und sozialen Frieden» aufs beste gefördert haben und fördern, ist wohl eher zu bezweifeln.

Wenn man nun davon ausgeht, dass

- nicht jede Entwicklung der Produktionsmittel (also nicht jeder «technisch-industrielle Fortschritt)) zugleich auch ein sozialer und gesellschaftlicher Fortschritt im Sinne der Förderung von Lebensqualität ist,
- die Weiterentwicklung der Produktionsmittel für den sozialen Fortschritt unbedingt notwendig ist (kein Null-wachstum),
- die Entwicklung der Produktionsmittel nicht naturwüchsig, sondern sozial gesteuert erfolgt.
 so ist heute der «wissenschaftlichtechnische und ökonomisch-industrielle

Prozess» bewusst und rational im Sinne der langfristigen Maximierung der Lebensqualität zu steuern.

der Lebensqualität zu steuern.

Es geht somit nicht um die Frage:
Wachstum («technisch-industrielle Entwicklung der Produktivkräfte» – ja oder
nein, sondern um die Fage: Welches
und wieveld Wachstum? Eppeler fasst
diese Problematik folgendermassen zusammen: «Während bisher Lebensqualität im guten wie im bösen eine Funktion des Wachstums war, muss jetzt
Wachstum zu einer Funktion der
Lebensqualität werden.» Somit wird
auch keineswegs, wie Liibbe behauptet,
die «Feier des Fortschritts in der
kompensatorischen Erinnerung an
Lebensqualitäten, die er kostet, ... abgeblasen». Die Realisierung von
Lebensqualität ist selbst Fortschritt
und baut teilweise auf der «technisch-

Kein nostalgischer Rückzug

«Konservativ ist die Kultur der Frauer über die Verluste an unwider-oringlich Gutem, die der Fortschritt costet.» (Lübbe).

Die von der Linken – teilweise unter Verweis auf frühere Organisations-formen der Arbeit und auf be-stimmte heute privilegierte Berufsgrupstimmte heute privilegierte Berufsgrupen – an der scharfen Trennung von Arbeit und Freizeit und der Vermarktung dieser Freizeit gelübte Kritik wirdt von Lübbe als Beispiel für das «Bedürfnis der Kompensation der Erfahrung des Fortschritts durch Musealisierung dessen, was er hinter sich lässt», präsentiert. Die massenhafte Verbreitung der Partizipation der Teilnahme an ehemals elitärer (nostalgischer) Rückzugskultur also?

Davon kann wohl kaum die Rede

ehemals elitärer (nostalgischer) Rückzugskultur also?
Davon kann wohl kaum die Rede sein. Der Verweis auf frühere Organisationsformen der Arbeit zur Darlegung bestimmter Charakteristika heisst nicht, dass man die sozialen Arbeistformen – in einem zeitgenössischen Gewande – wieder auferstehen lassen will. Arbeit und Freizeit vor der ersten industriellen Revolution sind sicher nicht bruchlos in Arbeit und Freizeit in einer postindustriellen sozialistischen Gesellschaft zu transformieren. Lebensein zu die massenhafte Verbreitung der Möglichseit zur Selbstverwirklichung, zur Mitbestimmung, zur Partizipation an gesellschaftlicher Macht – Postulate, de alles andere als konservativ und vergangenheitsbezogen sind.

Fortschritt ist gar nicht immer Fortschritt

«Konservativ ist der Geltungsan-spruch einer Beweislastverteilungsre-gel, nach der... der Fortschritt be-gründungsbedürftig ist und nicht die Tradition.» (Lübbe)

Tradition.» (Libbe)

Als Beispiel zitiert Lübbe Eppeler:
«Soll ein neuer Grossflughafen gebaut
werden, so muss die Beweislast für
seine Notwendigkeit bei denen liegen,
die ein Interesse daran haben, ... nicht
die Beweislast für seine Entbehrlichkeit
bei denen, deren Ruhe er stört und deren Luft er verpestet.» – Damit ist
allerdings noch nicht gesagt, dass die
bestehende die beste aller (realistischen)

Welten ist: Die Opposition gegenüber einem Entwicklungsprojekt, das unter Umständen recht partikulären Interes-sen dient, kann durchaus mit expliziten und politisch artikulierten Forderungen nach Entwicklung (Fortschritt) – frei-lich Entwicklung anderer Natur – par-allel laufen.

lich Entwicklung anderer Natur – parallel laufen.
Wenn Lübbe im Anschluss an Eppelers Flughafenbeispiel moniert: «Daran kann man ermessen, welche potentielle politische Kraft durch den Appell an den traditionel! konservativen Widerstand gegen einen Fortschritt mobilisierbar ist, dessen Pragmatik vom common sense" nicht zur Evidenz gebracht werden kann», so kann man nur fragen: Ist es nicht immer mehr der Fall, dass breite Bevölkerungskreise sich gegen einen «Fortschritt» wenden, common sense"» sehr wohl «zur Evidenz gebracht werden kann»? denz gebracht werden kann»

An (realistischen) Utopien fehlt es nicht

fehlt es nicht

«Konservativ ist, der Katastrophenvorbeugung Priorität gegenüber einer
Praxis der Verwirklichung von Utopien
einzuräumen» (Lübbe)

Unter dem Eindruck der «Vermessung der Grenzen des Wachstums» gewinne der «Pessimismus, eine traditionsreiche Gestimmtheit konservativer
Intelligenz ..., nach links Raum» –
Lübbe vergisst, darauf hinzuweisen,
dass die von ihm des Pessimismus besichtigte Intelligenz - trotz allem Pesimismus – vielfach recht konkrete und
zukunftsweisende Vorstellungen (konkrete Utopien) für die zukuhrtige Entwicklung hat. Vorstellungen, die häufig
auch recht weit verbreitet und populaauch recht weit verbreitet und popula-risiert sind – allerdings nicht bei den Trägern der Macht. Derartige vorwärtsweisende konkrete Utopien (Lebens-qualität) finden sich nun aber bei pes-simistischen konservativen Intellektuel-len gerade nicht.

Was soll das Ganze?

Was soll das Ganze?

An verschiedenen Stellen seiner Ausführungen weist Lübbe darauf hin, dass enur die neue konservative Struktur primär links formulierter Lebensqualität-Problematik zur Debatten stehe, enicht das Sachproblem selbst. Ja, das Sachproblem, «das Unbehagen am Fortschritt, sei numehr auch aus Gründen, die in der Tat zwingend sind, legitimiert».

Das Sachproblem ist in der Tat legitimiert, allerdings kontrovers, im Streit der Meinungen hin und her gerissen. Nun lässt sich aber bekanntlich gerade in Situationen, in denen über ein Problem inhaltlich überhaupt keine gemeinsame Basis besteht, kaum richtig über Form und Struktur einer Argumentation unabhängig von deren Inhalt diskutieren. Genau das tut aber Lübbe, wenn er, in der Oberflächenstruktur



Lebensqualität: Keine Stillegung des Fortschritts, sondern bewusste Steuerung der Entwicklung zur Schaffung menschenwürdiger Zustände (Photo aus UNESCO-

Technikumsstudenten: Initiative für autofreie Sonntage

Anfang eines Umbruchs

Die von einem Komitee am Technikum Burgdorf lancierte Initiative auf gesetz-liche Verankerung von 12 autofreien Sonntagen im Jahr wird aller Voraussicht nach auf breiterer Basis – nämlich von den Studentenschaften Schweizerischer nach auf dreiterer Basis – namich von den Studentenschatten Schweizerischer Techniken (SST) – weitergeführt werden. Dazu bedarf es nur noch des Einverständnisses der Mehrzahl der Studenten an den im SST vertretenen Technika, das bis zum 25. Januar in einer Repräsentativumfrage ermittelt werden soll. Dies beschlossen mit nur einer Gegenstimme die ca. 25 Delegierten an der ordentlichen Delegiertenversammlung des SST vom 19.20. Januar in Biel.

«Auch als zukünftige Techniker stossen wir uns an der Tatsache, dass viele – an sich nützliche – technische Errungenschaften oft unvernünftig angeweindet werden», heisst es einleitend zum Vorschlag der Burgdorfer Technikumsstudenten. Mit der Verankerung von 12 autofreien Sonntagen im Jahr wollen sie einen Beitrag zur Erhaltung unserste einen Beitrag zur Erhaltung unserste Lebensraumes leisten. Es sei eine unbedingte Voranssetzung für ein Uleberleit wir zu suchen. studenten. Mit der Verankerung von 12 autofreien Sonntagen im Jahr wollen sie einen Beitrag zur Erhaltung unseres Lebensraumes leisten. Es sei eine unbedingte Voraussetzung für ein Ueberleben in der Zukunft, Alternativen für gewisse Verhaltensweisen zu suchen, die wohl eine Einschränkung der Bewegungsfreiheit des Einzelnen darstelle könnten, jedoch ein Vielfaches an neuen Freiheiten eröffneten. Mit der Initiative soll keine Autofeindlichkeit gesät werden; so ist das Komitee sicher. dass die Mehrheit der Bevölkesicher. werden; so ist das Komitee dass die Mehrheit der Bevölke-

kum zu suchen.

kum zu sucnen.

An der Versammlung wurde auch das zurücktretende Zentralkomitee entlastet und neu wurden Armin Feusi, Präsident, Robert Morf, Sekretär, nud Peter Keller, Kassier (alle drei Luzern), sowie Bruno Müller, Vizepräsident, und Walter Grossmann, Beisitzer (beide Techn. beider Basel, Muttenz) gewählt.

Unser Briefkasten für Ahnungslose

Frau S. B. in B. Nein, dass der Bundes-rat die Erhöhung der Eisenbahntarife einen Monat vor dem Urnengang über die Konjunkturbeschlüsse abgelehnt und dann drei Wochen danach doch be-willigt hat, war keine abstimmungstak-tische Bauernfängerei, sondern eine in-flationsdämpfende konjunkturpolitische Massnahme.

Frau B. P. in S.-O. Selbst wenn alle die Frau B. P. in S.-O. Selbst wenn alle die Zeitungsberichte stimmen, wonach gar nie ein Mangel an Heizöl bestand und also die drei- bis vierfache Erhöhung der Heizölpreise nur ein spekulativer und profitreicher, aber ungerechtfertigter Schachzug der Oelgesellschaften auf das Portemonnale des kleinen Mannes ist, gibt das Ihnen noch lange keinen Grund, gegen die freie Marktwirtschaft zu wettern. Dass so etwas in einen sozialistischen Staat nicht passieren könne, ist nicht hundertprozentig erwiesen, und schliesslich haben sie bei uns immer noch die Freiheit, ob Sie überhaupt heizen wollen oder nicht.

#
Herr S.B. in G. Ihre Frage nach den Zukunftsplänen des eben zurückgetretenen Bundesrats Nello Celio kann ich Ihnen nicht beantworten, da sie unter das Bankgeheimnis fällt. Es ist indessen durchaus möglich, dass er sich für dieselbe Tätigkeit entscheiden wird, die ihm schon vor Jahresfrist angetragen worden war. In diesem Zusammenhang finde ich es aber doch despektierlich, den Präsidenten einer schweizerischen Grossbank, der Anfang 1973 zurücktreten wollte, aber dann doch noch ein Jahr auf seinem Posten ausharrte, mit Schäfer-Heint zu bezeichnen.

der gegnerischen Argumentation befangen, «strukturell konservative Impulsen, die – sobald man sie näher betrachtet – alles andere als «konservativ» sind.

Was aber soll denn eigentlich die ganze Uebung, – «Wer das Reden von der Qualität des Lebens ernst meint, muss - politische und gesellschaftliche Veränderungen wollen.» (Eppeler) Gewiss: Das Unbehagen am Fortschritt ist ... legitimer. (Lübbe). Doch nun verhalten sich ja gerade diejenigen, die verbal für die Verbesserung der Lebensqualität und für grosse Veränderungen eintreten, wie fortschrittsscheue nostalgische und pessimistische konservative, von denen wohl kaum eine überzeugende Lösung des Sachproblems zu erwarten ist. Also: Wer könnte unter diesen Bedingungen die anstehenden Probleme besser meistern als diejenigen, die von linken Lebensqualitäts-Propagandisten als «Konservative» bezeichnet werden, heute aber – objektiv gesehen – die eigentlichen Progressiven sind ... Rolf Nef

Lübbe H.: «Lebensqualität oder Fortschritts-kritik von links» in «Schweizer Monatshefte», Dezember 1973 – zitiert als (Lübbe).

Friedrichs G. (Hrsg.): «Qualität des Lebens» Bd. I (Beiträge zur vierten internationalen Ar beitstagung der Industriegewerkschaft Metall) F/M 1973.

Eppeler E.: «Es geht um die Qualität des Lebens» in «nz am Wochenende», 31. 3. 1973 – zitiert als (Eppeler).

Eppeler E.: «Wirtschaftswachstum ist kein Massstab» in «nz am Wochenende», 13, 10/1973 – zitiert als (Eppeler).

Zürichs grösste Auswahl



Gratisanpassung

Legi 5% Rabatt

Auswahlen in die ganze Schweiz

